Biogr. 887 k

<36604417630011
C.
<36604417630011
Bayer. Staatsbibliothek

Biogr.
387k.

Petrus de Zittavia.

Eine

historisch-patriotische Denkschrift

von

M. C. A. Peschek.

(Ladenpreis 16 gr.)

Biogr
887k.

Beiträge

zur

deutschen Culturgeschichte,

aus den Tagen

Kaiser Rudolphs von Habsburg, Heinrichs von Luxemburg und Ludwigs des Baiern.

Aus

dem Chronikon des Petrus de Zittavia, Abts zu Königsaal.

Von

M. Christian Adolph Pescheck,

Pfarrer zu Lückendorf und Oybin bei Zittau.

Zittau und Leipzig, 1823.

Bei J. D. Schöps in Commission.

m

Petrus von Zittau,

Abt zu Königsaal in Böhmen,

ums Jahr 1300.

Nebst

Proben aus seinem historischen Werke,

als

Beiträgen zur deutschen Culturgeschichte.

Von

M. Christian Adolph Pescheck,
Pfarrer zu Lückendorf und Oybin.

Zittau und Leipzig, 1823.
Bei J. D. Schöps in Commission.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Zweien

der wärmsten Freunde

der

vaterländischen Literatur und Geschichte,

Herrn Scabin. Peschek,

und

Herrn Stadtphys. Dr. Peschek,

seinen

verehrten Herrn Onkeln,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

Namen

der patriotischen Beförderer dieser Schrift, meist in Zittau.

Hr. Scab. Adolph.
— Garnisoncap. Agreiter in Theresienstadt.
— Dr. Akoluth in Budissin, 2 Exemplare.
— Rathsfr. Altenberger.
— Past. Arlt in Reichenau.
— Cap. Arlt in Seitendorf.
— Stadtr. D. Auster.
Hr. Ger. Ass. Bähr.
— Kfm. Bahse.
— Tanzm. Baumgarten.
— Chirurg. Becker.
— Kfm. Beckmann.
— Hauptm. v. Berge.
— Gastw. Berggold.
— Stadtsyndik. Bergmann, 2 Exemplare.
— Werkm. Bernhard.
— Adv. Bierling.
— Zolleinn. Bischof in Lückendorf.
— Spitzkr. Blätterbauer.
— Gymn. Blume.
— Direkt. Borott in Bernstadt.
— Dr. Brauer.
— Advok. Brückner.
Fr. Ger. Akt. Brückner.
— Dir. Burdach, 2 Expl.

Hr. Geh. Rath v. Burgsdorf.
— Sup. Busch in Rothenburg.

Calvesche Buchhandl. in Prag, 4 Exp.
Hr. Gesangl. Claudius.
— Adv. Conte.

Hr. Kfm. Döring.
— Spitzkr. Domsch.
— Past. Dornick in Haynewalde.

Hr. Gastw. Eckhardt.
— Sen. Elker.
— Archivsekret. Engelhardt in Dresden.
— Baudir. Eschke.
— Stud. Eschke in Leipzig.
— Stud. Ettmüller in Leipzig.
— Gymn. Ettmüller.
— Kfm. Exner.
— Gymn. Feist.
— Stud. Ferber in Leipzig.
— Gastw. Feurich.
— Waagemeister Finger.
— Hauptm. v. Flemming.
— Kanzl. Dir. Flohr in Reibersdorf.
— Past. Franz in Reichenau.

Subscribenten.

Hr. Zoll-Einn. Frenzel.
— Justit. Freyer in Kreybitz.
— Adv. Friedrich.
— Revierjäg. Friedrich in Hayn.
— Oberl. Frietzsche.

Hr. Gymn. Gärtner.
— Gymn. Geißler.
— Kfm. Gelbke.
— Adv. Gössel.
— Past. M. Gössel in Eibau.
— Past. M. Gössel in Jonsdorf.
— Adv. Grohmann.

Hr. Kfm. Hagen.
— Cand. Hartung.
— Bürgerm. Dr. Haupt, 3 Exp.
— Oberl. Hausdorf.
— Calcul. Heinicke.
— Gymn. Heinrich.
— Kfm. Helle.
— Coop. Hellmann in Gabel.
— Kat. M. Hergang in Budissin.
— Oberl. M. Hering, 2 Exp.
— Gymn. Herold.
— Dir. M. Herzog in Löbau.
— Acc. Dr. Hirt s.
— Acc. adj. Dr. Hirt j.
— Kfm. Hirt.
— Past. M. Hofmann in Reibersdorf, 4 Expl.
— Diak. M. Hünigen.

Hr. Gymn. Jacowitz.
— Katech. M. Jentsch.
— R. Aktuar. Jentsch.
— Gymn. Johne.
— Past. Israel in Hirschfelde.
— Adv. Junge.
— Prof. Jungmann in Prag.
— Klostersynd. Jüst.
— Senat. Just.

Hr. Kfm. Kämmel.
— Sup. Käuffer in Reichenbach.
— Posth. Kern.
— Gymn. Kestner.
— Steuersekr. Kestner.
— Ger. Akt. Kielblock.
— Schulm. Kießling in Oybin.
— Cant. Kimmt in Reibersdorf.
Kirchenbibliothek in Haynewalde.
Hr. Lieut. v. Kirchmann.
— Archidiak. Klien in Görlitz.
— Collab. Kneschke.
— Conr. Kneschke.
— Diak. Knothe in Hirschfelde.
— Krause, 4 Expl.
— Scab. Kretschmar.
— Adv. Kretschmar.
— Audit. Kretzschmar.
— Gymn. Krieg.
— Cap. Kriesche in Kreybitz.
— Dir. Krug in Dresden.
— Oberl. Krumbmüller.
— Senat. Kühn.
— Gymn. v. Kyaw in Budissin.

Hr. Oberl. M. Lachmann.
— Subr. M. Lachmann.
— Gymn. Lange.
— Diakon. M. Leonhardt in Dresden.
— Cand. Leschke.
— Super. M. Lommatzsch in Annaberg.
— Pfarrer Lucke in Gabel.
— Cand. Lukas.
— Hosp. P. Lukas.

Hr. Cant. Markert in Kreybitz.
— Adjut. Martini.
— Gymn. Mauermann.
— Subr. Mauermann in Görl.
— Gymn. Menzel.

Subscribenten.

Hr. Prof. Dr. Millauer in Prag.
— Cand. Möhn in Budissin.
— Ordin. M. Mößler in Görlitz.
— Rathcop. Moritz.
— Sen. Moser. 2 Exemplare.
— Steuersekr. Mosig in Görlitz.

Hr. Apoth. Neubert.
— Diak. Neumann in Görlitz.
— Gymn. Neumann.

Hr. Cand. M. Opitz.
— Schulm. Opitz in Lückendorf.

Hr. Kfm. Pechatscheck.
— Adv. Pescheck.
— Primar. M. Pescheck.
— Scab. Pescheck, 2 Expl.
— Stadtphys. D. Pescheck, 2 E.
— — — adj. D. Pescheck, j.
— Diak. M. Petri.
— Kämm. Caß. Plehn.
— Pomze in Kreybitz.
— Kämm. Verw. Porsche.
— Stadtschr. Porsche.
— Oberf. Prasse in Olbersdorf.
— Ger. Akt. Püschel.
— Kfm. Püttner.

Hr. Schulcoll. Rätze.
— Adv. Reckner.
— Adv. Reichel.
— St. Einn. Reinhold.
— Cand. Renger.
— Gymn. Richter.
— Vicer. Richter in Lückendorf.
— Gymn. Ritter.
— Adv. Röder.
— Ob. Einn. Röllig.
— Ger. Akt. Rösler.
— Musikdir. Rösler.

Hr. Schulmst. Rösler in Reichenau.
— Adv. Rohr.
— Dir. Rudolph.
— Gymn. Rückert.

Hr. Cant. M. Schelbe.
— Cand. Schicht.
— Gymn. Schick.
— Hausverw. Schiller.
— Gymn. Schlüter.
— Br. Schmalfuß.
— Adv. Schmidt.
— Archidiak. M. Schmidt.
— Reg. Chir. Schmidt.
— Cand. Schnell.
— Acc. Einn. Schöbel.
— Br. Schöbel.
— Buchhändl. Schöps, 20 Ex.
— Dr. Schramm.
— Aktuar. Schroth.
— Kfm. Schulz.
— Gymn. Schultze.
— Deput. Schulze.
— Zoll G. Schr. Schumann.
— Scab. Schwabe.
— Kfm. W. Schwabe.
— Glöckner Seibt.
— Hülfsl. Seibt.
— Advok. Seidemann.
— Gymn. Seidemann.
— Past. M. Seiler in Spitzkunnersdorf.
— Gymn. Seiler.
— Dr. Siegismund.
— Subdiak. M. Sintenis in Görlitz.
— Ob. St. Schr. Stremel.

Hr. Adv. Teller.
— Gymn. Tempel.
— Acc. Commiss. Thiele.

Subscribenten.

Hr. Thiemer.
— Gymn. Thiemer.
— Thüring.
— Kfm. Trumler.

Hr. Gymn. Wagner.
— Diak. Weicker in Chemnitz.
— W. Actuar. Weidisch.
— Weidlich in Kreybitz.
— Bürgermeister Weise.
— Kfm. Wendler.
— Gymn. Wenzel.
— Registr. Wild.

Hr. Gymn. Willkomm.
— Kfm. Wittich.
— Sup. D. Worbs in Priebus.
— Gymn. v. Wutginau.

Hr. Gymn. Zestermann.
— Gymn. Ziegler.
— Bibl. Sekr. Zimmermann in Prag.
— Stadtmus. Zimmermann.
— Stadtrichter Zimmermann in Kreybitz.

Uebersicht des Inhalts:

I. Einleitung. . . . . . . 5.

II. Ueber die Person des Petrus de Zittavia. . . . . . 8.

1.) Zeitalter, Geburt, Jugendjahre. . 8.

2.) Wirkungskreis als Capellan und Gesandschaftssecretär. . 12.

als Abt und Hausfreund der Königin. 16.

3.) Charakteristik nach seinen äußerlichen Verhältnissen. . . 20.

nach Kopf und Herz. . . . 21.

4.) Alter und Tod. . . . . 23.

III. Ueber sein historisches Werk. . . 25.

1.) Entstehung, Plan und Einrichtung. . 25.

2.) Geschichte desselben. . . . 28.

3.) Großer Werth desselben. . . . 31.

4.) Proben daraus. . . . . 35.

a.) Skizze einer Hauptparthie. . . 35.

b.) Einige einzelne Merkwürdigkeiten daraus. . . . . . 59.

c.) Einige wörtliche Proben daraus. . 66.

IV. Anhang: über König Wenzel, der in Zittau erzogen worden seyn soll. 89.

V. Historische Erläuterungen und Nachweisungen. . . 111.

VI. Anmerkungen zum Anhange. . . 139.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

I. Einleitung.

Ein Mann, zu seiner Zeit durch Rang und Verdienste ausgezeichnet und auch von uns noch als ein verdienter Schriftsteller dankbar zu ehren, in den damals noch ganz neuen [1]) Mauern Zittau's, wohl schon zwischen 1260 und 1270 geboren, ist seiner Vaterstadt fast noch unbekannt. Es ist Petrus, Abt zu Königsaal.

Eine gelehrte Abhandlung des Hrn. Prof. Meinert in Wien: über die böhmischen Geschichtschreiber des ersten Zeitraums, im Anzeigeblatt für Wissenschaft und Kunst, No. XV. 1821. welches eine Beilage zu den Wiener Jahrbüchern für Literatur ist, machte mich auf diesen merkwürdigen und noch wenig bekannten Landsmann zuerst aufmerksam. Ich setzte mich in den Stand, genauere Bekanntschaft mit Petrus zu machen und theile nun die Ergebnisse meiner Forschungen, ein halbes Jahrtausend nach seiner Blüthezeit, den Literaturfreunden unsrer Provinz mit; in der Hoffnung, daß auch sie es nicht reuen werde, diesen interessanten Mann beachtet zu haben, von dem auch schon längst ein unten anzuführender Gelehrter geurtheilt hat: dignus est, qui posteritati commendetur.

Der Aufmerksamkeit unsers Carpzov war Petrus von Zittau nicht entgangen, indem derselbe in seiner bekannten Zittauischen Chronik (Analecta Fastorum Zittav. III. 126.) bei Aufführung aus Zittau entsprossener Theologen, seiner in folgenden Worten gedenkt:

„Petrus de Zittavia, Abbas Cisterciens. in cönobio Aulae Regiae oder Königsaal in Böhmen, war in demselben Kloster Abt, Anno 1329, hat ein Chronicon von gemeldetem Kloster geschrieben, so beim Frehero in scriptoribus regni Bohemiae zu finden."

In Ottos Oberlaus. Schriftstellerlexicon sucht man diesen Mann, der wohl der Erstling aller Lausitzer Schriftsteller ist, vergeblich. Man hat ihn auch eigentlich dort nicht zu suchen; weil Otto nur die seit dem 15ten Jahrhundert verstorbnen Männer aufzählt.

Indeß verzeichnet seinen Namen Hr. J. D. Schulze, in seinen Supplementen zum Otto, p. 331. mit folgenden Worten:

„Petrus de Zittavia, Abbas aulae regiae juxta Pragam," und citirt blos dabei: Hallervord, de historicis latinis, p. 147. wo jedoch nur eine sehr dürftige Notiz zu finden ist.

Hätte Petrus nur das Verdienst, Cistercienserabt gewesen zu seyn, so würde das für ihn zwar ehrenvoll und er würde deßhalb jener Zeilen im Carpzov werth, für uns jedoch weiter nicht mehr wichtig seyn; und wir würden ihn eben so wenig für merkwürdig halten, als jenen etwas jüngern Henricus de Zittavia, welcher sogar in Prag Cistercienserabt war und in einem Vertrage zwischen dem Bischofe zu Leutomischl und dem Abte zu Königsaal, 1358, als Zeuge aufgeführt wird. Balbin. miscell. rer. bohem. Dec. 1. L. 6. lit. I. und Carpzov. I. 1.

Auch würde ihn Carpzovs Angabe, daß er „ein Chronicon von gemeldetem Kloster“ geschrieben, noch nicht sehr wichtig machen.

Daß wir aber an ihm einen sehr gebildeten, zu seiner Zeit einflußreichen Mann, und, was die Hauptsache ist, einen Schriftsteller finden, dessen Arbeit anerkanntermaaßen eine unschätzbare Fundgrube für die deutsche Geschichte des Mittelalters ist: das macht uns ihn sehr beachtungswerth.

Um sein Andenken unter uns zu erneuern, war es meine Sorge, dieß Werk, das zum Theil in Freheri Scriptoribus rer. bohem. und ganz in Dobneri monumentis abgedruckt ist, mir zum Studium zu verschaffen. Ersteres Werk erlangte ich auf der Zittauischen Rathsbibliothek, das zweite durch fremde Güte zur Benutzung.

So ward ich in Stand gesetzt, sowohl über seine Person, als über sein Werk das Interessanteste zu erforschen und gründlich mitzutheilen, und (theils im lateinischen Original, theils in deutscher Uebersetzung) Proben seines Chronikons zu geben, das, jemehr die interessantesten Personen seiner Zeit darein verflochten sind, desto allgemeinere Theilnahme finden mag. Den Nebentitel dieser Schrift, welcher andeutet, daß sie nicht allein für die Vaterstadt des Petrus bestimmt ist, sondern zugleich einen weitern Lesekreis sucht, werden diese Proben aus dem historischen Werke des verdienten Abtes rechtfertigen.

Weit wichtiger ist dieser Petrus Zittaviensis, als jener Vitus Zittaviensis, dessen Andenken in der Lausitz. Mon. Schrift, 1795. I. 277. ein Aufsatz geweiht ist.

II. Seine Person.

1.) Zeitalter, Geburt, Jugendjahre.

Vor allen Dingen müssen wir uns das Zeitalter vergegenwärtigen, in welchem Petrus Zittaviensis lebte und schrieb.

Es waren die Tage Kaiser Rudolphs v. Habsburg, Heinrichs des Luxemburgers, dann der beiden Gegenkaiser, Ludwigs des Baiern und Friedrichs von Oestreich, so wie Philipps des Schönen von Frankreich; die Tage des berüchtigten päbstlichen Schisma's und der Residenz der Päbste zu Avignon; jene Tage, wo man von Südafrica, von America, von der Buchdruckerkunst, von Huß und Luther, von türkischer Herrschaft in einem Theile Europas u. s. w. noch nichts wußte; wo die Kreuzzüge die letzte große universalhistorische Begebenheit gewesen waren.

Seine wichtigsten Zeitgenossen waren, ausser genannten Fürsten, die bekannten Gelehrten: Petrarca, Dante, Albertus M. Raymund Lullus, Duns Scotus, Wilhelm Occam, Wilhelm Durand, Nicol. Lyranus, Roger Bacon, Abulfeda, Abulpharagius; die spätern Minnesänger (z. B. die zarten Sänger: Herzog Heinrich von Breslau, Markgraf Heinrich von Meissen und Markgraf Otto mit dem Pfeile, den er auch persönlich kannte, s. Anm. 44.) und frühern Meistersänger (z. B. Dr. Frauenlob und der liebliche Hadloub, so wie der Sammler der Minnegesänge, Rüdger Manesse.) Die berühmten Päbste seiner Zeit waren Bonifaz VIII.

und Johann XXII. Auch fällt in seine Zeit die Geschichte von Wilhelm Tell, 1307, dessen er jedoch nirgend gedenkt; ingleichen die sicilianische Vesper und die Aufhebung des Tempelherrnordens.

Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt; nur schließen läßt sich aus mehrern Umständen, daß er um 1270, oder früher noch, geboren gewesen seyn möge.

Zittau, als seine Vaterstadt, giebt er selbst im 21sten Cap. des 2ten Buches seines Chronikons (beim Freher S. 66, beim Dobner, in den Monum. V. S. 432.) an, wo er seine Wahl zum Abte (zum dritten, nachdem Conrad de Erfordia der erste und Otto Thuringus der zweite gewesen war) berichtet und sich, nach damaliger Gewohnheit, von der Vaterstadt sich zu benennen, und um sich von andern dieses Namens zu unterscheiden, Petrus de Syttavia [2]) (in dem weiter unten zu beschreibenden Auszuge des Franciscus, Sithavia geschrieben) nennt.

Wie gern läsen wir vor allen Dingen irgend etwas von Zittau, aus jener Zeit, in seiner Chronik. Er berührt aber diese Stadt nur noch ein einziges mal, beim Jahr 1300, wo er des Empfangs einer Fürstenbraut daselbst gedenkt. [3])

Sein Name, den er vor Annahme seines Klosternamens geführt und seine Familie ist uns unbekannt. Nur einmal gedenkt er seiner Familie, nämlich in seinem Testamente, [4]) welches am Schlusse des ersten Buches seines Chronikons beigefügt ist.

Was seine Jugendjahre anbelangt, so ließ sich aus seinem Werke folgendes ausmitteln.

Seine erste Bildung kann er in seiner Vaterstadt erhalten haben, da die Schulanstalt, welche Carpzov (Analecta I. 135, III. 96.) beim Jahr 1310 anführt, auch 1280, wohin Peters Jugendzeit fällt, wohl schon bestan-

den haben wird. Seine weitere Bildung hat er unstreitig in einem Kloster erlangt, dergleichen damals die einzigen höhern Bildungsanstalten waren; [5]) vielleicht in dem jungen, 1292 gestifteten Kloster Königsaal [6]) selbst. [7]) In Prag kann er nicht auf der Universität studirt haben, weil diese erst 1348 gestiftet ward. Dort war er jedoch schon 1297, als Augenzeuge von Wenzels II. Krönung. 1305 war er beim Begräbniß dieses Fürsten im Kloster Königsaal, 1308 erlebte er die Plünderung der Baierischen Truppen daselbst, 1310 die höchst unruhige Zeit unter Heinrichs von Kärnthen böhmischer Regierung. [8])

In diesem Kloster vollbrachte er das Noviziat. [9]) Nicht ohne Ueberlegung that er diesen Schritt. Wenn jetzt seine äußere Geschichte weiter nichts merkwürdiges darbietet, so ist doch seine innere Geschichte nicht ganz uninteressant. In seinem Chronikon (I. 87.) befindet sich ein Brief aus seinem Noviziat, worin er einem Freunde, Johannes, der dem Orden der Kreuzherrn angehörte, sein Herz öffnet. Er sagt, daß er am Scheidewege seiner Laufbahn das Weltliche in seiner Eitelkeit erkannt und, jedoch nicht ohne harten Kampf zwischen Fleisch und Geist, das Kloster gewählt, jedoch wohl überlegt habe, in welchen Orden er treten wolle. Sehr launig charakterisirt er in Versen die sämmtlichen Orden, die er sich vorgehalten und aus welchen er gewählt habe, und stellt seine Gefühle in der Zelle dar. Er gesteht zugleich, daß er eigentlich ziemliche Lust gehabt habe, unter die freiern Kreuzherrn zu treten, (in welchem Falle er einmal Comthur in seiner Vaterstadt hätte werden können,) aber doch, auf den weisen Rath eines Freundes, der ihm zum Noviziat zu Königsaal verholfen, dem Cistercienserorden den Vorzug gegeben habe.

Einige sehr charakteristische Verse daraus kann ich mich nicht enthalten, meinen Lesern mitzutheilen.

Cumque sumpsissem habitum,
Cor multum est gavisum,
Tale putans adytum
Existere paradisum. —
Ad ordinem hunc, qui venerit
Felix; sed qui steterit
Felicior reputatur,
Sed vere felicissimus,
Qui constans in his omnibus
In finem conservatur.

Cum vero sum in cella,
Crescunt nova bella
Et nova disputatio
Frequenter auditur;
Nam caro et ratio
Discordant desiderio;
Fortis lis initur. —
Quare non fuisti
In mundo? Exterius
Vixisses uberius,
Multum delicate,
In propria voluntate;
In cibis et potibus
Et diversis dotibus
Abundasses late.
Hic amplius non sedeas,
Nec hic fiat mora,
Nec hic diu maneas,
Redeas ad priora!
Ad hoc respondet ratio:
Ultra non taceo,
Sed volo respondere:

Tu sordida caro et stulta
In cöcitate multa,
Non vis tu videre,
Quis sit finis populi,
Qui mundo gloriatur?
Nam in ictu oculi
In nihilum commutatur,
Et quid prodest homini,
Si mundum lucratur,
Si tamen ipsum domini
Gratia non sequatur? etc.

2.) Wirkungskreis als Capellan und Gesandtschaftssekretär, als Abt und Hausfreund der Königin.

Indeß aus diesem, noch mit sich selbst kämpfenden Jünglinge, der aber doch standhaft bei seiner einmal gewonnenen Ueberzeugung blieb, ward ein achtungswerther Klostergeistlicher, den seine Vorgesetzten bald auszeichneten, der selbst zur Würde des Abtes stieg und das Vertrauen der königl. Familie genoß. In seine Zelle war er nicht sehr gebannt, denn wir werden ihn bald auf weiten und mannichfaltigen Reisen, theils in politischen Geschäften, theils als Hausfreund einer Königin antreffen. Wir haben also an unserm Petrus Zittaviensis keinesweges einen gemeinen Mönch, sondern einen gebildeten, viel gereisten und viel erfahrnen Mann vor uns.

1309 finden wir ihn schon als Capellan des ersten Abts Conrad zu Königsaal. Als solcher hatte er ehrenvollen Antheil an einem politischen Werke desselben, nämlich an der durch Conrad (aus Dankbarkeit gegen den Stifter seines Klosters, Wenzel II.) getroffenen Einleitung der Flucht der königl. Waise Elisabeth von Böhmen [10]) und ihrer Vermählung mit Johann von Luxemburg. [11]) Es ist äußerst interessant, unsern Petrus, einen trefflichen Beobachter und treuen Erzähler, diese universalhistorische und in ihren Folgen höchst wichtige Begebenheit, speciell und als Augenzeugen erzählen zu hören. Bei Charakterisirung seines historischen Werkes werde ich darauf besonders zurückkommen.

1316, 11. Sept. ward er, da der bisherige Abt sein Amt niederlegte, feierlich und einstimmig zum Abte des Klosters Königsaal, im Beiseyn dreier anderer Cistercienseräbte (Johann von Waldsachsen, Heidenreich von Sedletz und Gerebit von Ossegg) gewählt, (s. sein Chronikon I. 129. II. 21.) und schrieb sich nun Petrus I., abbas Aulae Regiae. [12]) Diese Würde bekleidete er muthmaßlich bis 1338, wo seine Spur verlischt, also mindestens 22 Jahre.

Unsern Abt finden wir nun bald auf politischen oder auch den Orden betreffenden Reisen, bald als Theilnehmer an fürstlichen Hochzeiten und bei andern hochfestlichen Ehrentagen, bald als Hausfreund und Beichtvater des weiblichen Theils der königl. Familie, bald in seinem Kloster unter Sorgen und Kriegsdrangsalen, bald als sorgsamen Bauherrn; kurz als einen unermüdet thätigen Mann, der seiner Thätigkeit durch seine Chronik seiner Zeit noch die Krone aufsetzte und dadurch noch uns, der Nachwelt, und namentlich seiner Vaterstadt Zittau, wichtig wird und der Auffrischung seines Andenkens wohl werth ist.

Was seine Reisen anbelangt, so war er

1309, noch als Capellan des Abts Conrad, mit in Heilbronn, als dieser Patriot dem Kaiser Heinrich VII.[13]) den verwirrten Zustand Böhmens ans Herz legte. S. I. 90. me habens, sagt er, pro Capellano et comite sui itineris, gleichsam als Legationssecretair. Da sein Abt zu einem Generalcapitel des Ordens von dort reisen mußte, kehrte doch er nach Prag zurück.

Ast ego lätanter redii Pragam properanter,
gressu non segni, certus, quod filia regni (Elisabeth.)
sit regnatura, quae servet propria jura.

1310 war er mit Conrad abermals beim Kaiser in Frankfurt, wegen Vorschlag der Heirath des Prinzen Johann mit Elisabeth und Antrag der böhmischen Krone an genannten Prinzen. S. I. 95. Frater Petrus, sagt er, propter obedientiam tunc sequebatur non a longe, sed prope, ut videret finem, mit Anspielung auf Matth. 26, 58. Auf dem Rückwege blieb er, während die Braut Elisabeth nach Speier geholt ward, mit den Capellanen in Nürnberg (nos tres Capellani, Petrus, Cunradus et Heinricus, cum tribus nostris venerabilibus abbatibus nämlich von Königsaal, Sedletz und Plaß, remansimus, ceteris nostris sociis (I. 95. genannt), pro domicella Elisabeth, nova sponsa, in Bohemiam proficiscentibus properanter. S. I. 97.) Drauf war er auch bei dem schönen Empfange der Braut zu Heimbach bei Speier (I. 100.) und daselbst auch bei der festlichen Tafel. Eram, sagt er, unus tunc ex illis discumbentibus. Sed, ut delictum meum non abscondam, plus in mensa visum, quam gustum pascebam. Vidi namque decorem domus illius, quo meus alebatur visus. Non poteram a preciositate apparatuum, mensarum, ciborum, vaso-

rum aureorum, pannorum quoque sericorum, qui superficiem venustabant parietum, et ab ordine laete ministrantium famulorum reflectere visum. Pascebat enim oculos meos consolata visio, quando inclyta bohemica virgo dominam Margaretam, reginam Romanorum, habebat in latere uno, et dominam Beatricem, Imperatoris futuri (des bald als Kaiser zu krönenden Heinrich VII.) matrem ex altero. Videbam quoque laete, quod nostri abbates de Bohemia in his conviviis adjuncti fuerent Romanorum reginae de prope, etc. Drauf war unser Petrus beim Hochzeitfeste selbst, zu Speier. O quanta, spricht er, tunc honoris magnalia vidit oculus meus! Parietes domorum extrinsecus vestiebat byssus et purpura; in fenestris, cancellis et ostiis aspiciens a longe stabat turba laetantium hominum promiscua, ut videret regis potentiam, reginae, venientisque sponsae decentiam. Inter musicae sonoram melodiam, campanarumque resonantium, audivi voces dicentium multorum: Salus! etc. (I. 101.)

1311 war er mit dem jungen Böhmenkönige Johann in Brünn, bei der mährischen Huldigung, (I. 109.) auch 1312 mit der Königin Elisabeth in Mähren. (I. 111.)

1313 begleitete er den König Johann, als er nach Italien seinem Vater Heinrich VII. nachziehen wollte; und nachdem dieser Zug durch die Nachricht von Heinrichs Vergiftung bei Siena, rückgängig geworden war, befand er sich beim Rückzuge der Armee, dann mit Conrad zu Ehrenfels, auf einer Botschaft zum Erzbischof von Mainz; drauf mit in Coblenz bei der zwischen Ludwig dem Baier und Friedrich dem Schönen von Oestreich streitigen Kaiserwahl. Es war die Vorwahl — cui nos

interfuimus et quid ibi factum fuerit, vidimus et audivimus. I. 125.)

1317, als Abt, wohnte er den wichtigen Verhandlungen des Adels zu Prag und einem Ordenscapitel bei, ward auch von der Königin nach ihrem Gemahl gen Luxemburg gesandt, den er aber nur endlich in Trier antraf, da er, der Johann der Unbeständige heißen möchte, wegen seines unstäten Wesens, schwer zu finden war. (II. 1.)

1321 reiste er in die Rheingegenden und nach Frankreich. (II. 16.)

1323 bis 1325 war er mit der Königin Elisabeth, während ihrer Mißverhältnisse mit ihrem Gemahl und einigen Großen des Reichs, in Baiern, namentlich zu Camb, bei ihrem Onkel, König Ludwig dem Baier und ihrem Schwiegersohn Herzog Heinrich. (II. 12 und 14.)

1328 war er in Mähren, und erlebte eine große Erderschütterung. (II. 20.)

1331 finden wir ihn in Regenspurg, um den König Johann zu sprechen, der hier auf einer Donauinsel mit Ludwig dem Baier geheime Conferenzen hielt, welches Geheimbleiben unserm neugierigen Petrus unangenehm gewesen zu seyn scheint. (II. 26.)

1334 war er in Würzburg, Trier, Clairvaux, Dijon, Paris u. s. w. an letzterem Orte während der Pest. (III. 4.)

1335 feierte er mit in Znaym die Hochzeit Ottos von Oestreich und der Anna von Böhmen. (III. 9.)

1337 besuchte er ein Generalordenscapitel.

Da nun dieser aufmerksame Beobachter und treue Berichterstatter von diesen Reisen mannichfaltiges in seinem Chronikon erzählt: wem sollte es dadurch nicht, als ein, zur Charakteristik des 14ten Jahrhunderts, sehr reichhaltiges Werk, wichtig erscheinen?

Als Freund der königlichen Familie, in guten und bösen Tagen und als Beichtvater der Königin Elisabeth, (Balbin. Misc. VII. p. 186.) auch Almosenier, war er in viele Geheimnisse eingeweiht und bei merkwürdigen Szenen zugegen. Viele Spuren fürstlichen Umgangs finden sich im Chronikon.

1315 war er nämlich am Wochenbette der Königin Elisabeth, nach Geburt ihrer zweiten Tochter Jutta, der nämlichen, welche in Dresden eine Zeit lang erzogen ward. (I. 110.) S. Anm. 11.

1323 an ihrem Wochenbette zu Camb in Baiern, wo die Königin in seiner Gegenwart das Gelübde that, daß ihre zweite Zwillingstochter, Elisabeth, Cistercienserin werden sollte. (II. 12.) Ueber Elisabeths Tod war er so betrübt, daß er sagt: manus trepidat, haec scribens II. 25. Von der Prinzessin Maria von Luxemburg, Tochter Kaiser Heinrichs VII., dann Königin von Frankreich, sagt er: cum ipsa plurimum conversatus sum, secreta sua mihi dixit. Wir werden sie weiter unten näher kennen lernen. (II. 13.)

Prinzessin Anna von Böhmen, bei deren Vermählung zu Znaym, mit Otto von Oestreich, er gegenwärtig war, würdigte ihn auch ihres Vertrauens. Von ihr sagt er: III. 9: Praedicta Anna, licet annis tenella, tamen ostendit in opere, quod sensibus esset sana. Cum enim Sabbato ante diem dominicam suae copulae in castro, quod Jarospicz dicitur, jaceremus, de mane me vocari jussit, et praeparans se ad sacramentum matrimonii, confessa devote fuit.

Daher ward er auch naher Zeuge merkwürdiger Szenen. Eine der interessantesten Situationen, die Brautwahl zu Königsaal, theile ich unter den Proben aus seinem Chronikon mit.

1333 sah er Karl IV. in seiner Abtei, welcher kam, um das Grab seiner Mutter, der oft genannten Elisabeth, zu besuchen.[14])

Viele Fürsten kannte er persönlich und war in wichtigen Zeitpunkten ihnen nahe gewesen. So Kaiser Heinrich VII. In ipsa, sagt er I. 90. die assumptionis (Mar. Himmelf.) ibidem (in Heilbronn) in ecclesia minorum (Minoriten) vidi serenissimum Principem, dominum Heinricum Romanorum regem, quem sua virtus et gloria super omnes filios hominum extollebat, humiliter solotenus in terra sedere ad pedes fratris Matthaei, ordinis Praedicatorum (Dominicaner) sermonem de assumptione facientem. Post finem vero sermonis frater Matthaeus loquebatur in audientia universae multitudinis. Magnificemus inquit, fratres, hodie omnes dominum salvatorem omnium et oremus pro conservanda et augenda gratia et gloria domini nostri hic praesentis. Reversi sunt, inquit, regis nostri nuntii, videlicet Philippus Eystetensis et Sifridus Thurinensis episcopi, ad sedem apostolicam missi, qui domino regi bullatas retulerunt literas, in quibus dominus Papa Clemens V. ad suscipiendam sanctam coronam imperialem invitat, et evocat dominum nostrum regem.

Scribit enim dominus Papa, quod quandocunque infra triennium rex voluerit et paratus fuerit, sibi imperiale Romanum velit imponere diadema. Ex illa vero hora, Regis accensum et incensum fuit desiderium, qualiter ad illius magnae dignitatis fastigium cum debita posset pervenire decentia. (Vgl. I. 113.) Ach, der gute Heinrich ahnte nicht, wie er in Siena würde vergiftet werden!

Uebrigens zählt sich Petrus auch zu denen, die mit dem Stifter von Königsaal, Wenzel II., einem großen Mönchsfreunde, Umgang gehabt haben. (I. 107.)

Daheim in seinem Kloster hatte unser Petrus manchen schweren Stand. Als Capellan hatte er die unsäglichen Plackereien der Baiern und Meißner, 1310 daselbst, zur Zeit der unruhigen Regierung Heinrichs von Kärnthen, mit ausgestanden, und würde selbst eine gänzliche Zerstörung des Klosters haben erleben müssen, wenn nicht die Ehrfurcht vor Wenzels II. daselbst befindlichen Grabstäte die Feinde davon abgehalten hätte. Eine weitläuftige, anschauliche und interessante Beschreibung der damaligen Noth im Kloster giebt er I. 107.

Als Abt fand er das Kloster, wegen jener Noth, ganz verschuldet, hatte auch für jetzt wenig neue Hilfsquellen, da eben ein sehr unfruchtbares Jahr war. (I. 129.) Noch 1318 war Königsaal außer Genuß seiner Güter. (II. 2.) Selbst König Johann, des Stifters Schwiegersohn, der immer in Geldnoth war, entriß dem Kloster vieles. (II. 7.) Sein Abtseyn war also gewiß sehr sorgenvoll, ja noch 1337, am Ende seines Lebens, schreibt er: His temporibus, propter grave et intolerabile jugum, quod Johannes rex, propter frequentes tallias (Abgaben) et exactiones monasteriis et civitatibus praesens imposuit et absens imponere non desistit, religiosorum ac civium universorum status viluit et fere ad ultimum exterminium jam pervenit. Testatur hoc Aula Regia, quae fere in mille marcis est creditoribus graviter obligata; super his omnibus in manu aliena est hereditas monasterii fere tota. (III. 14.) Tanta, sagt er, (II. 21.) hactenus pressi fueramus egestate, quod ipsa necessitas compulit ab omni sumtuoso opere nos cessare. Nur mit Mühe hatte er manches wieder erlangt.

(II. 14. 34.) Elisabeth aber wandte zu seiner Zeit der Abtei manches zu. (II. 15. 26.)

Endlich finden wir ihn auch als sorgsamen Bauherrn. 1333 brachte er eine viel Arbeit und Geld kostende Wasserleitung mit bleiernen Röhren, 2600 Prager Ellen lang, zu Stande. (II. 34.) 1329 legte er im Namen der Königin Elisabeth den Grundstein zu neuen Kapellen und Altären. 1338 ließ er die ausgebrannte Andreaskirche zu Prag, als deren „promotor et patronus," wieder herstellen; welche Nachricht (III. 15.) das Chronikon beschließt.

3.) Charakteristik, nach seinen äußerlichen Verhältnissen, und nach Kopf und Herz.

Sein Aeußeres mag wohl etwas Imposantes gehabt haben, weil gleich bei seinem Eintritte ins Kloster ein Klosterbruder prophezeiht haben soll: der würde einst Abt werden.

Wollen wir seine nächsten äußern Umstände wissen, so haben wir uns seine Kleidung weiß, mit schwarzem Scapulier zu denken. Seine Abtstracht könnten wir an jedem noch jetzt lebenden Cistercienserabt, (z. B. zu Ossegg) sehn, da gewiß in diesem Stücke 5 Jahrhunderte nichts verändert haben. Abbildungen der Cisterciensertrachten giebt Helyots bekanntes Ordenswerk, Th. V.

Von seinen Speisen sagt er: (I. 87.) vescor leguminibus, terrestribus seminibus, per quae sto contentus. Doch hatte er, an fürstlichen Tafeln gewiß oft Ausnahmen von der Klosterkost. Daß er persönlich nicht ohne Eigenthum gewesen ist, ergiebt sich aus folgender Stelle seines Testaments: De rebus quidem exterioribus, meis laboribus acquisitis (so schreibt er 1316, in dem Jahre, wo er Abt ward,) vel ex promissione ordinis, meis usibus applicatis,

quibuscunque humanae conditionis necessitas, seu supervacua curiositas me saepe delectabiliter occupavit, nunc curam habeo, ne has perdam; in hora vero illa, quando anima mea de corpusculo est egressura, quibus illae res distribuantur, dummodo monasterii personis committantur, nunc non curo et minime tunc curabo. Absit, quod mens mea se tunc aliquibus proprietatibus et vanitatibus continuo relinquendis, occupet, quibus abrenunciavit voluntarie, cum eis uti libere potuisset. Nullam ego monachus de rebus temporalibus ordinationem facio, sed haec omnia dispensatoribus domus Dei et ordinis derelinquo. Grandis restat via, necesse est, ut lit sarcina parva, etc. (I. 130.)

Was seine Gelehrsamkeit anbelangt, so finden sich im Chronikon manche Spuren von Lectüre, z. B. der Bibel, ascetischer Klosterschriften, (vgl. d. Vorrede.) ja auch der Klassiker, wenn er z. B. (I. 61.) spricht: Sed consolatur bene me, quod Seneca fatur: Maximum genus laudis est, laudando succumbere et quando laudati virtus vires exsuperat oratoris. Seinen Grundsatz beim Lesen spricht er in der Vorrede aus, wo er sagt: In omni materia, quam legit pia mens, ad similitudinem argumentosae apis, semper invenire poterit, unde legens virtutis et cognitionis suscipiat incrementum. Mens enim devota in lectionibus velut in hortis deliciarum pascitur, in eis quoque quasi lilia colligit; cum id, quod legit, totum ad Dei et proximi dilectionem, propriamque sui ipsius considerationem applicat et retorquet. Woher man in Königsaal Bücher nahm, wird in der sechsten Anmerkung vorkommen.

De Visch in s. Bibliotheca Scriptorum s. ordinis Cisterc. nennt ihn vivum doctrina et

sanctitate celeberrimum dignumque qui posteritati commendetur.

So verständig er sich auch allenthalben zeigt, so theilte er doch die Vorurtheile seiner Zeit, von dem außerordentlichen Werthe des Klosterlebens, der Verächtlichkeit des Weltlichen, von der Aechtheit und Heiligkeit der Reliquien (II. 17. ꝛc.) [15]) u. s. w.

Er war übrigens ein Mann von Herz und Gefühl, ich möchte fast sagen: empfindsam. Sein Gefühl des Mitleids mit der Noth der Armen sieht man z. B. I. 107. Sein Gefühl für das Schöne offenbart er bei vielen Beschreibungen schöner Festlichkeiten; oft erwähnt er Frauenschönheit (z. B. III. 4. gefiel ihm in Paris unter andern reginae et juvenis dominae Gutae decentia; vergl. mehrere unten vorkommende Stellen.) Welches Gefühl er für das Rührende besaß, zeigen seine Aeußerungen über einige herzergreifende Szenen zu Heimbach und Colmar, welche wir später weiter besprechen wollen. Auch war ihm Scherz und Laune nicht fremd; denn sein Brief aus dem Noviziat (I. 87.) und die Beschreibung der Plünderungsszenen zu Sedlecz (I. 106.) sind wahrhaft launig geschrieben.

Einem solchen Manne konnte es an Freunden nicht fehlen.

Einen väterlichen Freund hatte er an Johann, Abt von Waldsachsen oder Waldsassen, der ihn zur Führung seines Chronikons aufgefordert hatte und selbst Schriftsteller war, der selbst bei der Königin Elisabeth sehr in Ansehn stand und wohl auch unsern Petrus in ihre Gunst gebracht hatte. Siehe Petrus Vorrede und Dobners Anm. Mit seinem Abte, Conrad von Königsaal, einem gebornen Erfurter, lebte er auf sehr freundschaftlichen Fuß, da er sein Capellan noch war. S. spezielle Aeußerungen, I. 99.

Ein vertrauter Freund war ihm der schon oben erwähnte Kreuzherr Johannes. I. 87.

Wilhelm von Boldensleve schickte ihm seine auf Veranlassung eines Cardinals abgefaßte, Reisebeschreibung ins gelobte Land, 1337, und versprach, ihn in Königsaal zu besuchen.[16])

Auch in Frankreich hatte er Freunde und Correspondenten, Mitglieder des Cistercienserordens, deren Briefe dem Chronikon einverleibt sind, z. B. III. 8. ein Brief aus Avignon, an ihn, über die Wahl des Papstes Benedict XII., ein andrer, über verschiedne von diesem Papste gemachte Verbesserungen, ebendaselbst, so auch ein Brief über Johann XXII. mit Nachricht über die in der Kirchengeschichte vorkommende Meinung dieses Papstes vom Anschaun Gottes. III. 7.

4.) Alter und Tod.

Das Lebensende unsers Petrus Zittaviensis können wir nicht bestimmen. 1338 im Februar war er noch am Leben. Um diese Zeit bricht plötzlich das Chronikon ab. Starb er in diesem Jahre, so wird er muthmaßlich wenigstens 70 Jahr alt geworden seyn. Schon beim Anfange des zweiten Buches seines Chronikons 1317 spricht er ja von herannahendem Alter: Cum eventus varios, spricht er, et variabiles notare inciperem, occurrit menti meae beati Job sententia, quae sic dicit: Spiritus meus attenuabitur, dies mei breviabuntur et solum mihi superest sepulcrum. Igitur quia breves dies hominis sunt, brevem cogitavi me posse descriptionem facere, breviter moriturus; verum tamen, quia dies meos Dei benignitos ultra quam scire potui, aut praesumere debui, propter pönitentiam faciendam misericorditer prorogavit, labores nostros etiam propter impetrandam divinam gratiam, utcunque potero prolongabo.

War er wirklich jetzt schon bejahrt, so ist die im Chronikon, I. 21. merkbare Spur vom Jahr 1285, daß er damals schon selbstständig urtheilte, [17]) desto glaublicher. Man könnte also sein Geburtsjahr wohl auf 1260 hinaufrücken. Indeß können jene Aeußerungen über bevorstehendes Ende, da er doch nachher noch soviel ausgeführt hat, vielleicht bloße mönchische Floskeln seyn. In der Einleitung zum dritten Theile spricht er, 1333: Divinae virtutis opitulamine, non mearum virium fortitudine suffultus, duabus Aulae regiae Chronicae partibus jam completis, tertiam partem hujus operis aggredior, tempora et varios eventus temporum descripturus, non securus tamen, si die crastina sum victurus. Hoc tibi committo, Domine, quia in manibus tuis tempora mea etc. Si tu vitam et gratiam dederis, quaecunque hic et alias mihi v i s a et a u d i t a et comperta fuerint et nota fieri permiseris, ut in operibus tuis magnificeris, sicut me instruxeris, ita scribam.

Seit 1338 findet sich keine Spur mehr von ihm. Auch das Archiv der Abtei meldet durchaus von seinem Tode nichts; nur daß sein Nachfolger Christian geheißen — wie in den letzten achtziger Jahren, als das Kloster noch bestand, der Prior Bieber an Dobnern versicherte. Freilich waren die meisten Klosternachrichten durch Brand und Krieg verloren. Sollte sich einmal eine Geschichte der Königsaaler Aebte (wie wir sie von andern Klöstern haben, s. z. B. Struv. bibl. hist. I. 809.) irgendwo finden, so würde auch über Petrus uns vollständigere Auskunft zu Theil werden.

Sey er nun gestorben 1338 oder später, für uns lebt er noch, in seinem W e r k e, zu dessen Betrachtung wir uns n u n wenden.

III.) Sein historisches Werk.

1.) Entstehung, Plan und Einrichtung desselben.

Gut, daß ein Augenzeuge vieler wichtigen Begebenheiten Geschichtschreiber ward, und das ein Geschichtsschreiber jener Zeit Augenzeuge war!

Es trieb unsern Petrus zu Niederschreibung eines Chronikons das Interesse, das er selbst an den Begebenheiten seiner Zeit nahm. Besonders schien ihm die Geschichte Wenzels II., die in seine jüngern Jahre fiel und ihm desto wichtiger war, da der genannte Fürst ein großer Freund der Mönche, Stifter von Königsaal und ihm persönlich sehr wohl bekannt war, interessant; daher er sagt: Amore hujus juvenis praesentem laborem incepimus. (I. 14. wenn dieß nicht etwa Ottos Worte sind.) Dabei glaubte er der Nachwelt einen Dienst zu thun; wenn er bei Beschreibung der feierlichen Krönung Wenzels sagt: operae pretium erat, commendare posteris tale festum, nobis semel visum. Besonders aber hatte ihn Johann III., Abt von Waldsassen, sein Gönner, zu dieser Geschichtsarbeit aufgefordert. Er sollte nämlich in die Fußtapfen des zweiten Königsaaler Abtes Otto treten, der ein Chronikon des Klosters angefangen hatte. Schüchtern ging unser Petrus an das Werk. Bescheiden sagt er: Hebetudo sensuum meorum contremiscit, aggredi hunc laborem; ingenii mei tenuitas, hujusque negotii arduitas cum fortitudine retrahunt mihi manum; obedientia vero me devincit. Sus-

cipit igitur trepida mea parvitas hoc opus grande etc. S. f. Einleitung und Dedication an genannten Abt. Fast entschuldigt er sich zwar wegen dieser weltlichen Schreiberei, und meint, daß es doch auch Viele gebe, qui in historicis et cronicis (welche ja viel Klöster als schätzbare Geschichtsquellen geliefert haben) legendo solatium sibi parant. Besonders scheint es ihm in ältern Jahren bedenklich geworden zu seyn, Weltliches geschrieben zu haben. (S. die Einleitung zu Buch II.) Doch setzt er zu seinem Troste hinzu: Pia mens, quae novit sugere mel de petra, invenire poterit in his, quae hic legit, aliqua de quibus ad mundi istius variabilis despectionem et ad Dei stabilis dilectionem aliqualiter poterit incitari. Hätte er doch gewußt, wie dankbar ihm künftige Geschichtschreiber seyn würden! Doch er hat es ja geahnt! Faciam in hoc libro, (spricht er in genannter Dedication,) qui Chronica Aulae regiae nuncupatur, quemadmodum lignorum lapidumque praecisores facere consueverunt. Rudem quidem primo latomis expertis, architectisque offerunt materiam; illi vero ex arte sua introducunt posthac materiae pulcram formam. Sic et ego ea, quae vidi, quae certissime cognovi, ruditer conscribere laborabo. Veniet post me et alius, qui hanc solidam et veram, sed ruditer conscriptam materiam lima poliet venustatis. Principaliter enim nunc insisto ad hoc, ut conscribere valeam historiam veritatis. Balbin, der seinen Werth wohl erkannt hatte, nennt ihn religiosum et gravem autorem. Misc. III. p. 219. und Epit. III. 15. p. 290: virum religiosissimum, einen höchst gewissenhaften Historiker.

Was seinen Plan anlangt, so spricht er ihn in der Einleitung also aus: Non solum autem de funda-

tione Aulae regiae et de regibus Bohemiae, qui meo fuerunt tempore, verum etiam de aliis regnis et provinciis, nec non de principibus ecclesiasticis et secularibus, de eventibus quoque diversis, in quibus aedificari seu solatiari poterit mens lectoris, quamdiu rationis compos vixero, conscribere attemptabo. Der Anfang des Chronikons, der vom Abt Otto herrührt, geht bis zum 52sten Capitel des ersten Buches; indeß scheint Petrus das Ganze überarbeitet und in der ihm eigenthümlichen Form behandelt zu haben; nur daß in diesem ersten Theile die Zeiten nicht so genau angegeben werden.

Petrus Zittaviensis hat sein Werk in 3 Bücher und Capitel, mit vorgesetzten Ueberschriften getheilt. Das erste Buch hat 130 Capitel, geht von 1253 bis 1317 und handelt vom *Primislaus Ottokar*, *Wenzel II.* und der Zeit *Johanns* und *Elisabeths*. Das zweite Buch hat 33 Capitel, das dritte nur 15. Beide handeln von Johanns Zeit; jene von 1317 bis 1334; dieses von da bis 1338, Peters muthmaßliches Todesjahr.

Die innre Form des Zeitbuches unsers Petrus betreffend: so ist es in einem sehr verständlichen Latein abgefaßt, das freilich nichts weniger als classisch und mit neulateinischen Worten untermischt ist (z. B. tallia, berna, bladum, brigosus, stuba, liguagium etc. dergleichen Wörter Freher am Anfange seines Werkes erklärt. Bei dem täglichen Gebrauche der lateinischen Sprache zu gemeinen Dingen konnte das Mönchslatein nicht anders als unclassisch seyn.

Petrus war aber auch ein Freund von Versen und schließt die meisten Capitel mit solchen. Seine Empfindungen und Urtheile die er hinzufügt, sind gewöhnlich in Versen. Die meisten sind Hexameter, die sich in der Mitte und am Ende reimen, sogenannte leoninische Verse, wie man sie auch bei Grabschriften aus jener Zeit findet,

zuweilen auch andre. Mit den Regeln der Prosodie nimmt er es freilich nicht so genau. Ja selbst seine Prosa spielt manchmal mit Reimen. Das mochte eben eine Klostermode seyn, in der er es zu großer Fertigkeit gebracht hatte. Hätte er gleich den Minnesängern jener Zeit [18]) in deutschen Reimen geschrieben, wie die Chronisten Rudolph von Hohenems und Ottokar von Horneck, [19]) so würde sein Werk zwar zugleich für die Geschichte der deutschen Sprache interessant, aber vielleicht minder lesbar seyn.

Von sich selbst spricht er in der dritten Person, und nennt sich frater Petrus; daß aber dieser Verfasser ist, sieht man aus dem auch zuweilen vorkommenden ego. Daß er zuweilen dominus venerabilis genannt wird, kommt unstreitig daher, daß die auf uns gekommene Abschrift aus dem mit Königsaal befreundeten und im Chronikon sehr oft berührten Kloster Sedlecz herstammt, wo der Abschreiber, im Copiren, aus Höflichkeit, jene Worte hineingesetzt haben mag.

---

2) Geschichte desselben.

Die Geschichte dieses Werkes ist folgende:

Im Jahr 1602 gab Marquard Freher sein Werk heraus: Rerum bohemicarum antiqui scriptores aliquod insignes, partim hac tenus inedici. Hanov. fol. Hier liefert er auch einen Abdruck des damals allein (er sagt nicht, wo?) aufgefundnen zweiten Buches (p. 21 — 85.) Dieses zweite Buch, welches jedoch nur 10 Jahre umschließt, war genug, um den Wunsch zu erwecken, das Ganze zu besitzen, dessen

Verlust mit Recht Freherus sehr bedauerte. Balbinus, dem es auch höchst erwünscht gewesen seyn würde, und der auch Misc. IV. 38. den vermeinten Verlust des Ganzen sehr bedauert, vermuthete, es möge im Klosterbrande oder bei der hussitischen Plünderung verloren gegangen seyn. Frustra, (sagt Dobner in s. Observ. praeviis in Chron. Aul. Reg.) per duo secula integri istius Chronici exquisitio fatigavit vigiles exertosque in archiva et patrias bibliothecas oculos, omnemque operam fefellit. Auch Dobner selbst hatte bei seinen vaterländischen Forschungen den Gedanken an dieses Werk nie aus der Acht gelassen, aber 30 Jahre vergeblich nach einer Abschrift geforscht. Endlich war er Willens, wenigstens alle Fragmente zusammenzubringen und herauszugeben. Er hatte dazu: Chronica Ottocari, fundatoris sanctae coronae, (eines Klosters) aus dem Stehlikschen Codex, als deren Verfasser Abt Petrus genannt war; wie sich hernach ergab, einen Theil des vermißten ersten Buches; ferner, das ganze 2te Buch im Freher; endlich einzelne Fragmente, welche spätre Schriftsteller anführen. Behülflich wäre dazu gewesen das sogenannte Chronicon Francisci. Es hatte nämlich ein Zeitgenosse des Petrus, Franciscus, Canonikus zu Prag, einen verstümmelten und vielfach verderbten Auszug aus dem Chron. Aulae regiae gemacht, und diesen als sein Werk den Erzbischof Johann XXVII., dann auch ein andres Exemplar dem Kaiser Karl IV. dedicirt, ohne seine Quelle zu nennen. Auch ist dies Chronikon zu Prag 1754 abgedruckt worden, auf Dr. Kneysls Veranstaltung, und dann richtiger in Scriptoribus rer. Boh. T. II. Prag. 1784, ohne jedoch in den Buchhandel zu kommen. Jenes erste Exemplar geht 6 Jahr weiter als Petrus, das zweite aber bis 1353, welche letztern Jahre er vermuthlich selbst hinzugefügt hat. Dieser

Franziscus hat vielleicht Exemplare des Petrus absichtlich vernichtet, damit sein Plagiat verborgen bleibe. Indeß ist man ihm doch einigen Dank schuldig, weil durch ihn manche von Petrus der Vergessenheit entrissene Thatsachen, bekannt geworden waren, ehe man den ganzen Petrus wiederfand. Ueber diesen Franz und sein Werk, s. Meinert, im Anzeigeblatt zu den Wiener Jahrbüchern, 1821. Nr. XVI. p. 1 ff. Was Balbin aus dem Franziscus schöpft, haben wir also alles unsern Petrus zu verdanken.

Eben als der treffliche Dobner Anstalt zum Abdrucke jener Fragmente machte, hatte er die große Freude, daß eine Handschrift — des ganzen Werkes, als ein wahrer Schatz, entdeckt ward. Da schrieb ihm sein Freund Joseph Zlobiczky, Professor der böhmischen Literatur in Wien, daß Johann Peter Cerroni, (Sekretär zu Wien, ein unermüdeter Forscher) auf einer Reise, im Rathsarchive zu Iglau eine herrliche Abschrift des Chronikons von Königsaal entdeckt habe. Der Iglauer Magistrat sandte die Handschrift nach Prag an Hrn. Dobner. Es ist ein trefflicher wohlerhaltner Pergamentcodex in groß Folio und fest eingebunden, zu Sedlecz geschrieben, und zwar mit großem sehr accuraten Missalbuchstaben, von 3 Händen (2 sich sehr gleichen und zuletzt von einer schlechtern.) Einer dieser Abschreiber nennt sich Petrus Bewchil de Krakovia, und giebt die Zeit 1393 an, unter Abt Wenzel von Sedlecz.

Die Initialbuchstaben der Hauptheile sind mit goldnen Heiligenbildchen geziert; die Ueberschriften sind roth. Nach der Vorrede kommen 2 Seiten mit kleinen Gemälden der Fürsten, deren Geschichten die Chronik enthält, nämlich Ottokar II., Wenzel II., Wenzel III., Kunigunde, Jutta und Elisabeth. Auf der andern Seite: Heinrich VII., König Johann und Karl IV., nebst ihren Gemalinnen Margaretha, Elisabeth und Anna.

Von diesem trefflichen Codex nun enthält einen guten Abdruck der 5te Band des Werkes: Monumenta historica Boemiae, nusquam antehac edita, quibus non modo patriae, aliarumque vicinarum regionum sed et remotissimarum gentium historia mirum quantum illustratur, collegit etc. P. Gelasius Dobner, e clericis regularibus scholarum piarum. Pragae. 1784. 4. 50 S. mit einem sehr vollständigen, dankenswerthen Register. Später ist eine zweite Handschrift (jedoch nur des ersten Buches) aus dem Augustinerkloster zu Raudnitz, in der fürstl. Lobkowitzischen Bibliothek entdeckt worden. Diese Handschrift enthält zugleich eine schätzbare chronologische Tabelle, deren auswärtige Data aus dem Kloster-Neuburger Chronikon entlehnt sind.

3.) Großer Werth desselben.

Den großen historischen Werth der Arbeit des Petrus Zittaviensis konnten meine Leser schon aus manchem Gesagtem ahnen. Ich will aber darüber noch theils die Urtheile einiger Historiker anführen, theils selbst die Gründe unsers Urtheils aus einander setzen.

Wie Marquard Freher das Chronicon Aulae regiae geschätzt habe, sieht man aus seinem großen Bedauern, daß nur das zweite Buch vorhanden sey. Dobner nennt den Petrus Zittaviensis: de historia patriae summum meritus, praecipuus patriae historicus, reipublicae literariae necdum satis cognitus[20]) Wie emsig er ihn gesucht, wie fröhlich er ihn gewonnen, ist bereits gesagt. Peter Beckler, in s. Chron. Bohemiae, Nürnb. 1694, führt oftmals, als p. 71. f. 75. u. s. w. das Chronicon

Aulae regiae an, (z. B. bei Erzählung des Versprechens Johanns, die hohen Aemter nur mit Böhmen zu besetzen) führt auch Stellen daraus an. Erst nennt er den Petrus nur auctor und scriptor anonymus Chron. Aul. r. zuletzt aber p. 86 mit Namen: Petrus de Zittavia. Sein Werk nennt er p. 78. §. 25: ein herrliches Büchlein.

Mit großer Vorliebe spricht auch Prof. Meinert l. l. von ihm; z. B: „Seine Unvollkommenheiten, deren ja die meisten sein Zeitalter, sein Stoff und sein Stand zu verantworten hat, und die er selbst fühlte, werden sämmtlich durch Vorzüge aufgewogen, die kein anderes böhmisches Zeitbuch in diesem Grade in sich vereint und die das Königsaaler zu einer wahren Fundgrube des Mittelalters macht. Er meldet nicht blos von der Stiftung Königsaals (die, so reichlich sie auch war, sich doch schon allein durch dieß Werk dem Lande verzinst hat) und von den böhmischen Königen (dem letzten tragischen Glückswechsel der Primislawe, den hierauf erfolgten Kriegen und blutigen Partheiungen und den Bedrückungen des Landes unter dem abentheuerlichen Könige Johann,) sondern auch von auswärtigen Königreichen und Ländern, von geistlichen und weltlichen Fürsten (Kaiser Rudolph I., Albrecht, Heinrich VII., Ludwig dem Baier u. s. w.) und von allerhand andern Begebenheiten (Aufhebung des Templerordens, Schlacht bei Mühldorf) u. s. w. Das im Ganzen düstre Gemälde seiner Zeit gewinnt, indem Petrus die Blicke auch über die Grenzgebirge des Vaterlands zu richten lehrt, einen Reichthum und eine Mannichfaltigkeit, die nur durch die Glaubwürdigkeit des Inhalts übertroffen wird. Er erzählt freimüthig, gründlich und mit einer Anschaulichkeit, die eben so sehr die Frucht seiner Verhältnisse und des tiefen Gemüths, womit er seine ganze Zeit aufgefaßt, als seiner Bildung ist. Man

könnte zwar bei der ersten Bekanntschaft mit dem Königsaaler Zeitbuche, versucht werden, es ungelesen aus der Hand zu legen; aber man lernt es nicht näher kennen, ohne es, zugleich mit seinem Verfasser, liebzugewinnen, dem alle Zartheit der Empfindung und alle Kraft des Genies zu Gebote steht, um uns zu rühren, zu entzücken und mit der nackten geschichtlichen Wahrheit wahrhaft dramatische Wirkungen hervorzubringen." So weit Meinert. Welchen Werth die Gesellschaft für ältre deutsche Geschichtskunde zu Frankfurt auf unsers Petrus Chronikon legt, geht aus dem Archiv dieser Gesellschaft, Bd. II. p. 133 hervor. „Unter den Chroniken verdient das Chronicon Aulae regiae einen vorzüglichen Platz" — sagt daselbst der Hofrath Hoheneicher zu Partenkirchen, Mitglied jener Gesellschaft.

Schon der Umstand, daß unser Petrus den erzählten Geschichten gleichzeitig lebte, ja oft Augen- und Ohrenzeuge war, giebt seinen Darstellungen großen Werth; zumal da er ein so guter, aufmerksamer Beobachter war, und seine Neugierde und Umsicht ihn immer zum Nachforschen leitete.

Seine nicht zu verkennende Treue giebt ihm ausnehmenden Werth. Den Vorsatz der Wahrhaftigkeit sprach er in der Einleitung schon bestimmt aus. Wir müssen uns erinnern, daß er nicht, wie ein andrer Mönch, von Weltbegebenheiten fern, in seiner Zelle lebte, sondern fast immer auf den Schauplätzen wichtiger Begebenheiten sich befand, und als hochgeachteter Abt in ihrer Nähe seyn durfte, oder doch Gelegenheit hatte, von Augenzeugen Nachrichten einzuziehen. Treulich sagt er uns jederzeit, woher er ein factum weiß; z. B. His omnibus interfui et haec vidi — et ego unus fui — ut experimento didici — me praesente et vidente — per visum scio — ut ego säpius audivi — ut ego ipse vidi — quae visu et auditu ve-

raciter cognoveram — me tunc praesente vidente et dolente — exitum hujus facti nescio, sed quod dicturus sum, verissimum scio — ut dicebatur mihi — per viros veridicos sumus de hoc plenius informati. Oft nennt er auch seine Gewährsmänner, z. B. II. 32: istis omnibus frater Nicolaus, filius meus dilectus interfuit et mihi per ordinem erarravit. — I. 115: honesti viri Friczco de Gallis, et Ebirlinus de Lapide, cives Pragenses, mihi talia retulerunt; nam et ipsi istis omnibus personaliter affuerunt. Ebendaselbst: sicut mihi honorabilis vir, M. Nicolaus Vuldensis, medicus imperatoris retulit, qui tunc praesens fuit, (bei der Vergiftung Heinrichs VII.) u. s. w. Von einiger Schmeichelei gegen seine fürstl. Gönnerinnen dürfte er aber vielleicht nicht frei zu sprechen seyn.

Nicht selten fügt er auch Urkunden und wichtige Briefe bei, z. B. päbstliche Briefe, Briefe des Königs Johann, des Königs Karl von Ungarn an Elisabeth, (II. 21.) Heinrichs VII. an seinen Sohn, nach der Belagerung von Brescia, (I. 114.) an Abt Conrad, (I. 115.) Königs Philipp von Frankreich an Papst Clemens, (I. 117.) Instruction dieses Papstes an die Cardinäle wegen des Ceremoniels bei Heinrichs des VII. Krönung, (sehr belehrend, I. 116.) Bulle wegen Aufhebung des Templerordens, welche jedoch schon sonst vielmal abgedruckt und deßhalb von Dobner weggelassen ist, I. 122. u. s. w. Auch Briefe an ihn selbst mit wichtigen Nachrichten, z. B. II. 32.

Indem manche Nachrichten grade nur durch ihn aufbehalten worden sind, dient er sehr zur Ergänzung andrer Historiker, z. B. Pelzels. S. Dobners Anmerkungen p. 468, 488; auch zur Berichtigung. So wird z. B. die Stiftung der Universität Orleans allenthalben (wie in Bredows Tabellen), auf 1312 gesetzt; allein

aus dem Petrus ersieht man, daß sie schon im letzten Jahrzehend des 13ten Jahrhunderts blühend war. Auch wird es noch Gelegenheit geben, selbst Johannes Müller aus diesem Chronikon zu berichtigen. S. Anmerk. 26. Ueber Kaiser Heinrich VII. und seine Gemalin Margaretha giebt Petrus viel spezielle und nur aus ihm zu schöpfende Nachrichten.

Bedeutend ist der Werth eines solchen Mannes für den Geschichtsforscher; aber auch für den bloßen Liebhaber der Geschichte ist unser Petrus Zittaviensis gewiß eine sehr willkommne Erscheinung.

Wo die Universalgeschichte nur kurz und kalt erzählt, nur Facta und Resultate aufstellt, führt uns ein solcher Chronist, vor dessen Augen sich einzelnes entwickelte, tiefer in den innern Gang der Begebenheiten, läßt uns im Fürsten den Menschen, im König den Vater erblicken, führt uns in die Familienkreise universalhistorischer Männer (wie Rudolphs v. Habsburg, Heinrichs v. Luxemburg) zeigt uns im rohen Mittelalter eine Menge gefühlvoller Herzen und zärtlich geweinter Thränen, (selbst im Kloster, I. 40.) unterhält und rührt durch seine lebendige, oft gefühlvolle Darstellung anziehender Details.

4.) Proben aus dem Chronikon des Petrus von Zittau.

a.) Skizze einer Hauptparthie aus diesem Werke.

Die anziehendste Parthie im ganzen Werke ist die universalhistorisch nicht unwichtige und hier mit zarten Details dargestellte Geschichte der Vermählung

der letzten Erbin des alten böhmischen Königsstammes, mit dem Sohne Kaiser Heinrichs, wodurch Böhmen an das Haus Luxemburg auf lange kam; einer Vermählung, welche besonders das Werk einiger Cistercienseräbte war, bei dessen Unterhandlung und Vollendung, welche damals Böhmen für ein großes Glück hielt, Petrus von Zittau, als Augen- und Ohrenzeuge, als Gesandtschaftssekretär, Theil nahm. Um den Lesern einen Vorschmack des Chronikons unsers Petrus zu geben, will ich die hierher gehörigen Capitel skizziren und mehreres im Original wörtlich einweben. Zur Einleitung Folgendes:

König Wenzel II. (als Sohn des um Zittau so verdienten Primislaus Ottokar und weil er in Zittau erzogen worden seyn soll, uns Zittauern um so wichtiger, von den damaligen geistlichen Historikern der fromme (sanctus) genannt; ein Mann, den wir im petrinischen Chronikon, weil er der Stifter von Königsaal war, nach allen Umständen, von Jugend auf, weitläuftig beschrieben finden) — war 1305, jung, im 35sten Lebensjahre, vielleicht durch Gift, gestorben und sein Nachfolger und einziger Sohn, der Jüngling Wenzel III., zu Olmütz erstochen worden. Sein Schwiegersohn, Heinrich Herzog von Kärnthen, hatte sich endlich Böhmens bemächtigt und unsägliche Noth über dieses sonst so glückliche Land gebracht.[21]) Da setzten die Böhmen alle ihre Hoffnung auf Wenzels II. jüngere Tochter, Elisabeth, damals 18 Jahr alt, und einen künftigen Gemahl derselben. Diese denkende Fürstentochter (Rudolphs von Habsburg Enkelin, Karls IV. Mutter, Siegmunds Großmutter,) bejammerte den Zustand Böhmens, so wie das Schicksal ihrer Schwester Anna, Heinrichs Gemalin, von dem vorauszusehen war, daß er sich nicht halten könne und also wohl das Reich in ganz fremde Hände fallen würde. (I. 88.)

Als einst die junge Elisabeth in der Kathedralkirche zu Prag in der Messe war, erwiederte sie den Gruß des Abts Conrad zu Königsaal nur mit einem schmerzlichen Seufzer. Dieser brave Mann und Patriot war ein vertrauter Freund ihres königlichen Vaters gewesen. Jetzt brach ein Strom von Thränen aus ihren Augen, und sie schüttete vor ihm ihr Herz aus. Superexcedit, sagte sie, omnes lacrimas meus dolor. Orphana ego sum, utroque orbata parente. Regnum patrum meorum et hereditas dissipatur, et hic meus sororius (Schwager Heinrich) quem meum consolatorem et regni reformatorem speraveram, factus est quasi omni populo in derisum. Melius expedit mihi mori, quam sic misere vivere et meam, regnique desolationem videre. Soror mea, ut timeo, cum suo marito cras de regno isto ejicietur, aut hodie. Et ego, quo ibo, consulite pater, consulite mihi derelictae puellae, consilium praebete orphanae mihi virgini et pupillae. Ostendite amaricatae filiae amoris dulcedinem, quam ex patris mei pectore suaviter saepe suxistis! Et plurima similia cum locrymis loquebatur. So führt uns Petrus in die Tiefen der Geschichte hinein. An diesen Seufzer eines achtzehnjährigen Mädchens sind (Deo disponente, setzt Petrus hinzu,) dauernde universalhistorische Folgen geknüpft. Hier ist der erste Keim zum Wachsen des Luxemburgischen Hauses auf Böhmens Throne, das dem deutschen Reiche auch durch Elisabeth mehrere Kaiser gab, ihren Sohn Karl IV. und ihren Enkel, den unwürdigen Wenzel; dann Siegmund. Und wenn es wahr ist, daß Johann Hunyades Siegmunds unehelicher Sohn war, (Balbin. Misc. VII. 190.) so war auch dieses großen Mannes Daseyn durch jene Umstände bedingt. Ja ich darf auch eine zwar nicht wichtige, aber grade

den Zittauern und besonders dem Verfasser höchst interessante Folge anführen: die Bebauung des Oybins durch Karl IV., ein Umstand, der in grader Linie von jenem Seufzer einer verwaisten unglücklichen Königstochter in der Hauptkirche (das ist die Vituskirche jedoch erst seit 1343) zu Prag, abstammt. Kein Geschichtsschreiber sonst kann uns solche Details jener Begebenheiten berichten. Woher weiß sie Petrus de Zittavia? Weil er Capellan des ehrwürdigen Abts Conrad war und alles sogleich erzählt bekam. Wir gehn weiter: Ad quam pius Abbas: turbat me, filia mea, sermo tuus lugubris, et plus turbat me defectus tuus quem pateris. Maxime tamen premit cor meum, quod istis tuis justis querimoniis adhibere non valeo remedia. Chorinthianus iste tuus sororius, qui licet infructuose nomen regis in regno isto retineat, non patitur tamen ut quisquam tibi bonum consulat, tua solatia sua autumans fore damna. Verum tamen, ut de pietate et amore patris proles gaudeat, ut et fidem meam etiam servem in semine ejus, qui feliciter mortuus est, quem vivum dilexi, id modicum, quod mea parvitas ingenii consulere poterit, libenter pro reformatione regni et consolatione tui et multorum pauperum cupio et spondeo, quantum Deus mihi administraverit, impertiri. Constans esto, regis filia, dominus tecum est, nil paveas! Et ex illa hora illius virginis, quam ab infantia plus ceteris sororibus dilexerat, dominus Abbas, pii patris more curam habere ceperat plena fide. Das geschah 1309.

Der Adel Böhmens war auf eine neue Königswahl bedacht. Manche schlugen Friedrich von Oestreich, manche den Markgraf Friedrich von Meissen, (Sohn Heinrichs des Erlauchten,) noch andre einen polnischen Für-

ſten vor. Die weiſen Aebte, Conrad von Königſaal und Heinrich von Sedlecz brachten aber den Gedanken auf die Bahn: Eliſabeth mit einem Manne zu vermählen, der ihr König werden könne, um nicht in ganz fremde Hände das ſchöne Land kommen zu laſſen. Und zwar weislich ſchlugen ſie einen Prinzen des deutſchen Königs Heinrich VII. (nachmals Kaiſers) dazu vor, weil vorauszuſehn war, daß der König Heinrich jede andre Wahl nicht anerkennen und am Ende Böhmen als ein erledigtes und an ſeinen Thron rückfallendes Lehn anſehn würde. Der gute Abt Conrad hielt es, nicht allein wegen Eliſabeth, ſondern auch um dem gänzlich zerrütteten Zuſtande Böhmens[22]) ein Ende herbeizuführen (denn, ſagt Peter: ordo juris et rationis expostulat et hortatur, ut pro relevandis oppressorum sarcinis, a subditis ad superiorum salutare praesidium fiducialiter recurratur) für Pflicht, einen Schritt in dieſer Angelegenheit zu thun. Er begab ſich alſo nach Heilbronn zu Heinrich VII., in Begleitung unſers Petrus de Zittavia, (me habens pro Capellano et comite sui itineris, I. 90.) unſers aufmerkſamen, treuen Erzählers, und ward durch Erzbiſchof Peter von Mainz und Biſchof Heinrich von Trient (auch dem Ciſtercienſerorden angehörend) dem König vorgeſtellt. Seinen Vortrag machte Conrad in der Minoritenkirche und Petrus hat ihn mit aufbewahrt. Des Königs Antwort beginnt: Regnum illiud, cujus statum nobis, Pater Abbas, exponitis, tale est, quod, ut hi, qui jura regum et decreta legum sapiunt, nobis dicant: per mortem regum naturalium regni ejusdem est simpliciter ad sacrum imperium devolutum etc. Er erklärt alſo geradezu, daß Böhmen an das Reich verfallen ſey,[23]) zeigt auch, daß er wohl wiſſe, weshalb man Heinrich von Kärnthen gewählt habe, nämlich non zelo publici boni et communis

justitiae; sed spe turpis lucri et causae discordiae; nicht pia intentio boni communis sey auf ihn gefallen, sondern die Lust jedes Barons, sein eigner Herr zu seyn. Mit Schmerz hörte unser Abt und sein treuer Capellan, daß Heinrich VII. das Reich, wem er wolle, werde geben. Was that nun der brave Abt, um sein in der Kathedralkirche zu Prag gegebenes Versprechen zu halten? Obwohl bestürzt, nahm doch der Abt mit der größten Geistesgegenwart und Freimüthigkeit (die er als Geistlicher seines Ranges damals wagen durfte,) das Wort: Numquid imperialis aequitas, quae clementia consuevit stabilire suum solium, perdet innocentem cum noxio? Absit haec impietas a Domino meo rege! Et si domina Anna Ducissa Chorinthiae, quae nunc nominatur regina Bohemiae, occasione sui mariti, indignationem imperii incidit, dicite, quaeso, in quo virens virginis virtus Elisabeth, sapientiae flore praedita, paternam haereditatem demeruit? In quo demeruit ipsa puella nobilis, ex illustri regum prosapia progenita, quae in illo regno, cujus heres est, et si non possit fieri rex, natura et sexu nolente, saltem imperiali gratia annuente, rite regina debeat vocari et fieri? Et ut testimonium perhibeam veritati, tantae discretionis et bonae compositionis puella (in der ersten Rede hatte er sie genannt: mente sagax, candens puellaris pudicitiae et virtutis jubare) qualis est ista, etiam ab extremis mundi finibus esset adducenda, ut per ipsam terra resurgeret desoluta; et haec ad hoc nata est, et forsitan Deus sic disposuit, ut extincto masculino regio semine per hanc puellam teneram regnum, quod corruit, resurgat. Huic igitur virgini vestra pietas, Domine Rex, de regno illo faveat, cui nati-

vitas, hereditatis titulus, aetas, virtus, sagacitas, favorque sui populi favent. Diesen Bitten und der kräftigen Fürsprache des gegenwärtigen Erzbischofs von Mainz gab Heinrich VII. nach. Es war ihm eingefallen, daß er seinen Bruder Wolfram [24]) oder seinen Sohn Johann mit dieser Prinzessin vermählen könnte. Kurz er verhieß: es solle Elisabeth Böhmens Königin werden. Vor Freuden begehrte der Abt, der König solle ihm die Hand drauf geben. Da sprach Heinrich VII.: Pater Abba, manus nostra nunquam violat, quod os dicit; immo nostrum verbum vobis et omnibus debet esse privilegium bullatum. Sufficit, inquit abbas, sufficit mihi jam, domine mi rex. Quae autem, setzt Peter hinzu, dixit rex, facta sunt omnia. Quae verbo et ore disposuit, manu et opere complevit. [25])

Die Nation, welcher dieser Plan nicht mehr ganz verborgen seyn mochte, fing nun an, aufmerksamer auf die junge Elisabeth zu werden. Cum esset, erzählt Petrus, (I. 92.) virgo sapiens, excellenter naturali industria praedita et ex hoc per suum favorem et amorem multorum animos attraheret et ex prudentia, facundia et rationabili eloquentia pluribus nobilibus Baronibus et civibus complaceret, ex affabilitate quoque benigna morum puellarium se unicuique, prout decuit, honestissime conformaret u. s. w. Bald aber regte sich der Neid gegen Elisabeth und ihr Schwager ließ einen Versuch machen, (per quasdam mulierculas, quas nominare non audeo) sie heimlich zu vergiften. Sie, die bisher zwischen Messehören und Fleiß in weiblichen Kunstarbeiten nebst andern Mädchen getheilt hatte, und weil sie geschickt aus Wenigem etwas zu machen wußte (wie Petrus sagt, I. 92.) immer sehr elegant gekleidet ging (während ihr Verfolger Heinrich von Kärnthen, der jetzt Böh-

mens König heißen wollte, oft so arm war, daß er, wie Petrus, gewiß übertrieben, sagt, oft Mütze, Hut, oder Gürtel versetzen mußte,) war jetzt in Prag ihres Lebens nicht mehr sicher und mußte flüchten. Ein treuer Anhänger von ihr, Ritter Johann von Wartenberg, hörte ihre Gefahr. Ungesättigt vom Tische aufstehen und sich auf sein Roß schwingen, war eins. Er ließ sie zur Flucht einladen. Ihre blühende Jugend, sagt Peter, hüllte sich in die Kleidung eines alten Weibes und so entkam sie in Begleitung zweier Mädchen, Cäcilie und Agnes, bis auf Wischrad. Dort nahm sie der treue Ritter mit auf sein Roß, und flüchtete, unter Bedeckung seiner Knappen und anständiger Begleitung, die süße Bürde, bis Nimburg über die Elbe. Dorthin kam lassato corpore teneritudo puellaris.

Hier blieb sie, bis sie nach einem Siege ihrer Parthei (I. 93.) wieder nach Prag gehen konnte. Hagek. I. 375. schreibt jedoch ihre Flucht ihrem Stiefbruder, dem Probste von Wischrad, zu, der 6 Pferde für sie bereit gehalten habe. Dabei sey auch ihr damaliger Beichtvater Berengar gewesen; was freilich nicht so romantisch klingt.

Die beiden Aebte von Königsaal und Sedlecz suchten inmittelst, auf alle Weise, auf eine friedlichere Zeit hinzuwirken, und brachten es endlich dahin, daß nun eine solenne Gesandtschaft an Heinrich VII., im Namen der Nation, abgeschickt ward. Man überlegte, ob man, da der König einmal zugesagt hatte, daß Elisabeth Königin werden sollte, zu ihrem Gemahl sich des deutschen Königs Bruder, Wolfram Graf von Luxemburg, oder seinen Sohn, den jungen Johann, erbitten wollte? Man beschloß, um den Sohn zu bitten, weil der, noch so jung, leichter in Böhmen einheimisch werden würde; was jedoch dann keineswegs in Erfüllung ging.

Mißlich war diese Gesandtschaft, weil auf jeden Fall Heinrichs von Kärnthen Zorn ihre Theilnehmer treffen mußte. Da es niemand wagen wollte, wagten es die beiden Aebte, Conrad und Heinrich, an die Beruhigung Böhmens, das namenlosem Elende preis gegeben war, (I. 105. ff.) ihr Leben zu wagen. (I. 95.) Sie hielten es für Pflicht, zu gehen, ungeachtet der Drohungen Heinrichs von Kärnthen, und gingen im Vertrauen auf Gott; mit ihnen auch der Abt von Plaß, der Ritter Wartenberg, im ganzen 12 Glieder der feierlichen Gesandtschaft, welche Petrus alle nennt. 8 Tage nach Johannis 1310 verließen sie Prag und kamen in 12 Tagen nach Frankfurt; mit ihnen unser Petrus de Zittavia.

Heinrich VII. nahm sie sehr wohl auf und es ward vor allen Dingen ein glänzendes Mahl im Saale des Dominicanerklosters gegeben. Zugegen waren viele Bischöfe, die unser Historiker alle nennt, auch mehrere Fürsten und Grafen, welche dann auch alle bei der Audienz waren. Der Abt von Königsaal, Conrad, mußte den Vortrag wieder übernehmen. Er begann: Currendum est de tenebris ad lucem, de timore ad pacis asylum etc. Salus nostra in manu tua est, domine etc. Bald kam der treue Abt auf seine Elisabeth zu sprechen: Servavit dominus nobis semen regium, virginem inquam, decoram, gemmis vestitam virtutum, cujus consolationi intendat, oramus vestram clementiam; cum sit, quasi orphana, derelicta. — Unser verseliebender Petrus setzte im Chronikon, was er damals gedacht haben mochte, hinzu: Nostra puella, orphana pupilla, tibi sit commissa. Stat illa ad tua mandata, quidvis complere parata.

Der Anfang der Antwort des deutschen Königs ist zu trefflich, als daß ich ihn nicht einrücken sollte. Petrus von Zittau fährt fort zu erzählen: Cumque

elegant er satis, quasi oratoris more, dominus Abbas haec et alia in regis et suorum consultorum protulisset audientia, Rex respondit: Sacrum, inquit, Romanum imperium, cui favente Deo praesum, licet immeritus, consuevit esse divinarum legum et omnis justitiae inviolabile armarium. Ab ipso enim injustum omne est eminus elongandum, cum sit caput regnorum et omnium origo potestatum. Non enim ad hoc, ut res quaelibet fiat, sed ut bene fiat et qualiter fieri debeat, ad discutiendam in antea, se et suos aequitas imperii solicitat. Solet quippe, princeps romanus omnia sua negotia cum consilio agere; quia suo statui minus expedit, post factum aliquod pönitere etc. Absit a me, quod praeter legum decreta et absque virorum fidelium consilii dictamine aliquid velim aggredi vel quippiam adtemptare. Inite igitur, ait rex, o principes et fideles Romani imperii, una mecum consilium, invenite modum, ut regno turbato Bohemiae adhibeatur etc. Der König hatte schon seine Beschwerden gegen Heinrich den Kärnthner vorgetragen, und man erklärte ihn, als unrechtmäßigen sowohl, als unwürdigen Regenten, des Throns von Böhmen verlustig.

Drauf machte Heinrich VII. den Vortrag wegen Elisabeth: Puellae illi, quam insignem et commendabilem reddunt honestorum virorum credibilia testimonia, sicut locuti sumus alias et antea, sic adhuc dicimus, quia sibi favemus, ut in solio patrum suorum sedere debeat ut regina; — fratrem autem nostrum, Wolframum, virum, ut scitis, strenuum, dabimus puellae illi in maritale consortium, ut cum ipsa regnum haereditarie possideat Bohemorum. Ueber den ersten

Theil seiner Rede vergossen die böhmischen Abgesandten Freudenthränen; turgens laetitia cordis faciem fluentibus prae gaudio irrigabat aquis. Sehr weise sprach der König, als die Gesandten nochmals um den Sohn baten: Frater meus aetatem habet, pro se loqui, et pugnare valet; Johannes vero, filius meus, puer tenerrimns et puer parvulus est. Vae autem terrae, cujus rex puer est! Die Gesandten aber wollten diesen Spruch hier nicht anwendbar finden, konnten aber blos anführen: Tua sapientia reget ipsum et nos, regem scilicet et regnum. Da sie so inständig baten, nahm der gute Heinrich den ehrwürdigen Abt von Königsaal in ein Privatgespräch, und fragte ihn allein: warum sie denn nicht seinen Bruder, sondern seinen Sohn lieber haben wollten! Weil, sagte der Abt, der Sohn, Dir näher ist, als der Bruder. Der König bemerkte zugleich, daß sein Sohn erst 14 Jahr alt, mithin Elisabeth 4 Jahre älter sey; worauf der Abt die Kühnheit hatte, zu bemerken, daß er, um Böhmen nicht aus der Hand zu lassen, seinen Sohn mit einer Person von 50 Jahren verloben dürfte. Aeußerst charakteristisch ist dann folgende Stelle: Subrisit autem rex. Die vero altera assumpsit rex Scedlicensem et Aulae Regiae abbates secreto et ait illis: Vos duo viri magni nominis et bonae famae estis religiosi; ad hoc estis Abbates, sacerdotes estis, ed ideo a vobis inquiro in hac re consilium, quod sequi volo. Adjuro vos, inquit, per Deum vivum, per venturum tremendum ipsius judicium, sicut in die novissimo respondere vultis altissimo, ut jam mihi dicatis in occulto: expeditne mihi et statui meo, filioque meo, ut constituam eum regem in regno Bohemorum? [26]) Abbates vero tam seriosae adjurationis inclusi vinculo, admirationis animo attoniti,

primo tacuerunt, et subito animo aequiores facti, regi dixerunt: hoc vobis dicimus in verbo domini, quod aliud non sentimus, nisi hoc, quod bonum sit et utile, vestrum filium regem fieri Bohemiae. Haec, inquit rex, brevis responsio ligat me, et plus persuadet mihi, quam consilium aliorum, ut faciam hanc rem. — Worüber Tagelang vergeblich hin- und hergeredet war, entschied sich nun plötzlich. Der unentschlossene Heinrich hatte sich nun entschieden und erklärte in feierlicher Versammlung, daß Johann die Elisabeth zur Gemahlin nehmen solle. Es ward nun alles contraktmäßig fest gemacht, Ort und Zeit der Hochzeit bestimmt und ausgemacht, daß binnen 5 Wochen die Braut hier seyn, oder alles rückgängig werden solle; denn länger könne er nicht weilen — urgent nos maxima imperii negotia — er werde in Italien erwartet. Dieß periculum in mora wollte den böhmischen Herrn doch nicht recht gefallen. Sie baten also, er möge seinen Prinzen gleich mitgeben, die Hochzeit könne in Böhmen gefeiert werden. Der gute Heinrich nahm auch diese Zudringlichkeit nicht übel. Es antwortete der gefühlvolle Mann: Absit, inquit rex, absit hoc longe a me, ut non videam oculo ad oculum meum filiam et deosculer eam prius, quam proficiscar in Galliam. Elisabeth enim, domina vestra, nunc filia mea est. Johannes, inquit, primogenitus meus nunc sponsus, gaudebit super sponsam (sie war ja venusta, amanda. I. 92. 95.) et gaudebunt de me filius et filia. Delectabor in eis, setzt der zärtliche Vater hinzu. Ite, adducite eam potius ad me, ut possim laetius vivere. Regis verbum fit nunciis quasi praeceptum.

Während Heinrich nach Italien, in das Land seines Unglücks, zog, um dort, nach Einladung des Papstes die

Kaiserkrone zu empfangen, machte er, mit Zustimmung aller gegenwärtigen Fürsten, den designirten König von Böhmen zum Generalstatthalter des Reichs, auf 5 Jahre. Den 27. Juli schieden die Gesandten von Frankfurt, wo sie viel Festliches gesehen hatten. Die geistlichen Gesandten weilten in Nürnberg, die andern holten die Braut. (I. 97.)

In Prag kaufte man die Ausstattung, und nahm an 1000 Mark an Werth auf Credit. 7 Tage darauf war die Jungfrau cum congrua decentia schon fertig. Oeffentlich zog sie aus Prag aus, vor den Augen der ihr feindlichen Parthie. Man ließ sie ziehn, weil niemand glaubte, was doch Wahrheit war, und spottete nur ihrer Leichtgläubigkeit, während ihre Freunde zu Gott für sie beteten. Auch Petrus betete zu Gott: ipsam conducas, feliciter atque reducas. (I. 98.)

Mit schwerem Herzen ging die plötzliche Braut, Elisabeth, ihrer künftigen Schicksalsveränderung entgegen. Animus egredientis virginis crebris auxiebatur suspiriis, eo quod alia germana (Anna) oblita carnis et sanguinis, sibi minime optaret prosperitatem itineris. Es trübte ihre Freude, daß ihr Glück mit dem Sturze ihrer, an einen unwürdigen Mann verheiratheten Schwester verbunden war. Elisabeth nahte dem Orte, wo die Aebte warteten, die über die Botschaft von ihrer glücklichen Ankunft sich herzlich freuten. Wie Abt Conrad seine Freude mit unserm Petrus Zittaviensis theilte, ist schon oben erwähnt. Multa, erzählt er dann, loquebamur talia, prout eloquio dabat laeta et gaudiosa materia, noctem illam totam insomnem duximus prae laetitia. Sie empfingen sie dann zu Mergentheim. Est mihi, sagte das Fräulein, quasi totam Bohemiam videam, cum vos, patres meos, praesentes habeam. Drauf ging

der Zug weiter. Ihnen entgegen kam der genannte Graf Wolfram, und dann gings nach Speier. (I. 99.)

Das folgende, (das hundertste) Capitel zeigt seinen angenehmen Inhalt schon durch seine von Petrus selbst darüber gesetzte Ueberschrift: qualiter Heinricus Imperator domicellam [27]) Elisabeth in Heimbach affectuose susceperit, 1310. Gern ließe ich die folgenden Capitel ganz abdrucken, wenn sie nicht zu viel Raum erforderten. Sie sind in vieler Hinsicht sehr anziehend.

Heinrich VII. befand sich eben im Kloster Heimbach, 2 Meilen von Speier. Von dort schickte der neue Schwiegervater Deputirte nach Speier, damit sie: „cum debita decentia" eingeholt würde. Sie reiste in Begleitung des Grafen Wolfram, und ward auf halbem Wege durch noch feierlichern Empfang überrascht. Jetzt kamen der Braut mehrere Fürsten, Grafen und Vornehme, nebst einer zahlreichen Reitergarde entgegen. Der Zug war unendlich lang; das Gedräng erfüllte die breite Straße und Petrus klagt, daß er ungeheuer gedrängt worden sey und nur immer gefürchtet habe, von den Rossen getreten zu werden. Es kam nun die Braut dahin, wo König, Königin und Bräutigam ihrer warteten. Trompetenklang kündigte sie an, und eine rauschende Musik fiel ein. Der König sah aus einem großen Saale hinaus, andre schauten von Balkons und Fenstern hernieder, oder suchten einen erhöhten Platz zu gewinnen, wo sie vorbeikommen sollte. Da kam die junge Königin, Böhmens königliche Tochter, in Pracht und goldgeschmückter Kleidung und erschien vor dem Könige. Dieser führte sie in den Saal, wo er, vor der zahllosen Versammlung, die Jungfrau an der Rechten, seinen Sohn aber an der Linken haltend, freudenvoll ihr zurief: Freue dich, geliebte Jungfrau; bisher warst du eines böhmischen Königs, nun sollst du meine Tochter seyn. Ich

will dein Vater seyn, du meine Tochter. Dazu nehm' ich dich heut feierlich an. Siehe, das ist mein einiger Sohn; er ist dein Bräutigam! Mein Sohn! Meine Tochter! Wohl gehn soll dir's in meinem Hause, nichts soll dich betrüben; vergiß dein Volk und dein Vaterhaus, wenn dir's dort übel ging. Freue dich, meine geliebte Tochter! — Und dem Könige machte die Gegenwart der edlen Jungfrau herzinnige Freude. Kaum konnte die treffliche Königin (Margaretha, aus dem Hause Brabant Heinrichs zweite Gattin) erwarten, daß des Königs freundliches Gespräch sie entließ. Das Militair ward gehn gelassen und die Königin ließ die Braut vor sich. Sie kam von Trost zu Trost, aus den Händen eines Vaters an eine treue Mutterbrust. O wie hold ist sie von der Königin angeredet worden: Gott segne deinen Eingang, meine Tochter, Freude bringst du in mein Haus, sey gesegnet, Erwählte, Königstochter! Dir empfehle ich meinen Schatz, meinen Trost, meinen Liebling, meinen Einzigen, Johann, du wirst seine Gattin. Was kann ich mehr thun, als sprechen: siehe ich bin deine Mutter, du bist meine Tochter! Alles, was mein ist, ist dein. Die königliche Hand zog die Jungfrau an sich, sie schaut' ihr unverwandt ins Auge, sprach ihr tröstend zu, küßte sie vielmal. Die Jungfrau aber war erstaunt, und entzückt über alle diese Ehre. Nur wenig sprach sie; wie züchtige Mädchen thun."

„Nun frage dich, ruft der treffliche Erzähler und Geschichtsmaler Petrus de Zittavia, dieser Zeuge aller dieser Szenen, seinen Lesern, ich möchte sagen, den Zuschauern, zu: frage dich selbst, soll man weinen oder jubeln? Denke jeder, setzt er hinzu, was er wolle; ich aber war Augenzeuge: die meisten der anwesenden Böhmen weinten. Da traf es buchstäblich ein: Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich (wie Matth. 26, 75.) — so gerührt war ich. Konnte auch eine gute

Seele die Thränen halten, wenn sie Zeuge war, wie die verlassene Waise vom Vater der Barmherzigkeit solche Barmherzigkeit empfing; konnte einer ungerührt bleiben, wenn er wahrnahm, daß die verwaiste Jungfrau, die gestern und ehegestern so verlassen und verfolgt war, ausersehn war, die Schwiegertochter des Ersten unter des Erdkreises Fürsten zu werden?"

Absichtlich habe ich hier eine lange Stelle übersetzt gegeben, damit auch deutsche Leser die Darstellung unsers Petrus kennen lernen. Hagek. der I. 377. diese Vorgänge erzählt, hat seine Nachrichten, wie man gleich sieht, dem Petrus, durch Franziscus, zu danken.

Hierauf folgte ein glänzendes Gastmahl, wobei unser guter Landsmann der Gäste einer war. Wie es ihm dabei gefiel, habe ich schon oben, in seiner Lebensgeschichte erzählt.

Nach diesen Festlichkeiten sehnte sich die Jungfrau nach Ruhe und Erholung. Daran war aber bei dem vieltägigen Jubel nicht zu denken. Die Böhmen blieben 5 Tage da; ein Vergnügen folgte dem andern.

Manche suchten zwar dem Könige Heinrich vor Böhmen, bange zu machen. Allein er widerlegte sie, und sprach: quod scripsi, scripsi. Unigenitum meum Johannem Bohemis promisi, et faciam, quod vovi. Quin immo, facilius est mihi, filium perdere, quam fidem. (I. 100.)

Darauf ward Anstalt zur Hochzeit gemacht. Die geladnen Fürsten, Grafen und Barone nahmen alle die Einladung an. Der König hatte ihnen sagen lassen: sie sollten die Freude mitbringen. Auch den Bürgern von Speier ließ der König melden: sie möchten alles thun, um zum Feste die Stadt zu verherrlichen.

An der Nordseite der Kathedralkirche zu Speier wurden Tafeln und Sitze gemacht; alles prächtig und geschmackvoll. Man versäumte keine Vorbereitung zum

herrlichen Feste. Der König zog mit großem Gefolge gen Speier, unter fröhlicher Musik und Petrus war, wie oben schon bemerkt, dieser Herrlichkeiten Zeuge. Die Menge der Zuschauer war unermeßlich, aber auch festlich geschmückt. Der König speiste mit den anwesenden Fürsten und tafelfähigen Offizieren. Die Königin speiste nebst der Schwiegertochter ebenfalls in großer Gesellschaft. Das war aber nur das Vorspiel. Drauf rief der König die anwesenden Kurfürsten (Electores, aliosque magnates) und Andre zusammen, erinnerte sie an ihre Billigung des jetzigen Vorgangs, erklärte seinen Sohn als König von Böhmen, und daß er zu Befestigung seines Rechtes nun mit der böhmischen Königstochter vermählt werden, heute auch das Reich zur Lehn empfangen solle. Die Fürsten wiederholten ihre Zustimmung. Drauf nahte der König der Thüre der Kathedrale, im Prachtgewand, mit Krone und Szepter. Ein Thron war aufgerichtet, umgeben von jenen Fürsten. Jetzt war unser Petrus im Tempel selbst, um seine Horen abzuwarten. Ein ungeheures Jubelgeschrei, den ganzen Dom erschütternd, ward plötzlich laut; Petrus vergaß sein Gebet, die Neugierde trieb ihn hinaus. Da stieg unser Capellan auf einen Holzstoß und sah die unzählige Schaar des Adels und die prächtig gekleideten Ritter auf hohen Rossen. In ihrer Mitte war der Prinz Johann, schön vor allen andern; umflattert von rothen Bannern mit dem weissen Löwen. Als er an die Stätte kam, wo sein königlicher Vater wartete, sprang er gleich vom Pferde und warf sich dem auf hohem Throne in Pracht dasitzenden Vater zu Füßen. Der Sohn leistete Lehnseid und Gelübde, und der Vater ernannte ihn feierlich zum Könige Böhmens, reichte den Szepter hin, und übergab ihm und seinen Nachkommen das Reich und küßte ihn. Neuer Jubel rauschte durch die Schaaren. Gegen Abend zog man in den Pa-

laſt und der Erzbiſchof Johann von Köln vollzog die Trauung. Den Morgen darauf erſchienen die böhmiſchen Geſandten vor dem Brautgemach, um ihre Eliſabeth zu ſehen. Endlich erſchien ſie, an der Seite der Schwiegermutter Margaretha und Schwiegergroßmutter Beatrix, doch, nach einer, die Böhmen in Staunen ſetzenden Gewohnheit, mit loſem Haar und ohne Diadem, nur mit einem langen franzöſiſchen Gewande bekleidet.[28]) König und Volk führten ſie jubelnd ins innre Chor der Kathedralkirche, wo der Erzbiſchof Peter von Mainz ihrer harrte. Er feierte die Meſſe. Nach dem Evangelium warf ſich das Brautpaar vor dem Hochaltar nieder und empfing den erzbiſchöflichen Segen.

Darauf gings zum prächtigen Hochzeitmahl, an dem angezeigten Orte. Bräutigam und Braut wurden mit Jubel hingeführt. Alles war köſtlich; die Tafeln konnte unſer Berichterſtatter vor Menge nicht zählen. Links ſaßen die Könige, rechts die Königinnen. Während die Könige zum Mahle die Handwaſchung verrichteten, begann — ein Rangſtreit zwiſchen den Erzbiſchöfen von Mainz und Köln, deren keiner ſich und ſeinen Nachfolgern etwas vergeben wollte. Dieſe ärgerliche, unter den Augen des Königs vorgehende Szene verdarb die ganze Freude. Bald erfuhr's die ganze Stadt. Viele griffen nach ihren Waffen. (Petrus erzählt das ganze Verhältniß dieſes alten Streites, I. 102.) Der König traf folgenden Ausweg. Er nahm ſie beide bei der Hand, führte ſie ſcherzend in ſein Quartier und ſpeiſte da mit ihnen privatim, wo ſie nicht zu ſtreiten brauchten. Wahrlich, eine ſehr charakteriſtiſche Anekdote!

Indeß ward das Mahl gehalten. Oben an, an einem erhöhten Platze, ſaß unter einem purpurnen Baldachin mit ſeidnen Gardinen, der Königsſohn prachtvoll da. Aller Augen waren auf ihn gerichtet. An ſeiner Seite ſaßen viele Fürſten u. ſ. w. Herrlich war die Aufwar-

tung, prächtig schimmerd die Ordnung erhaltende Garde, (ad conservationem laetitiae deputata). Unter dem Jubelklange reicher Musik wehte unweit des Königs ein prächtiges Banner, mit dem böhmischen Löwen, dessen Anblick die böhmischen Gesandten zum Preise der Vorsehung aufforderte. Nie in meinem Leben, setzt Petrus hinzu, habe ich soviel Prächtiges und Köstliches gesehen; fast muß meine Erzählung verstummen. Wir sprachen zu einander: Wenn König Wenzel auch noch lebte: eine solche Hochzeit hätte er seiner Tochter nicht ausrichten, solche Gäste nicht gewinnen können. Nach dem Mahle folgte Tanz und allenthalben Lanzenspiel,[29]) wobei die Böhmen sich sehr auszeichneten, so daß das Volk, wenn einer, wie Peter sagt, hasta vibrata ad medium theatri, saltante equo cum impetu prosiliret; schrie: seht da, ein Böhme, ein Böhme!

Die convivii tendente ad vesperam, ut consummarentur omnia ad sacramentum matrimonii requisita, in choro, benedictione sancta praevia, juvenes adunantur sponsus et sponsa. Circumstantium autem et laetantium clamorosa laetitia non dabat requiem pariter jacentibus nocte illa. Mane altero die surgitur, gaudiis insistitur, et sic iterum dies illa et totum tempus illius hebdomadae jucundis studiis expenditur et finitur.

De tantis festis et factis regis honestis
Plurima scripsissem; si non cönobita fuissem.

Hierauf entschuldigt er sich, als Mönch, so etwas Weltliches geschrieben zu haben, und sagt:

Quemlibet et scire decet omnia. Nam reperire
Quivis in hoc facto poterit tunc temporibus acto,
De quo laudetur cölorum rex et ametur.

Heinrich hatte eben jetzt wichtige Unternehmungen vor. Drei Heere rüstete er in diesen Monaten aus.

Speier war der Sammelplatz. Das erste war nach Italien gegen den Guelfen, das zweite gegen den unruhigen Eberhard von Würtemberg, [30]) das dritte nach Böhmen bestimmt, um dem Johann gegen die noch bestehende Gegenparthei Nachdruck zu geben. Jetzt baten die böhmischen Gesandten, den Johann schon ihnen mitzugeben. Allein Heinrich erwiederte: „Fern sey der Rath, daß ich Sohn und Tochter, meine mir wie neugewordnen Kinder, die mir der allmächtige Gott hat verleihen wollen, so schnell von mir lassen sollte. Zu meinem großen Troste will ich dieser Kinder erfreulicher Gegenwart noch so lange, wie möglich, genießen.“

Auch hier wird man die Wahrheit der Schillerschen Worte vom Mittelalter fühlen:

„War auch das Leben finster und wild,
So blieb doch die Liebe lieblich und mild.“

Heinrich ließ also, um noch Familienfreuden zu genießen, als ob es ihm ahnte, daß er seine Kinder nicht wiedersehen würde, sie bis in den Elsaß, nebst den böhmischen Abgesandten, ihn begleiten. Der Hof zog über Weissenburg, Hagenau und Straßburg in die damalige Reichsstadt Colmar, wo sie 8 Tage blieben.

„Doch diese Zeit ward nicht vergeblich verschwendet — setzt Petrus hinzu — sondern durch erfreuliche Wechselgespräche und gute Rathschläge ganz ausgefüllt.“ (I. 103.)

Den zärtlichen Aeltern ward der Abschied schwer. Mutter Margaretha [31]) weinte Tag und Nacht, aß und trank nicht, und war untröstlich, so daß es ein Jammer war, Zeuge davon zu seyn. Die Aebte wollten bei ihr Abschied nehmen und fanden sie in einem Kämmerlein, in Gesellschaft zweier ihrer Edelfrauen (wovon eine ihre Vertraute, eine Gräfin von Jülich war) weinend sitzen. „Sie aber, erzählt Petrus, antwortete nichts auf ihre Rede; denn sie konnte nicht vor Schluch-

zen und Seufzern, die alle Worte erstickten. Unter zahllosen Thränen und tiefen Seufzern rief die beklommene Mutter nur immer und immer wieder halblaut aus: o Johann, mein Sohn! Mein Sohn, Johann! Ach Johann, mein Sohn! Nur diese Worte hatte sie immer im Munde, und kein andrer Laut kam hervor. Wir hatten Mitleid mit der seufzenden Mutter, bei diesem Anblicke, und seufzeten selbst tief bewegt. Wir, die wir eigentlich die erschütterte Mutter zu trösten gekommen waren, bedurften selbst nun Trost. Das zeigten die Thränengüsse, die auch aus unsern Augen flossen. Tiefes Schweigen herrschte unter uns. Unser Gemüth war von Mitgefühl ganz hingerissen. Still weinend verließen wir die Königin und glaubten nun, so traurigen Herzens scheiden zu müssen. Doch die Königin schickte uns auf der Stelle einen Diener nach, der uns wieder zu der erlauchten Frau zurückbrachte. Sie hatte sich einigermaaßen wieder gefaßt und Stärke gewonnen. Nun sprach die fromme Königin zu den Aebten: daß ich so ausser mir bin und das erstemal nicht mit Euch sprach — o rechnet mir es nur nicht als Undank, rechnet es nur der Größe meines Schmerzes an! Verzeiht mir, wertheste Väter! Ich bin rings mit Sorgen umgeben, weil ich heut alle meine Freude verliere. Seht, ich gebe Euch meinen Eingebornen, und bitte Euch, Väter: steht ihm mit gutem Rathe hilfreich bei! Meinen besten Schatz, meinen lieblichen Augapfel vertrau' ich Euch; und nur trauernd kann ich auf Johann, meinen geliebten, meinen einzigen, verzichten; mit aller Mutterliebe übergeb' ich ihn Euch!« u. s. w. Die Königin aber mochte wohl nicht denken, daß der im Hintergrunde stehende Capellan (was Petrus de Zittavia damals noch war,) so genau beobachte und ihre Mutterzärtlichkeit auf die Nachwelt bringen werde. Endlich wurden die Aebte zum Könige beschieden, der gegenüber sein Zimmer hatte. Auch diese Szene, wo Pe-

trus, dem der Thürhüter seine Bitte um Einlaß gewährt hatte, ebenfalls Zeuge war, ist bemerkenswerth. „Da stand König Heinrich, ernster als gewöhnlich, und den Sohn an seiner Rechten, und sprach zu den Aebten folgendes: Ehrwürdige Väter, Eure Erzählung, Euer Versprechen nur konnte mich bewegen, meinen Liebling, diesen meinen Sohn, hinzugeben. Bedenkt also, Väter, ich bitte, daß ich eigentlich nur auf Euer inständiges Bitten, meinen Sohn einer fremden Nation und einem jetzt so gesunkenen Reiche darbiete. Darum befehle ich ihn Euch zum Sohne; steht ihm väterlich zur Seite; ja, ich bitte Euch, steht ihm bei, unterweiset ihn, bewacht ihn, nach besten Wissen, ohne Unterlaß! denn auf Eure Treue setz' ich großes Vertrauen."

„Nach mannichfaltigen Gesprächen schieden wir endlich am Tage St. Matthäi um 9 Uhr, zu Colmar, von König und Königin. Mit heiterm Angesichte und frohem Sinne schied Johann, der nunmehrige König v. Böhmen, von Vater und Mutter. Aber der Sohn hat von diesem Tage an, bis zu ihrem Todestage seine Aeltern nicht wiedergesehn. Vielleicht hatte auch der unmäßige Schmerz der Mutter seinen Grund in einer gottgesandten Ahnung. Der Vater, der römische König, zog nun in die Lombardei; der Sohn aber zog rückwärts gen Böhmen." (I. 104.) —

Der Erfolg hat gelehrt, daß dem Johann die böhmische Krone mehr Vortheil, als er selbst dem Böhmerlande brachte. Doch aus dieser Ehe ging ja Karl IV. hervor, jener König und Kaiser, unter dem Böhmen sein goldnes Zeitalter verlebte und seine Blüthenzeit hatte, dem besonders Prag so sehr viel verdankt. Aber die Enkel, Wenzel IV. und Siegmund, und den Urenkel, Kaiser Friedrich III., — wer kennt sie nicht?

Wie darauf Johann, über Eger, in Böhmen einzog, begleitet vom Erzbischof Petrus von Mainz[32]), Herzog

Rudolph von Baiern, vielen streitbaren Herrn und auserlesener Mannschaft; wie er Prag einnahm und der gewesene schlechte König, sein Schwager, Heinrich der Kärnthner, floh und diesem die 3 Aebte fast in die Hände gefallen wären, wie das Kloster Königsaal sich freute; wie dann Johann die ersehnte Ruhe in Böhmen wieder herstellte, wie der Erzbischof von Mainz, ihm vom Vater mitgegeben, sein erster Regierungsrath war, — erzählt Petrus in den folgenden Capiteln.

Petrus von Mainz ward nun ersucht, die Salbung und Krönung zu verrichten. Doch wollte er es noch nicht gern thun, weil Vater Heinrich gern selbst dabei seyn wollte. Da es zur Charakteristik dieses guten Kaisers dient, möge des Bischofs Entschuldigung hier stehen! Proponit imperator, regi Johanni, suo filio, imperiales ad coronandum festivitates agere, quibus cum multitudine principum, solemniter, quam personaliter desiderat interesse. Delectat namque paternum animum, imperialis suae Majestatis oculo in diademate coronatum suum filium ovanter intueri in die coronationis suae; quia haec dies erit laetitiae cordis patris illius, filium ardenti amplectentis amore. Haec meis, inquit dominus moguntinus, auribus imperatoris sermo instillabat, cum, novissime versus Italiam processurus, suum mihi unigenitum commendaret. Doch ward eine baldige Krönung für räthlich gehalten, welche auch Sonntags, 4. Februar 1311 in der Kathedralkirche zu Prag feierlichst vollzogen ward. Nur eins schien den Böhmen nicht zu gefallen: daß man unter den Freudenliedern am Krönungstage auch deutsche hörte, was sie erinnerte, daß ihr König doch eigentlich kein Böhme sey. Petrus beschreibt dann, wie König und Königin, auf erlesenen Zeltern reitend, unter einem glänzenden Thronhimmel und

lebhafter Musik, durch große Volksmenge die Stadt durchzogen und darauf im Speisesaale der Minoriten und in andern Localen das Krönungsmahl gehalten ward; ³·³) darauf, wie Böhmen sich durch friedlichere Zeit glücklich fühlte, wie Johann auch in Mähren mit Freuden aufgenommen ward, namentlich auch vor Brünn von den Juden, die ihn mit einem hebräischen Gesange empfingen, was dem in Johanns Gefolge befindlichen Petrus Zittaviensis besonders rührend war, u. s. w.

Hierauf wird erzählt, wie Johann Reichstag zu Nürnberg, als Reichsvicarius gehalten und frische Truppen nach Italien, seinem Vater zu Hülfe, bestellt. In Thurgau sollten die Contingente sich sammeln. Johann zog hin, über Ulm; auch kam der Erzbischof von Mainz, mit erlesnen Truppen, nebst Beatrix, der Mutter Heinrichs VII., mit vornehmen Gefolge. Auf diesem Zuge war es, wo Johann den unerwarteten Tod seines Vaters in Italien, den er also nicht wiedergesehen hat, im Kloster Heckenbach erfuhr; worauf er umkehrte.

Diese Skizze einer der interessantesten Parthien im Chronikon des Petrus de Zittavia wird, nebst den am Schlusse zu gebenden wörtlichen Proben, hinreichend seyn, die Art und den Werth dieses historischen Werkes darzuthun.

Petrus bespricht auch sonst viel wichtiges aus seiner Zeit ausführlich, z. B.

Die Wahl Adolphs von Nassau zum Kaiser. I. 46.

Die Geschichte der zwei bekannten Gegenkaiser, der beiden Enkel Rudolphs von Habsburg, Ludwigs des Baiern und Friedrichs von Oestreich. I. 125. u. s. w.

Beschreibung der zwischen diesen beiden entscheidenden Schlacht bei Mühldorf 1322. II. 11.

Die Krönung Heinrichs VII. zu Rom. I. 115.

Die Vergiftungsgeschichte dieses guten Kaisers, bei der Abendmahlsfeier zu Siena, durch einen Dominicaner. I. 115.

Die Geschichte des prächtigen Krönungsfestes Wenzels II. (I. 63.)

Vollständig enthält das Zeitbuch Peters besonders die Geschichte Wenzels II. und Johanns.

Uebrigens berührt er auch Naturbegebenheiten, z. B. Erderschütterungen, große Dürre, Fröste, Ueberschwemmungen, (z. B. der Elbe, 1311. I. 124.) Sonnenfinsternisse, Cometen, (1316 und 1337. die er notabiles nennt, jedoch nicht den großen, der 1305 gewesen seyn soll) u. dergl.

---

b.) Einige einzelne Merkwürdigkeiten aus diesem Chronikon.

Ausser den wörtlich mitzutheilenden Proben, will ich noch ein Dutzend auffallende Dinge, zum Theil curiosa, aus dem Chronikon unsers Petrus ausheben.

1.

Als noch keine Universität in Deutschland war, 50 Jahre eher, als Prag und Heidelberg gestiftet wurden, wollte Wenzel II. angelegentlich ein „generale studium" zu Prag stiften. Cum orthodoxae fidei statum fine sapientiae studio arbitraretur non posse subsistere, generale quarumlibet facultatum studium in Pragensi civitate instaurare decrevit; quatenus ipso procurante, studentium argumentosa sedulitas nubilum ignorantiae a cordibus humanis repelleret et usui universalis ecclesiae elucidata scientiarum ve-

ritas eorundem ministerio deserviret. (I. 52. steht diese denkwürdige Stelle.) Der Adel verhinderte damals die Ausführung dieser Idee. Gewiß, Wenzel II. verdient schon dafür einen Ehrenkranz. Sollte auch die in einem Privatschreiben mir vom Hrn. Prof. Meinert mitgetheilte Vermuthung, daß unser Petrus selbst diese Idee dem König eingegeben habe und ihm dabei das Muster der nicht erst 1312 (wie man gewöhnlich meint) errichteten Universität zu Orleans vorgeschwebt haben, nicht wahrscheinlich seyn, so gereicht ihm doch die ganze Art, wie er sich über Wenzels Idee ausdrückt, zur Ehre. Wäre aber jene Vermuthung zu begründen: nun — so wäre die erste Idee zu einer deutschen Universität, von einem Zittauer ausgegangen.

2.

Bei der streitigen Papstwahl nach Clemens V. Tode, wo das Conclave zu Carpentras vergeblich gehalten worden war, erließen die italienischen Cardinäle ein Schreiben an das Generalcapitel des Cistercienserordens. Einer von diesen Cardinälen heißt Napoleon (Neapolion.) S. Petrus Chronikon I. 121.[34])

3.

Einst im Jahr 1330 saß König Karl von Ungarn, der unten in der Geschichte von der Brautwahl vorkommen wird, mit der Königin im Palast, als plötzlich ein Ungar, ein heimlicher Feind von ihm, hineintrat und ihn schwer verwundete. Der Königin, die ihren Gemahl mit beschützen wollte, ward von dem Bösewicht die Hand abgehauen. II. 24.

4.

Wenzel II. ließ die vielen böhmischen Räuberbanden ernstlich verfolgen, viele Schlupfwinkel zerstören, und die

Räuber ohne Gnade enthaupten oder verbrennen. Im Kloster Reygrad in Mähren ließ er gegen vierhundert Räuber festsetzen, welche er auf einmal hängen oder enthaupten ließ, (I. 22.) wie einst sein Schwiegervater, Rudolph von Habsburg 99 an einem Tage zu Erfurt.

5.

Die Königin Elisabeth besaß, wie es scheint, eine päpstliche Privatbulle, vermöge welcher sie von ihrem Beichtvater in letzter Lebensstunde bestimmt absolvirt werden sollte. Merkwürdige Worte: ecclesiasticis sacramentis devotissime praemunita, atque digna pönitentia prohabita, ostensaque auctoritate papali cum bulla, quod a suo confessore absolvi deberet in fine a pöna et a culpa. — Eine ähnliche Absolution auf alle Fälle (!) hatten Wenzel II. und Jutta, vergl. Balbin III. 16. p. 300.

6.

Eine Anekdote von Rudolph von Habsburg. Er und sein Schwiegersohn, Wenzel II., seiner Tochter Jutta Gemahl, hatten eine Zusammenkunft in Erfurt verabredet, wo letzterer verschiedene Rathschläge von seinem ehrwürdigen Schwiegervater vernehmen wollte. Rudolph freute sich sehr seiner Kinder, und bei Schmaus und Tanz war man fröhlich. Ein zahlreicher Hofstaat war mit zugegen. Der alte Rudolph tanzte noch wacker mit. Cum (1290) Rudolfus, Romanorum rex, amborum consolaretur intuitu, in amplexus utriusque corruit, et propriae sanectuti vim faciens, choros exercendo, ipsis exultationis materiam cumulavit.

Pocula fundentes coguntur adesse clientes.
Mox convivatur, mox ludus continuatur
Noctes insomnes ducunt, saliunt simul omnes,

Indulgendo choris laetantur et omnibus horis
Alludit merito socero gener; atque marito
Filia congaudet regis. Dic, quaeso, quis audet
Gaudia distruere regalia vel prohibere
Illic psalnista, mimi saltant, et alista
Tangit alam, resonant cytharae, vocem quoque donant
Tympana. Sic laete vivunt simul atque quiete. (I. 34.)

Erst nach dem Mahl brachte Wenzel, nach patriarchalischer Sitte, sein Anliegen vor. Endlich ward zärtlich Abschied genommen, welche Stelle uns wieder im Fürsten den Menschen zeigt und beweist, daß im rohen Mittelalter doch auch Zärtlichkeit ihren Platz hatte.

Quid plura? Regalium consolationum celebriter consummatis solemniis, rex Wenceslaus ad terram suam reverti disposuit, et intimi amoris utrobique porrectis amplexibus benigna facie socero suo vale fecit. Regina autem, paterni affectus solatia ad mentem revocans, cum a patre separari debuit, mortem ipsius suspicata, quasi futurorum praescia et amplius eum nec visura lacrimas fundere non cessavit. (Von ihrem ersten Abschiede zur Vermählung hieß es: Filia regis multum turbatur, dum de gremio separatur patris turbati. I. 20.) Et revera a. D. 1291 mox sequenti Rex Rudolfus, senio lacessitus, moritur, et in mausoleo Romanorum ceterorum regum in Spirensi oppido, conditus aromatibus, cum celebritate debita, absente tamen Guta, filia sua, regina Bohemiae, sepelitur. Doch bald ging das Schmausen wieder an. Der Jutta Bruder, Herzog Rudolph, Gemahl der Schwester Wenzels, Agnes, und Vater des Johannes Parricida, kam nämlich, auf des Vaters Anordnung mit einem Heere nach Böhmen zu Hülfe, in cujus adventu

Cuncti laetantur, convivia magna parantur, Rex et regina dixerunt: Funde, propina! Tolle bibens! Comede! Nullus permansit in aede Regali tristis. Doch bald ward die Freude in Traurigkeit verkehrt. Rudolph starb, und sein Schwager ließ ihm viele Messen lesen: quatenus pro delictis affinis defuncti utcunque satisfaceret, et pro impenso debitae humanitatis obsequio ipse etiam salutis commodum reportaret. (I. 34.)

7.

Das Krönungsfest Wenzels II. zu Prag war ungeheuer groß. Um nur ein Beispiel anzuführen, so sollen 191,000 fremde Pferde zugegen gewesen seyn. Petrus beruft sich dabei auf das Zeugniß Leutholds von Wilhelmswerde, welcher Futtermeister dabei gewesen war, und den er als einen rechtlichen Mann kannte. Wein ward durch Röhre auf den Neumarkt geleitet, daß jedermann schöpfen konnte. Eier wurden für 800 Mark schweren Gewichts verbraucht. Wie viel Weintrinker gewesen seyen, giebt Petrus zu rathen, wenn er angiebt, daß allein das Eis zur Abkühlung des Weins 24 Mark Silbers, Prager Gewicht, gekostet habe. (I. 63.) vgl. auch Aeneas Sylv. hist. boh. cp.

8.

Ketzerverbrennung. Eodem anno (1315) in diversis partibus populi inventi sunt haeretici, qui obmissis et contemtis clavibus ecclesiae in quibusdam conventicularibus latibulis confessionem suam aliis laicis facere sunt comperti, et de illis in sexu promiscuo, infra mensem unum, Pragae 14 sunt cremati, plures accepta cruce agere pönitentiam promiserunt. (I. 124.) vgl. Dubrav. hist. boh. p. 168.

9.

Beichtvater. König Wenzel II. wählte sich, auf den Rath seiner Gemahlin Jutta, einen eignen Beichtvater, von dem er viel erwartete. (Den Kreuzherrn Hermann.) Ipsum inter quotidianae curiae suae familiam praeferendum ceteris deputavit, quatenus ex ipsius monitis in virtute proficeret et per assiduum confessoris intuitum, erubescentia tactus, sensus suos ab illicitis operibus refrenaret, etc. (I. 32.)

10.

Selbstbestrafung. Wenzel II. war einst in seinem Sommersaale in großer Gesellschaft, als ein Soldat, der ungerecht verurtheilt worden war, ihn um Gnade und Bestellung unpartheiischer Richter bat. Ego vero, erzählt der König tunc propriis oblectationum intentus commodis, tamen querulantis militis non adverti afflictioni, afflicto cumulans, verbis supervacuis eundem obrui, sicque, ex elationis spiritu, möstum möstiorem a me abire permisi! Sed ecce, post modicae lapsum morulae, durae ammonitionis quidem sibilus incipit cor meum tangere et me intraneo magnae correptionis susurro acrius increpare ita quod talia cepi, intra me tacitae meditationis silentio cogitare: quem me ipsum facio, unde superbio? etc. Seht des Gewissens Macht! Wenzel hatte keine Ruhe, bis er sich selbst bestrafte; welche Strafe er (uneingedenk 1. Cor. XIII. 3.) durch starke schmerzliche Brennung seiner Schienbeine mit dem Lichte vollzog!! Wenzel hatte das seiner Stiefschwester Elisabeth, Tochter Ottokars und einer von Kuenring, der Gattin Wikards von Polna, vertraulich erzählt, und sie war es, welche 10 Jahre nach Wenzels Tode unserm Petrus dieß erzählte und eidlich

bekräftigte. (I. 83.) Aus dem Auszuge des Franciscus erzählt es Balbin. Ep. III. 3. p. 304. und Misc. IV. p. 301. Der letztre Umstand zeugt abermals dafür, wieviel unser Petrus mit vornehmen Personen Umgang hatte.

11.

Bischof von Olmütz. Heutzutage ist das Erzbisthum von Olmütz eine Stelle, die selbst Kaisersöhne annehmen.

1326 war Conrad, ein Baier, Bischof daselbst, humilibus parentibus progenitus, industria tamen naturali et gratia praeditus, ad praesulatus officium est provectus; ipse licet pusillus erat corpore, magnanimus fuit corde. Incepit vitam suam in paupertate, sed in magna terminat dignitate. (II. 18.)

12.

Augustiner. In der schon angeführten Schilderung der Mönchsorden, läßt Petrus diesen damals noch jungen Orden sagen: Urbes circuio, gentesque erudio, hinc magna mihi dona dantur, quibus me nutrio, permaneo in studio et habeo, quicquid placet. Lata mea haereditas, me tuetur veritas. (I. 87.)

Nennt mir den großen Augustiner, von dem Petrus de Zittavia prophetisch sprach: gentes erudio, permaneo in studio, me tuetur veritas! Gewiß, eine merkwürdige Stelle!

c.) Einige wörtliche Proben aus dem Chronikon des Petrus de Zittavia. *)

Die Brautwahl.

Der König von Böhmen, Johann von Luxemburg, hatte zwei schöne Schwestern, deren eine der König Karl von Ungarn [35]) zu seiner Gattin wählen lassen wollte. Er sandte deßhalb 2 Magnaten nebst einem Dolmetscher nach Prag, mit Vollmacht, von den jungen Prinzessinnen Eine zu wählen. Diese wurden deßhalb von Luxemburg nach Prag gerufen. [36]) Die Vorstellung geschah in Gegenwart des Königs und der Königin im Kloster Königsaal, wo unser Petrus eben Abt war. Da er selbst bei dieser interessanten und folgenreichen Szene zugegen war, so sind wir desto begieriger, seine Erzählung davon zu vernehmen.

Eodem anno (1318) Carolus, filius Caroli, regis Siciliae, factus rex Hungariae, prima sua absque liberis viduatus uxore, Thomam ac Simonem, Comites Hungariae, cum Stephano interprete, et cum decentia familiae, misit ad Johannem regem Boemiae, petens, ut unam de suis sororibus velit pro conjuge sibi dare. Hac legatione amicabiliter suscepta, Johannes, rex Boemiae, certis nunciis suas sorores de Lucelburgensi evocat comitia. Quarum major vocabatur Maria, junior vero Beatrix proprio nomi-

*) Da das bändereiche Dobnersche Werk, worin das Chronicon unsers Petrus abgedruckt ist, in den Händen der allermeisten Leser dieser Schrift nicht seyn wird, so glaube ich durch Mittheilung mehrerer Stellen im Original gewiß nichts überflüssiges zu thun.

ne est vocata. Neutra harum puellarum attigit quartum decimum aetatis suae annum. Ad fratris itaque sui vocationem istae ambae virgines venerunt, et duodecimo Kalend. Julii cum sua familia, ingressae sunt. Quarto autem die post istarum adventum puellarum cum rege et regina Boemiae ad monasterium Aulae Regiae hae pariter venerunt. Debuit enim tunc solenniter peragi dies anniversarius fundatoris illius loci. Veniunt quoque illuc legati regis Hungariae, et ut eorum exaudiatur petitio, incipiunt cum instantia postulare. Quorum petitioni rex Johannes annuit, et ut unam de suis sororibus eligant liberam optionem eis dedit. Stabant igitur Ungari in suis desideriis exauditi (me praesente et vidente) coram ambabus puellis, intendentes in illas, mente tacita, oculis apertis, facies delicatas istarum virginum diligenter inspiciunt, conditiones corporum discutiunt, gressus describunt, et quae sit eligibilior, sagaciter inquirunt. Tandem Beatricem, juniorem puellam, sibi assignari postulant, dominam Ungariae et reginam. Rex Johannes consentit et congratulatur. Puella ad ecclesiam deducitur et mox coram summo altari b. virginis in Aula regia, Carolo, regi Ungariae, sed absenti, ad manus comitum praesentium, legitime desponsatur. Campana duplex pulsatur, et per conventum monachorum, qui omnes ibi aderant, Te Deum laudamus — altisonis vocibus decantatur. Nec longe post, per nuncios solemnes regis Caroli, tenella puella in metis Moraviae et Ungariae reverenter suscipitur, et in Ungariam deducta, infra Octavas b. Martini Episcopi coronatur, statimque cum eadem, vice nuptiarum,

festiva solennitas per regem Ungariae celebratur. (II. 5.)

Unser Abt schließt mit dem frommen Wunsche:

Da deus, ut crescant feliciter, ambo senescant,
Quos conjunxisti, conserves ab omine tristi!

Zu Gunsten der des Lateins nicht kundigen Leser will ich wenigstens die erste dieser Proben zugleich in deutscher wörtlicher Uebersetzung mittheilen:

„In dem nämlichen Jahre (1318) sandte König Karl von Ungarn, Sohn des Königs Karl von Sicilien, nachdem seine erste Gemahlin kinderlos gestorben war, zwei ungarische Grafen, Thomas und Simon, nebst einem Dolmetscher, Namens Stephan und einem anständigen Gefolge, zum König Johann von Böhmen, mit der Bitte, ihm eine seiner Schwestern zur Gemahlin zu geben. Johann, der König v. Böhmen, nahm die Gesandtschaft freundschaftlich auf und ließ seine Schwestern aus der Luxemburger Grafenburg durch sichre Abgesandte abholen. Die ältere von ihnen hieß Maria, die jüngere führte den Namen Beatrix. Keine dieser Fräulein hatte das 14te Jahr erreicht. Auf den Ruf ihres Bruders kamen sie beide und hielten den 19. Juni mit ihrem Gefolge ihren Einzug. Vier Tage nach ihrer Ankunft kamen die Fräulein mit dem Könige und der Königin von Böhmen in das Kloster Königsaal. Es sollte nämlich grade das jährliche Gedächtnißfest des Stifters dieses Ortes (Wenzel II.) feierlich begangen werden. Hierher kommen nun auch die Gesandten des Königs von Ungarn, und beginnen, um Erhörung ihres Begehrens inständig zu bitten. Der König Johann sagt Erfüllung zu und läßt ihnen unter den beiden Schwestern die freie Wahl. Da stehen, nach Genehmigung ihrer Wünsche, (in meiner Gegenwart und vor meinen Augen,) die Ungarn vor beiden Fräulein, betrachten sie, stillschweigend und ganz Auge, beschauen sorgfältig die feinen Angesichter der

Jungfrauen, erwägen ihre körperliche Beschaffenheit, treten auf verschiedne Plätze und forschen scharfsichtig nach, welche den Vorzug verdiene. Endlich begehren sie, daß das jüngere Fräulein, Beatrix, ihnen zur Königin und Herrin Ungarns zugesprochen werde. Der König Johann giebt seine Zustimmung und spricht seine Glückwünsche aus. Das Fräulein wird zur Kirche geführt, und alsbald vor dem Hochaltare der heil. Jungfrau, zu Königsaal, dem König Karl von Ungarn, freilich in dessen Abwesenheit, an die Hand der gegenwärtigen Grafen förmlich anverlobt. Es werden nun beide Glocken geläutet und durch den Convent der sämmtlichen Klostergeistlichen das Tedeum feierlich angestimmt. Nicht lange drauf wird, durch eine feierliche Gesandtschaft des Königs Karl, das zarte Fräulein an den Gränzen von Mähren und Ungarn ehrerbietig empfangen, nach Ungarn geführt, dann um Martini gekrönt, und sogleich statt der Hochzeit, ein frohes Fest, durch Ungarns König, mit ihr begangen."

Gewiß gebührt ihm das Lob einer malerischen Darstellung dieser entscheidenden Stunde; nur daß er den wogenden Wechsel von Gefühlen in der Brust der Mädchen nicht schildern kann, deren Eine nun ihr Leben auf einmal entschieden sah, fast noch als Kind dem Diadem entgegen, aber in die Arme eines Unbekannten zog. Des Abtes Wunsch ging nicht in Erfüllung. Ihre Krone glich nur den Kränzen, welche Opferthiere schmückten. Kaum verging ein Jahr, so erhielt König Johann die Nachricht, daß seine Schwester Beatrix, (dann auch Anna genannt) Ungarns junge Königin, entschlafen sey! Sie starb 1319, kinderlos; nach Hagek jedoch in Kindesnöthen.

Wer sollte nun nicht fragen: Was ist aber aus Marien, der andern Tochter der zärtlichen Margaretha, die wir oben kennen lernten, geworden! Sie blieb 3 Jah-

re noch bei ihrer Schwägerin Elisabeth. 1322 ward der König von Frankreich Karl IV. (von seiner burgundischen Gemahlin durch den Papst geschieden) um sie. Schon 1324 aber starb sie im ersten Wochenbette, nur 18 Jahre alt und sank in ihrer Blüthe in die Gruft von St. Denis, wo 469 Jahre drauf auch ihre Asche durch die Revolutionswuth verwühlt worden seyn wird.

Doch wer hörte nicht gern unsern Petrus selbst referiren, zumal da er mit ganz besonderer Vorliebe von der jungen Maria spricht:

Eodem anno (1322) IV. Idus Aprilis, elegantissima puella, Maria, Henrici Imperatoris filia, Johannis, Boemiae regis, germana, de regno Boemiae, in quo tribus fere annis cum Elisabeth regina decenter permanserat, in Lucelburg, decentia, qua oportuit, est reducta. Demum in festo b. Bartholomaei eadem puella Carolo regi Franciae, in conjugio legitime copulatur, et anno sequenti in die Pentecostes Parisiis in reginam Franciae solennitur coronatur. (II. 11.)

Schon hatte ja die edle Kaisertochter durch das traurige Loos ihrer jüngern Schwester, gelernt, daß eine Königskrone keine Bürgschaft für irdisches Glück sey. Bald erfuhr sie es an sich selbst, denn schon im Jahre 1324 muß unser Abt mit blutendem Herzen berichten:

„Hoc anno, circa festum annunciationis, Maria, Franciae regina, Johannis, regis Boemiae, germana, cum partu moritur et apud St Dionysium honorifice sepelitur. Post cujus sepulturam Johannes, rex Boemiae, Parisios venit et cum Carolo, rege Franciae suo sororio, exequias dignas fecit. Hujus reginae juvenculae obitum hic jam annotavi, quia cum ipsa plurimum conversatus, eam esse feminam vir-

tutis consideravi. (II. 12. spricht er von ihrer simplicitas columbina.) Et vehementer expavi, quum hunc florem juventutis, morem senectutis habentem, tam subito praecisum audivi. Haec Henrici Imperatoris filia, Franciae regina, 18 aetatis suae anno mortua est.

Nach seiner Gewohnheit fügt er einige, im Geschmacke seiner Zeit gemachte Verse hinzu:

Haec pia, cum vixit, secreta mihi sua dixit[17])
Plurima speravi, quod longo stare sua vi
Tempore deberet, quum regnum tale teneret.
Spes fit frustrata, sors altera, mors operata.
Mors operatur, sors variatur, spes vacuatur.
Hoc opus est mortis, quod mordet et omnia sortis
Tollit, spem rejicit; patet hoc, quum mors mala vicit
Vitam tam tenerae dominae. Queat ipsa tenere
Ut regnum cöli: prece, posce, Maria, fideli!
Quum sis fons veniae, succurre Maria Mariae.
O mens mundana, videas, quod et omnia vana
Sunt, quae tu cernis, tu jure labentia spernis.
Cerne, quod haec domina cadit a vehemente ruina
Ex nece sic discas, quod de vitiis resipiscas. (II. 13.)

Ich kann von der Königsaaler Brautschau nicht abbrechen, ohne die universalhistorischen Folgen jener Entscheidung der prüfenden Brautwerber zu bemerken.

Die junge Beatrix, welche damals Braut vor den Augen unsers Petrus ward, veranlaßte durch ihren frühen Tod eine zweite Ehe des Ungarnkönigs. Und aus dieser entsproß Ludwig der Große, einer der kräftigsten und thätigsten Regenten dieses Zeitalters. Dieser wäre, wenn Beatrix nicht gewählt worden wäre, vielleicht nicht geboren worden.

Maria hinterließ ihrem Gemahl, Karl IV. von Frankreich keinen Sohn, und auch seine dritte Gemahlin gebar

nur eine Tochter, die, den salischen Gesetzen zufolge, nicht thronfähig war.

So erlosch jetzt der über 3 Jahrhunderte bestandene kapetingische Mannsstamm, und das Haus Valois kam auf Frankreichs Thron. Wie nun, wenn Maria nicht wäre von den Ungarischen Gesandten übrig gelassen worden, so würde Karl vielleicht eine kräftigere (denn Maria war „tam tenera" Gattin gewählt und die Folge der Dynastie nicht aufgehört haben. Jetzt begannen auch die Ansprüche Eduards III. von England (als eines Enkels von Philipp dem Schönen durch Isabella,) auf den französischen Thron; es entspann sich dadurch ein mehr als hundertjähriger Kampf zwischen Frankreich und England, in welchem unter andern in der Schlacht bei Cressy der für Frankreich mit fechtende König Johann v. Böhmen fiel, der jene Königsaaler Brautschau veranstaltete. O, alles wäre anders, ohne jene Stunde in Peters Abtei. So Kleines bildet oft das Große. Wohl uns aber, daß ein Höh're alles regiert!

Die neuen Moden.

His temporibus et in annis incepit notabiliter et mirabiliter fere in cunctis hominibus et praecipue in Boemiae et circumjacentium terrarum partibus quaedam nova curiositas et curiosa novitas, tam in vestibus quam consuetudinibus et moribus suboriri. Nec desunt de sapientum numero, qui hujuscemodi cum admiratione considerant et eas in suis dictaminibus et carminibus redarguunt et subsannant. Sunt quidam istorum mirabilium inventorum, qui more barbarorum barbas longos nutriunt, nec has ra-

dunt. Sunt et alii, qui dignitatem deformando virilem, morem sequuntur in crinibus per omnia muliebrem. Alii crines suos in latum more lanificum percutiunt in rotundum, auretenusque diffundunt. Alii calamistro crines tornant, ut comis crispantibus et circumvolantibus humeros suos ornent. Mitrarum usus, qui fuit primitus, nunc penitus est abrasus. Cantus fractis vocibus per semitonium et diapente modulatus, olim tantum de perfectis musicis usitatus, jam in choreis ubique resonat et plateis a laicis Pharisaeis.

Variis quoque linguagiis inconsuetis nostri plurimi jam loquuntur. In vestibus tanta est diversa deformitas, quanta deformium mentium diversitas intus dictat. Se quisque reputat feliciorem, qui excogitat novum morem. Curta et arta cum quadam menda circa cubitum dependente, in tunica quae quasi auris circumvolat asinina, jam videntur plurimum vestimenta. Pilea longa superiusque acuta, diversimode colorata portantur in urbibus, plus in via. Nullum jam cernimus tam contemtum in agris arantem rusticum, qui non deferat latum caputium et oblongum. De caligis et sotularibus crura et pedes arctissime stringentibus, senibus et prudentibus saepe admiratio fit et risus. Nunc clerici parvas crinibus suis tectas deferunt in capitibus coronas (Tonsur); magnos vero in lateribus gladios et cultellos.

E contra raro videmus laicum, qui in cingulo zonam non habeat ad orandum. (Rosenkranz) Tanta ac talis surrexit abusio ac novitatum detestabilium inventio, quod eas non solus sed cum pluribus reprehendo et describere ipsas nolo. Non enim cernentem aut legentem ista novitas

aedificat, sed maximam mutationem regni Boemiae significat et declarat. Nam praeter naturalium regum interitum passa est Boemia diversum multiplexque dominium, de quo accepit morum consuetudines diversorum. Exiit nunc proverbium generale: Ad modum simiae Boemiae habet se; facit enim, quicquid alios viderit exercere.

O si Nithardus, [38]) qui non fuit ad nova tardus,
Haec nova vidisset bona plurima composuisset
Carmina satyrica; quoniam sua mens inimica
Extitit hic factis ac rusticioribus actis.
Rusticus et civis, clerus cum milite quivis
Causam praeberet, modo quod Nithardus haberet
Decantare satis, referendo modos novitatis,
Jam sunt in villis, qui delectantur in illis,
Et plures turbae nunc castris sunt et in urbe. (II. 23.)

Gewiß eine lehrreiche Stelle für alle, welche nur die neue Zeit der Modesucht beschuldigen!

Johanns Erpressungen.

Anno domini 1327 in Octava b. Joannis Evangelistae, Johannes rex Boemiae iterum de Rheni partibus reversus Pragensem civitatem ingreditur, ad cujus ingressum totus cum clero populus timore concutitur (welch' ein Abstand von 1310!) terrore nimioque turbatur. Didicerat enim jam per diutinam omnis populus experientiam, quod hujus regis ingressus non est pacificus, sed molestus. Advenit itaque rex iste, nunc ut pridem, ut pecuniam ab omnibus regni Boemiae incolis per tyrannidem extorqueat, ip-

sas secum deferat, et in terris exteris inaniter has expendat. Quippe gravissima exactio nunc facta est; cunctis namque claustralibus (Königsaal hatte rechtlich 160 Schock Weißgroschen jährlich als Subsidium regale in die königl. Kammer zu liefern,) nec non universis habitatoribus regni cujuscunque conditionis grave jugum extorsionis rex iste imposuit, et pecuniam, quam per triennium tollere debuit, una ista vice pariter in sua marsupia congregavit. Partem vero hujus pecuniae creditoribus suis, qui de Rheno post ipsum venerant, solvendo contradidit, partem deportandam alteram reservavit. Habet rex iste nunc intentum studium, ut aggreget cumulum thesaurorum. Collecta bene imponitur omnibus et invenitur in emunctione pauperum novus modus. Advocavit rex quosdam de Florentia Lombardos, in scientia lucrandi valde gnaros. Ad horum consilium parvos denarios rex permisit in moneta publica monetari. Cöpit ex hoc clamor in vulgo non modicus elevari; quoniam cuprea materia, et corrupta eorum forma impediunt omnium venalium rerum fora.

Nam quivis sutor: his nummis, dixit, abutor,
Et dixit sartor: ex his nummis nimis artor.
Conqueritur pistor: meus omnis quaestus in his tor-
Pet nummis. Tristis etiam fit faber in istis
Denariis parvis. Luit hoc villanus in arvis.
Artificum turbae super hoc clamant et in urbe;
Optant deleta cito, quod sit iniqua moneta.
Nemo stat exceptus, qui non damnum sit adeptus,
Per talem fraudem. Si cessat, tunc cane laudem! (II. 19.) vgl. auch II. 12: Cum ejulatu pauperum pecuniam maximam congregavit, und II. 14. (95000 Mark „extorquirt.“ [39]) auch II. 31.

Jutta von Habsburg.

Eine von den schönen Töchtern Rudolphs von Habsburg geb. 1271, ward 1287 die Gattin des oft genannten Königs Wenzel II. von Böhmen, (vultu formosa, tenerrima. I. 19. f.) Dum in introitu suo terram desolatam inspiceret, vehementer ingemuit et pauperibus sibi occurrentibus, pressurasque suas sibi exponentibus, ex corde compatitur et de emendatione status ipsorum se velle esse sollicitam, quamvis juvenis (15 Jahre) esset et tenera, maturis tamen verbis compositisque moribus, pollicetur. Reginae venienti rex obviare properat, ipsam quoque affectuose suscipiens in regni sui solio laetanter collocat etc. Regina, de virtute in virtutem evidenter proficiscens, statum curiae suae cum debita maturitate disposuit et eos, quos minus utiles reperit, removens idoneis personis et providis universa sua negotia pertractanda commisit, ex ingenita quoque sibi industria talem se cunctis exhibuit etc. Tempora miscens temporibus, nunc laudibus divinis cum debita veneratione affuit, nunc vero muliebribus intenta laboribus otiosum panem comedere recusavit, Domicellas (Hoffräuleins) suas vacare non pertulit, sed singulis singula injungens opera, illam texere, illam nere, consuere, doctrix sedula erudivit. Eine fleissige Kaisertochter! (I. 20.) I. 45. heißt sie: mulier circumspecta et satis provida. Von ihrer vorhergegangenen Verlobung und einem Besuch in Eger berichtet Petrus: Quoniam autem Wenzeslaus, heres regni Boemiae, Guta quoque Rudolfi, romanorum regis filia, tempore desponsationis, (das Eheversprechen war bei Schließung eines Waffenstillstandes zwischen Kaiser Ru-

dolph und Ottokar, auf der Donauinsel Kamberg geschehn,) remurmurante infantia utriusque, nondum erant apti connubiis, iste cum matre (um derer willen Rudolph seine Jutta noch nicht mitgab.) redivit ad propria, illa vero cum patre mansit, usque ad tempus aetatis legitime delicatius educanda. Anno 1285 idem juvenis, assumpta matre, sponsam suam visurus in Egram proficiscitur, ubi Rudolphus R. R. una cum Guta, filia sua, ipsius adventum cum solemnitate congrua praestolatur. Quibus in unum convenientibus,

ambo laetantur, utrilibet oscula dantur,
Mösta relegantur, amplexus continuantur.

Quid plura, Wenzeslaus mox juvenum more gaudet consortis amore. (I. 19.) Die Hochzeit war 1286.

Interessant ist auch die Beschreibung einer zweiten Zusammenkunft Rudolphs v. Habsburg mit seinem Schwiegersohn, in Eger, wo er demselben viele gute Lehren giebt. (I. 28.) Ihre Krönung in der Kathedralkirche zu Prag wird I. 52. erzählt; I. 56. aber, wie Jutta 17 Tage nach der festlichen Krönung starb, 1297 als Wöchnerin. Er überhäuft sie mit Lob. (Ihre Nachfolgerin war die polnische Prinzessin Reyczka, auch Elisabeth genannt, welcher Wenzel bis Zittau eine Gesandtschaft (den Abt Heidenreich u. a.) entgegenschickte, (I. 69.) und die ebenfalls feierlichst gekrönt ward.

Diese Königin hatte als Wittwensitz die Stadt Grätz, (I. 85.) die heute noch Königingrätz heißt. Eine Tochter aus dieser zweiten Ehe, Agnes, (I. 69.) nach deren Geburt Wenzel bald starb, kommt in der Geschichte des Oybin vor. S. Dr. Pescheck's Oybin, p. 66. zweite Ausgabe. Reyczka heirathete dann den König Rudolph. (I. 84.)

Gleichzeitige Nachricht von der Aufhebung des Tempelherrnordens.

Praedictus etiam papa (Clemens V., der nie in Rom war, Philippo regi Franciae se obtemperans in pluribus) illum praepotentem et per totum mundum celebrem ordinem Cruciferorum templariorum, adscribens eisdem quosdam errores haeresis, abrasit de gremio ecclesiae totaliter et delevit. Cujus ordinis magister — (Molay) a. D. 1314 non contradicente Papa, per regem Franciae miserabiliter, mense Aprilis, Parisiis, igne crematus est. Aliae vero ejusdem ordinis personae plurimae, aut tormenta passae, aut relicto regulari habitu seculum intraverunt. Opinio autem dictabat plurium, quod dictum ordinem non pestis haeretica, sed ipsorum possessio latissima et malorum hominum avaritia delevisset. (I. 121.) Auch hat Petrus die auch sonst aufbehaltene Aufhebungsbulle seinem Werke einverleibt.

Blanka, Karls IV. erste Gemahlin.

Er hatte sie, die Schwester Philipps von Frankreich, in Paris kennen gelernt. Hujus itaque Philippi regis Franciae germana in Bohemiam est adducta, ut cum Carolo suo sponso regnet et imperet suo tempore ut regina. Specie quidem et pulchritudine sua in oculis omnium haec placuit, et spero, quod virtutibus plus placebit. Habitum muliebrem secundum suae gentis consuetudinem secum attulit, et apparatum secundum dignitatis suae statum, quem domus regia exigit, non mo-

dicum apportavit. Magno habemus pro gravamine, quod ipsa solum loquitur in sermone gallico. Hanc ipse maritus intelligit et diligit, quia secum in Francia diu mansit. Gaudet autem sponsus super sponsam et Pragae festivitatem in deliciis et laetitiis diebus pluribus fecit magnam. (III. 2.)

Familia (Hofstaat) fere tota, quae de Francia et de Lucelburgensi comitia cum eadem Blanca in Bohemiam venerat, lapso uno mense, cum expensis duorum millium sexagenarum ad terras suas remittitur et familia alia de Bohemia per nobiles terrae eidem dominae applicatur. Ut autem hominibus ben:gnius posset convivere, linguam Teutonicam incipit discere et plus in ea solet se, quam in linguagio Bohemico exercere. Nam in omnibus civitatibus fere regni et coram rege communior est usus linguae Teutonicae, quam bohemicae ista vice. Sie bekam drauf zur Stiefschwiegermutter eine Französin, Johanns 2te Gemahlin, Beatrix v. Bourbon, von der sie unzertrennlich ward. Sunt autem mutuo sibi plus gratae, eo quod ad invicem sunt cognatae. Qui nescit gallice fari, cum ipsis non poterit commode conservari. (Petrus selbst konnte wahrscheinlich französisch, vgl. II. 21.) Das Volk liebte übrigens mehr die Blanka als die Beatrix, deren Krönung auch wenig feierlich war. (III. 14.)

Lob der Meißner Truppen.

Petrus spricht von Truppen Friedrichs von Meissen, des Bundesgenossen Heinrichs v. Kärnthen, welche 1310 in Böhmen hauseten: Fridericus secum nequissimos

raptores, furum socios, quos totius terrae illius iniquitas de se quasi scoriam et abortivos evomuit, secum portat. Erat autem exercitus magnus Misnensium nimis, sed inermis et vilis. Iste populus ignobilis est, quasi vulgus. Die Offiziere waren Albertus Ciruco et Henr. de Kokoricz, uterque plus ex malitia quam militia famosus. (I. 105.)

Gewühl beim Krönungsfeste Wenzels II. zu Prag.

Hinc ac inde gyra! Si quaeris, cernere mira,
Regi congaude! Quae sunt dignissima laude,
Curia regis habet; ubi nullus eget, neque tabet
Omnes laetantur, gradibusque suis ociantur.
Conspicis hic multa pulcra specie bene culta.
Conspicis hic multa bona, nec mala, nec modo stulta.
Est populus multus, hic est sapiens, ibi stultus,
Est populus multus, ibi sunt juvenes et adultus.
Est populus multus, sunt dissimiles sibi vultus.
Sic sunt et mores: cupit hic res, alter honores.
Hic petit, ut moris est, hic causa dat honoris.
Dant domini, famuli portant munus, quasi muli.
Sic et honorati domini sunt et honorati
Servi per dona regis. Facit ista corona.
Audi nunc acta, quae tunc fuerant ibi facta.
Hic se barones clypeis per brachia trudunt;
Illic tirones per tirocinia ludunt.
Vibratas hastas frangunt si non procul astas,
Hoc caveas multum, quod non tangat tibi vultum.
Non est platea, quae non sit plena chorea,
Ista Bohemorum, sed et altera Theutunicorum
More fuit gaudens. Plebs haec manibus bene plaudens.

Hic etenim Musae propriis sunt artibus usae.
Tympana, nabla, chori, tuba, sambucique sonori,
Rota, figella, lira resonant dulcedine mira
Omne genus ludi fuit hic. Currunt ibi nudi,
Ut fiant habiles. Pugiles non sunt ibi viles.
Hic scit cantare, quidam carmen recitare,
Talis saltare, manibus scit et ille meare.
Est ibi magna fura, (?) sed nolo dicere plura.
Sufficit haec scire, quod vidi quemque redire
De tanto festo laetum, non corde molesto. (I. 63.)

Schilderung der Ungarn.

Est mihi hoc certum, per multos saepe repertum:
Usus armorum gens non habet Ungaricorum;
Sed quando bellum committit, sive duellum,
Pellicium strictum portat, tunicae vel amictum,
Qui nimis est artus, quo stringit fortiter artus
Et se sic aptat ad bellum, postea captat,
Ut sibi fiat equus velox et cursibus aequus.
Plures offendit suus arcus, quem cito tendit.
Vulnera non parva facit, hinc volitando per arva.
Non vult tranquille stando pugnare, sed ille
Aut fugit, aut agitat aliquem; sic prölia vitat,
Quae fiant dura, servando Suevica jura.
Sed si scire velis: sunt magna prölia telis,
Arcum tendendo velociter et jaciendo,
Ex omni parte se tali protegit arte.
Nam jacit ante retro, quod debes credere Petro.
Nec parcunt uni telis volitantibus Huni.
Ne fias funus, hostis non sit tuus Hunus.
Et cernes cunctos lardo vel carne perunctos.
Ungaricae gentes portant curtas quoque mentes,
Est gens ista levis, jaculis saevissima saevis. (I. 124.)

Die Vergänglichkeit irdischer Hoheit.

Omnia mundana pereunt, quasi somnia vana.
Certius ipse super regalia solia nuper
Leges condentes vidi reges residentes.
Horam transivi, tunc hos reperire nequivi.
Quo meat Heinricus Caesar, pietatis amicus,
Justus et augustus, diademate laudis onustus.
Quo venit Adolphus, pater Albertique Rudolphus?
Quo venit Ottocarus, Wenzeslaus mihi carus?
Quo Romanorum, quo reges Assyriorum?
Quoque Bohemorum, Francorum, sive Danorum,
Aut Hispanorum, cum Gothis Hungaricorum?
Quo, dic, Anglorum, Graecorum, sive Medorum
Reges venerunt, qui sceptra manu tenuerunt?
Certe dico tibi, cupiens hoc carmine scribi,
Omnes hi reges periles servant sibi leges.
Iverunt semitam mortis, Papis bene scitam.
Papa, stupor mundi, quidquid modo statque rotundi,
Orbis rectores, qui tollunt res et honores,
Praesul, vel primas, cathedras quaerens modo primas,
Abbas, praepositus, Prior et quivis parasitus,
Accidiosus, deliciosus, divitiosus,
Corpus cum rebus sub paucis forte diebus,
Perdent, transibunt. Sic ibimus, ibitis, ibunt.

(I. 130.)

Görlitz an Böhmen.

Insuper Gorlitz civitas, quae ab antiquo tempore abstracta fuerat, ratione dotis, propter nuptias, a regno Boemiae, ad regem hunc revertitur et suo vero capiti reunitur. Hujus vero reunionis extitit iste modus. Cives siquidem

praefatae civitatis grave jugum, quod eis Henricus, dux Slesiae, dictus de Jauir, eorum tunc dominus, injuste saepius imposuit, ferre noluerunt, ad Wenceslaum (= Carl IV.) Johannis, regis Boemiae primogenitum, tunc in Francia constitutum, legatos miserunt, qui dixerunt: „Nos, o Domine, qui heres legitimus regni estis Boemiae, ad vos noveritis haereditarie pertinere. Quamvis enim veluti sub quadam obligatione, dotis nomine, diu sub marchionum Brandeburgensium fuerimus ditione, tamen, quia hi omnes (mit Waldemars Tode. 1319. II. 8.) extincti sunt (divina permissione), obsecramus, ut nos et filios nostros radici, de qua processimus, dignemini denuo inserere, et regno Boemiae, quod vobis natura et jura appropriant, reunire.“ Istorum itaque nuntiorum votum et homagium heres iste juvenis, senum usus consiliis, suscipit, urbemque Gorlitz cum civibus tutamini Johannis regis, patris sui, ut primitias regni sui, fideliter recommissit. Facit pater, quod petit filius: nam ad hoc ejus erat animus non modicùm inclinatus. Fama tunc volabat publice, quod praedictus Henricus, dux Slesiae, Johannem regem conatus fuerit latenter occidere; quod quidam miles, hujus rei testis, dictus Wilricus de Uze, volebat in duello contra ducem more et modo militibus congruo comprobare. Igitur urbem quam dux perdidit, Rex possedit. (II. 22.) Vgl. über die Sache Käuffers Oberlaus. Geschichte. I. 120 ff. 130.

Etwas von Bernhard, einem der Stifter von Marienstern.

Nachdem Petrus erzählt hat, wie ein mit Herzog Rudolph v. Oestreich nach Prag gekommener Tempelherr, Gepzenstein, ein Schwabe, nach des Herzogs Tode, von König Wenzel als Freund und Rath in Prag behalten worden sey, fährt er fort: Fuit etiam in his diebus vir discretus ac nobilis, Bernhardus nomine, qui ecclesiae Misnensi in officio Praepositurae praefuit. Hic audita fama Wenzeslai regis, se ad curiam suam incunctanter transtulit et gratiam familiaritatis in conspectu regis inveniens, rege sibi annuente, per multos annos totius regni negotia sapienter et provide pertractavit. Post haec promotus per regem in Episcopum Misnensem eligitur et tandem confectus senio, in Camenz (bei Camenz, Marienstern) monasterio Sanctimonialium ordinis Cisterciensis, quod ipse fundaverat, mortuus sepelitur. (I. 34.) Er wird auch I. 46. gelobt und war Wenzels Stellvertreter am Wahltage Adolphs von Nassau.

Noch einige Proben von Versen.

Nachdem unser Petrus den traurigen Zwiespalt zwischen Johann und mehrern mächtigen Edelleuten um 1318 beschrieben, setzt er hinzu:

Veritatis praedictae seriem rudi stylo simpliciter exaravi. Mens enim ignara et ad hoc

etiam conturbata, nescit lugubri materiae leporem sermonis jucundo schemate applicare.

Si mens turbatur, nunquam bene philosophatur,
Si mens turbatur, paucissima tunc meditatur,
Si mens turbatur, tristissima carmina fatur.
Si mens sit laeta, scit cudere scripta faceta,
Si mens sit laeta, sunt dicta colore repleta,
Si mens sit laeta, tibi crederis esse propheta.
Et quis de bellis laetetur sive duellis?
Quicquid conspicimus, plenum bellis reperimus.

Spe te non prives, quanto tu tempore vives!

Petrus war auch ein scherzhafter Mann. Das beweisen seine komischen Darstellungen der Erpressungen in den Klöstern Sedlecz und Königsaal zur Zeit Heinrichs von Kärnthen (des Schwiegersohns Wenzels II., der sich eine Zeit lang Böhmen anmaßte.):

In Sedlecz plures scurrae veniunt, quasi fures
Qui nos ut mures rodunt. Stetit ista diu res.
His cum praebemus hilari vultu, quae habemus.
Omnia quae cernunt portari fercula, spernunt,
Et nos derident, contra nos denteque strident,
Quae tunc in mensa vigeat virtus bene pensa.
Et vocat hic monachum, dicens: Frater, mihi Bacchum
Apporta citius, vel ego tibi praestabo jus
Ad caput abrasum, quod et humectat tibi nasum!
Curras ante foras, porta panes meliores!
Panes servorum non gusto, nec puerorum;
Panes abbatis volo. Quem fore me reputatis?
Ast ego, qui quondam male feci, sic modo tondam
Hos crines capitis. Vos monachi male scitis
Hic mihi servire. Faciam vos igne perire!

Tertius adjungit, quod pejus scit. Male pungit
Omnes claustrales, dicens: monachos fore tales,
Qui, nisi cogantur, monachi bona non operantur.
Exclamat quartus: hic est nimium locus artus,
Atque cibus parcus. Pharetras tollamus et arcus
Telaque mittamus, pullos claustri capiamus,
Porcos mactemus: sic carnes nos comedemus!
Nam nihil est visum nunc in mensa, nisi pisum,
Ex ovis torta cum fructibus unica sporta,
Piscis cum parvis occulis; luet istud in arvis
Grex et boves horum, qui nos pascunt, monachorum.
Effatur quintus: Non stabo diutius intus,
Exeo nunc claustrum; rapiam, quod videro, plaustrum,
Cum cunctis rebus. Sic pluribus inde diebus
Cautius expendam; quicquid superest mihi, vendam.
Dives ero; vestes et honores erunt mihi testes etc. (I. 106.)

Die 6 Kriegsübel bezeichnet Petrus in folgenden Versen:

Mors solet hunc capere, reliqua captiva tenere,
Liber servire, seges incipit ampla perire,
Pupillus flere, de sponso sponsa dolere
Et crescunt plura, plerisque gravamina dura. (I. 88.)

Einige andere Verse würde man auch für scherzhafte Kunst halten, wenn sie nicht in einer Stunde des Ernstes geschrieben wären. Er wechselt darin mit den so oft als möglich vorkommenden auffallenden Sylben: ax, ex, ix, ox, ux.

Die im Texte vorhergehende Prosa zeigt zugleich, wie in Peters Chronikon Klostergeschichten in die Erzählung der gleichzeitigen universalhistorischen Begebenheiten eingewebt sind. Er erzählt:

Eodem anno in die b. Mauri Abbatis, dominus Fridericus, natione Saxo, Abbas in Scedelitz, aulae regiae visitator sedis, vir expertus, febris quartanae molestia gravatus, mortis aculeo est extinctus. Ad hujus sanctam unctionem extremam, quum frater Conradus, Prior domus illius, primam tantummodo dixisset collectam, nemine meum suspicante adventum et praesentiam, et ego ipse nesciens ipsius tantam dementiam, inopinate noctis tempore superveni sanctaeque unctionis implens officium, in diluculo sequentis diei mortuum, die altera cunctis, qui aderant, dolentibus, multisque flentibus, in Capitulo anno sui regiminis decimo sepelivi.

Huic Friderico, pacis diti vel amico
Tu, qui pax verax, et evax extas, sis ei fax!
Fac pie rex, pia lex, si quem terret sceleris fex,
Quam tulit ut vixit, ibi non sit Styx, ubi pix sit,
Aut ubi nox atrox, sed mox ubi laeta sonat vox,
Non ubi trux, sed lux, quam tu das Christe, potens dux. (II. 24.)

Einmal an das Krankenbette eines sterbenden Mönchs versetzt, wollen wir noch eine Stelle dieser Art aus Peters Chronikon (II. 18.) anführen, welche uns in die Seele eines als Jüngling fast sterbenden Mönchs versetzen: Eodem tempore frater Laurentius, hodie grangiarius, (Kornmeister) infirmatus ad mortem, omnibus est sacramentis ecclesiasticis procuratus. Omnes enim, qui eum viderunt, de ipsius vita penitus desperarunt. Qui cum nimio laboraret doloris cruciamine, gloriosam genitricem Dei Mariam incepit suspiriis et

lacrymis invocare: O gloriosa, inquit, domina virgo Maria, tibi meae castitatis et juventutis florem obtuli, optans tibi diutius in hoc monachali habitu militare; sed ecce! juvenis morior spe privatus. Adjuva me, mater gratiae, mater misericordiae, quod meam valeam vitam ad tuam gloriam prorogare. Er genaß wieder.

So ist denn wohl auch unsers Petrus Sterbebette, wie es bei Mönchen nicht anders ist, ohne Familienliebe gewesen. Denn wer wird aus Zittau bei ihm gewesen seyn? Und neue Verwandte hatte er ja nicht. Indeß beschloß er doch nicht ein der Welt unnützes Klosterleben. Denn noch lebt er in seinem Werke, und gewann den Dank der Nachwelt, auch den unsrigen.

IV. Anhang.

Ueber König Wenzel, der in Zittau erzogen worden seyn soll.

Der mächtige und tapfre Ottokar der zweite[40]), als Przemysl oder Primislaus aber der dritte genannt, König von Böhmen und Herzog von Oestreich und Steiermark, auch anderer Landschaften Herr, der dem, nach dem Interregnum, 1273 zum Kaiser gewählten Rudolph von Habsburg, welcher als Graf nur sein Hofmarschall gewesen war, nicht unterthan seyn wollte, war von diesem 1278 in der Schlacht auf dem Marchfelde, nach tapferster Gegenwehr, überwunden worden und im Kampfe, nicht ohne Verrätherei, gefallen.[41]) Oestreich, Steiermark u. s. w. gab nun Rudolph seinem eignen Sohne, dem nachmaligen deutschen Könige Albrecht. Kaum Böhmen blieb dem Erben Ottokars, Wenzel II., der jedoch, nach ehemals, bei jenem bekannten Vertrage auf der Donauinsel Kamberg, geschehner Verabredung zwischen Ottokar und Rudolph, des letztern Schwiegersohn werden sollte. Wenzel war noch ein Kind von 7 bis 8 Jahren, als Sprößling einer zweiten Ehe seines Vaters. Um einen Thronerben zu erlangen, hatte nämlich Ottokar, wie in unsern Tagen Frankreichs Kaiser, von seiner ersten Gemalin, Margaretha[42]) sich geschieden, die er, ihm an Jahren ganz ungleich, nur um ihrer östreichischen Erbschaft willen, einst sich anvermählt hatte. Seine zweite Gemalin war Kunigunde, eine polnische Prinzessin, geworden.[43])

Von den Sprößlingen dieser Ehe war, unter den Knaben, der dritte nur noch lebend, Wenzel genannt, weil er am Feste des heil. Wenzel 1271 nach dem Königsaaler Chronikon, andern zufolge schon 1270, geboren war.

Kaiser Rudolph setzte, in Einverständniß mit den böhmischen Ständen, den Markgrafen Otto den langen v. Brandenburg, Neffen nach andern Schwager (Hagek. I. 329.) des Ottokar, dem kleinen Prinzen zum Vormunde. [44])

Ottokar hatte zwar, als er zu Felde zog, sein Söhnchen dem Gregor von Draschitz und dessen Sohne, dem Erzbischof Johann von Prag übergeben. Da aber letzterer, während der Verwüstung Böhmens durch die deutschen Truppen aus Gram starb, und ersterer blos ein Privatmann (jedoch finden wir ihn auch Schloßhauptmann genannt,) war, so hielt es Kaiser Rudolph für besser, einen Fürsten und Verwandten des Hauses zum Vormunde und Reichsverweser zu machen.

Hier beginnt nun einige Verschiedenheit bei den böhmischen Geschichtsschreibern, in der Erzählung von Wenzels Jugendjahren, zu welchen Abweichungen die Sage der Zittauer vom mehrjährigen Aufenthalte des jungen Königssohns in ihrer Stadt, eine Variante bildet.

Der alte Aeneas Sylvius, im 28sten Cap. s. böhm. Geschichte erzählt, Otto habe den jungen Wenzel nach Franken geschafft, dann aber sey er bei seiner Mutter gewesen. Man sieht nicht ein: warum nach Franken? Er wollte wohl schreiben Saxoniam statt Franconiam; denn Brandenburg, wo, zufolge der böhmischen Nachrichten, der Prinz gewesen seyn soll, war ja von Obersachsen ein Theil.

Dubravius, im 18ten Buche s. böhm. Geschichte, stellt die Sache also dar:

Otto legte alle Geschäfte Deutschen in die Hände (vgl. Hagek. I. 739.) und schied mit dem sehr mißfälli-

gen Gebote von Prag, durchaus keinen Böhmen zum Prinzen und zu seiner Mutter aufs Prager Schloß, zu lassen. Bei seiner Wiederkehr setzte er den mitgebrachten Brandenburger Bischof, Eberhard, zu seinem Stellvertreter ein, der sich schändlich benahm und das Land ungeheuer drückte. Den Prinzen aber nebst seiner Mutter, ließ Otto (nachdem er, einst in der Nacht vom Prager Schlosse plötzlich abgeholt worden war, erzählt Balbin. Epit. III. 15. p. 292.) auf ein entlegenes Schloß (es war Pösig, sonst auch Tiefenbach bei Hirschberg in Böhmen gemeint.[45]) Doch Kunigunden, an gesellschaftlichen Lebensgenuß gewöhnt, schien das Schloß ein Kerker zu seyn; daher sie auf eine Flucht zu denken anfing. Unter dem Vorwande, in der Stadt (wohl Hirschberg?) dem heiligen Georg ein Gelübde zu lösen, erbat sie sich vom Schloßhauptmann einen Ausgang, den sie, unter der Bedingung, keins von ihren Kindern mitzunehmen, verstattet erhielt. Nachdem sie diesem durch Gehn und Wiederkommen sicher gemacht hatte, gab er ihr sogar die Erlaubniß, ihre Stadt Melnik zu besuchen. Darauf fingirte sie einen Brief von ihrer Tochter Agnes, welche zu Prag in einem Kloster lebte (weil ihr Vater sie dem Herzog Rudolph von Oestreich nicht geben wollte, dessen Gattin sie aber endlich dennoch und durch ihn Mutter des bekannten Johannes parricida ward. Petr. Chron. I. 56.) und ihr zu schreiben schien: daß sie sich, sehr krank, innig nach ihrer Mutter sehne. Sie erhielt auch diesmal Erlaubniß; entwich aber, anstatt nach Prag zu reisen, zu ihres Mannes unehelichem Sohne, Nikolaus.[46]) Nun traute Otto nicht, besorgend, daß wohl auch der Prinz entweichen möchte, und wollte ihn mit in seine Mark nehmen, (vgl. Pontani Bohemia pia, p. 43. Balbin. Miscell. VII. p. 125.) unter dem Vorgeben, ihn dort besser zu erziehen. Den Böhmen gewährte er ihre Bitte, den Knaben wieder nach Prag zu geben, nicht; nur das

erlangten sie von ihm, daß das Reich durch Eingeborne verwaltet werden möchte (wie schon längst dringend gebeten ward, Hagek. I. 341.) Otto nahm den Prinzen mit sich, bestimmte die Zeit der Rückgabe, hielt aber immer nicht Wort und verschob sie von Zeit zu Zeit. Die Königin Mutter litt indeß Mangel, lebte jedoch mit einem Ritter, Namens Zawisch (von Rosenberg, einem schönen Manne und Minnesänger, Hagek. I. 353.) vertraulich, gebar ihm einen Sohn (Johannes, nachmals Kreuzherr) und vermählte sich endlich mit ihm.

Als die Zeit herbeikam, wo Wenzel in sein Reich zurückgegeben werden sollte; forderte Otto von Böhmen 60,000 Gulden, weil ihn soviel die Vormundschaft gekostet habe. (Vgl. Balbin. Ep. III. 15. p. 284.) Da dies dem verarmten Lande nicht ganz zu leisten möglich war, mußten Otto'n einige Schlösser[47]) verpfändet werden. Doch kam Wenzel 15jährig, heim und ward mit Jubel empfangen. So Dubravius; der zwar ein ausführlicher, aber kein gleichzeitiger Historiker ist.

Suchen wir einen gleichzeitigen Erzähler, als Quelle, so bietet sich unser Petrus de Zittavia dar, welcher mit König Wenzeln persönlich bekannt war und ein treuer Gewährsmann ist, dessen erstes Buch aber noch keiner, der in der Lausitz vor 1784 über diesen Gegenstand geschrieben hat, benutzen konnte, weil es nicht eher bekannt war. Petrus weicht in manchen Stücken von Dubrawsky ab. Welcher mehr Glauben verdiene, ist keine Frage.

Unser Petrus erzählt: Man habe erst den jungen Wenzel Prager Bürgern, um ihn zu bewahren, übergeben. Es sey aber Otto'n durch Bestechung gelungen, den Prinzen zu bekommen; Otto habe ihn nach Beyzdez d. i. Pösig, Böhmisch Bezdiez genannt) das er castrum fortissimum[48]) nennt, gethan und ihm einige Capellane und Bediente zugegeben; hier aber habe

Wenzel an vielem Mangel gelitten, (wie auch Hagek. I. 341. erzählt) die Fremden haben seine Leute immer mehr verdrängt, und er habe, im eignen Lande, einsam, unter Fremden, leben müssen; ja die Mutter habe es gar nicht ausgehalten, so daß sie sogar den Sohn verlassen. Petrus setzt nach seiner Art, Verse hinzu:

Sic inter gentem duram satis ac furientem,
Mansit mansuetus, sed non quivit fore laetus,
Quando semotos a se vidit sibi notos.
Est igitur tristis puer in defectibus istis. (I. 9.)

Das zehnte Kapitel des Chronikons von Königsaal hat die Ueberschrift: quomodo in Saxoniam puer septennis ducitur et diversis angariis ibidem affligitur, handelt also ex professo von den unglücklichen Knabenjahren des Prinzen.

Otto nahm ihn mit in die Mark (1278 also, weil Petrus ihn siebenjährig nennt und sein Geburtsjahr auf 1271 setzt.) Hier ließ man ihn oft Hunger leiden; er mußte in den elendesten Kleidern, in zerrißnen Schuhen gehn.

Saepe caret victu, quod erat miserabile dictu.
Cum surgit mane, caret esuriens, puto, pane
Contritis pannis ibi mansit pluribus annis.
O regiae propaginis juventus tenera, cur ab his, qui te fovere debuerant, contemta calcaris?
(Balbinus beruft sich bei Erzählung dieser Noth auf Franziscus, der aus Petrus geschöpft hatte. S. oben.)

Wer denkt hier nicht an den unglücklichen Dauphin, Ludwig XVII. von Frankreich? Muß man nicht denken, Otto habe den Prinzen absichtlich zu Grunde richten wollen? Sonst glaubte man, Otto habe es gut mit ihm gemeint, da er ihn fortgenommen, vielleicht, um ihn, in deutschen Händen besser erziehen zu lassen; aber das nun aufgefundene erste Buch des Königsaaler Chronikons zeigt ein andres. Vgl. Neue Chronik von Böhmen. Prag, 1780. 4. S. 61. Mit welchem Rechte sagt also eine

Anmerkung zu der deutschen Uebersetzung von der bekannten Guthrieschen Weltgeschichte, IX. 325: es sey ein Glück gewesen, daß der vortreffliche Otto v. Brandenburg sich des unmündigen Prinzen angenommen habe?

Petrus erzählt dann von des Prinzen Geduld und daß er den Genossen des Exils seine Noth meist verheimlicht habe. Vielleicht war sie auch die Ursache seiner stets schwachen Gesundheit. Den Königsaalern mag er wohl alles selbst erzählt haben.

Gut, daß wir dann den bedauernswerthen, vom Vater verwaisten, von der Mutter verlassnen und vom Vormunde gemißhandelten, guten Prinzen, später auch in frohen Tagen, im Genusse der Liebe seines Volks, in seiner Krönungspracht, an der Tafel des großen Rudolphs v. Habsburg, seines ihn sehr liebenden Schwiegervaters, und an der Seite der liebenswürdigen Jutta finden! —

Nachdem hierauf die Noth Böhmens zu dieser Zeit, insbesondere eine sehr große Hungersnoth, als Folge des nicht möglich gewesenen Ackerbaues, erzählt worden ist,[49]) beginnt der gleichzeitige Chronist: Adhuc Wenceslaus juvenis nexibus exilii detinetur. Böhmen sandte dann zum Markgrafen von Brandenburg, mit der Bitte, nun den Prinzen auszuliefern. Der Markgraf sagt es zu: wenn die Kosten der Vormundschaft bezahlt seyn würden. So müssen die Gesandten ohne den Prinzen heimreisen. Böhmens Adel war bereit, Rath zu schaffen: nur sollte erst der Prinz dem Lande wohlbehalten gezeigt werden. Er durfte gehen, aber man fand den Ersehnten sehr schwächlich. Da man über die Bedingungen der völligen Rückgabe des Prinzen vor der Hand nicht einig werden konnte, so wurde der Prinz zurückgenommen, in Saxoniam d. h. nach Obersachsen, wozu ja das hier gemeinte Brandenburg gehörte. Böhmen versprach endlich, das Verlangte zu leisten, zahlte 15,000

Mark und erhielt den ersehnten Prinzen. Die Freude der Nation beschreibt das Chronicon aulae regiae also:

Exercendo chorum congaudet plebs Bohemorum;
Quilibet exultat, vox laetitiaeque resultat.
In gyro terrae, quis posset, dic mihi, ferre
Gaudia cunctorum, si scripta forent, populorum?
Omnia laetantur, puer atque senex venerantur
Regis praesentiam venientis. Lacrimae periere
gementis.
Virgo, fugando metus canit hinc et verna facetus,
Hinc manibus plaudit, dum vocem principis audit.
Tympana tanguntur, citharae quoque percutiuntur,
Voxque tubae resonat, sonitum lyra facta retonat.
Mox mimi saltant, gaudet chorus, organa cantant
Arridet genti veniens rex, et venienti
Alludit domino populus veluti peregrino
Laeto. Post vota congaudet natio tota. (I. 14.)

Vgl. oben, Merkw. 7.

Statt einer Uebersetzung stehe folgende (den Lesern aus Schiller bekannte) entsprechende Schilderung hier:

„Die Waffen ruhn. Des Krieges Stürme schweigen.
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz.
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen;
Altar und Kirche prangt in Festesglanz
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen
Und um die Säule windet sich der Kranz.
Das weite Prag faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet
Und Ein Gedanke schlägt in jeder Brust.
Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust;
Wer nur zum Stamm der Böhmen sich bekennet,
Der ist des Namens stolzer sich bewußt.

Erneuert ist der Glanz der alten Krone
Und Böhmen huldigt seinem Königssohne."

Das geschah im Jahr 1283, als Wenzel 12 Jahr alt war; nach Balbin, Epit. III. 16. den 24. Mai; nach Hagek, (der jedoch in der Chronologie sehr oft irrt,) 1284, 22. Juni. Das Reich aber war im allertraurigsten Zustande.

Eine für uns merkwürdige Variante zu diesen Erzählungen bildet nun die alte in Zittau bekannte Sage: Wenzel sey 3 Jahr lang insgeheim den Zittauern anvertraut und insbesondre den Tuchmachern übergeben worden, welche ihn bestens, ihm unvergeßlich, verpflegt hätten.

Wir haben nun zu untersuchen, was für und was gegen die Wahrheit dieser Sage spricht.

1.) Für die Wahrheit sprechen folgende Umstände.

a.) An sich selbst ist die Sache *nicht unmöglich*; auch nicht gradezu *unwahrscheinlich*, daß er einen Theil der Zeit von 1278—1283 in Zittau zugebracht habe.

b.) Ein uraltes Zeugniß spricht schriftlich für seinen Aufenthalt in Zittau.

Die älteste schriftliche Nachricht giebt nämlich Johannes de Gubin, welcher 1363 Stadtschreiber in Zittau war und officiell Stadtannalen schrieb: ein Mann, der, wie die, vor den Jahrbüchern befindliche, vom damaligen Stadtrathe vorgesetzte Auctorisation des Werkes besagt, ex libris civitatis plurimis summa diligentia et viva voce informatus seniorum civitatis (also: durch sorgfältigste Benutzung mehrerer Stadtbücher und der mündlichen Ueberlieferung der ältesten Bürger unterrichtet) und nur 80 Jahre nach jener Begebenheit schrieb, also aller Beachtung werth ist. Sein Chronikon befindet sich handschriftlich auf Pergament (42 Bl.) auf der Zittau'schen Rathsbibliothek und hat fol. 2 folgende Stelle:

„Der konig Ottackerus liz ein son der waz unmundic der hus Wenczesslaus. Dez underwant sich eyn ritter Otte von lossow genant mit synen brudern vnd entphurte yn der konigin syner muter om daz daz se sich onredilich hild noch dez konigis Otakers tode Wen si nam hern Czabichz vore manne eyn czu der Ee vnd brochten yn her yn dese (stat, fehlt hier) vnd wart bevoln desen burgern Dy czogen yn dry Jar in desir stat Daz waz noch gotis gebürte M° CC° Lxxxj° jar Derselbe konig wencesslaus gewan vnd hatte als vil gnadn czu dirre stat als sin vater Ottackerus Ouch her ofte noch desen Burgern (hier fehlt wohl: sante) Dy musten an synem rate vnd an synen tedigen syn ouch geschach by synen geczyten Daz konig wenceslaw sante noch allen steten alz wyt alz Bemerlant waz Des quomen dese Burger ouch czu houe vnd waz eyn grof gedrank Daz sich dese Burger Besorgeten wy daz sy nicht vor im moechten komen vnd gobin dem von der dube eyn schön tuch Daz her se b echte vor den konig vn er wol vor ym gedechte Da sprach der von dube beyn konig wenceslaw Libir herre di von der Zittaw syn myn libin nockeburn ich bete vch daz ir in gůtlich tůt Dez rufte konig wenceslaw di Burger von der Zittaw besundern vnd sprach czu yn hemelich waz hat ir gegeben dem von der duben daz her owir wort redt ẙm daz libnitz mustir mir gebn d^c schok vn sprach ir wolt mir nicht gelowben vnd ich gloůbe oůch wol wen ir hat mich dirczogen in vwer stat vnd endte yn do noch irz herczen ser. (ger? Begehr) Vnd meynte do by daz si vorbaz nie keynem vor reder sulden han beyn im. Der selbe konig pflac alle phingsten eynen torney her czu legen“ u. s. w.

(Was die hier erwähnten Personen betrifft, so ist es möglich, daß der Lausitzer Landvogt Peter v. Lossow (auch Petsche genannt, Käuffers Ob. L. Gesch. I. 160.) dessen steinernes Ritterbild, mit der Jahrzahl 1313, auf

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

dem Kirchhofe zu Radmeritz befindlich und in Leskes Reise durch Sachsen, I. Tab. 28. abgebildet ist, einer von diesen genannten Brüdern war. O daß dies Bild auf manche Fragen uns antworten könnte! Der zweite genannte Mann, Czabichz ist der Ritter Zawisch oder Zavisius, Kunigundens Liebhaber, dann sogar Ehemann, den der gute Wenzel, weil er nun einmal sein Stiefvater war, erst ehrte, endlich aber doch, wie Petrus weitläuftig erzählt, enthaupten lassen mußte. Der Duba endlich, der die Zittauer seine Nachbarn nennt, ist einer von den damals so weit um diese Gegend herrschenden Berken von der Duba, deren einer, ungefähr 100 Jahr zuvor, unsern Oybin zuerst mit einem Jagdhause bebauen ließ.)

Erwähnt wird die Sache auch in manchen alten andern handschriftlichen Chroniken, welche jedoch, da sie doch erst Jahrhunderte darnach geschrieben sind, keine große Auctorität haben; auch heißt es hier: testimonia non numerantur, sed ponderantur. Eine hat oft nur den andern nachgeschrieben. Die Sage: von Prag heimkehrende Tuchmacher aus Zittau hätten den Prinzen, nebst seiner Mutter, im Walde verlassen, angetroffen und nun nach Zittau gerettet, ist blos als Fabel anzusehen.

Auch theilt Carpzov in seiner bekannten Chronik, vorn, alte deutsche Reime über die Zittausche Geschichte, (jedoch erst nach dem Jahre 1545 gemacht) mit; wo es heißt:

„Wie Ottogar der ander sein Ende nahm,
König Wenzeslaus, sein Sohn, zur Zittau einkam,
Ward er von den Bürgern erzogen,
Bis er mündig war.“

Aus diesen Zeugnissen ist diese Geschichte in sehr viele lausitzische Schriften übergegangen.[50])

c.) Es ist Thatsache, daß Wenzel Zittau stets geliebt und besonders begünstigt hat, wie auch die angeführte Stelle des Joh. de Gubin bewies. Die

von ihm erzählte Thatsache soll im Jahr 1300 geschehn seyn. [51])

d.) Von sichtbaren Denkmälern jener Geschichte, ist folgendes zu bemerken. Ein Haus auf der sogenannten Neustadt, im nordwestlichen Winkel derselben, an der Schrötergasse, hat seit alten Zeiten eine, vor einigen Jahren erneuerte, Krone über der Hausthür, und einem Spille mit einem schwerthaltenden Arme am Giebel; an welche Zeichen von jeher die Sage von Wenzels Erziehung in diesem Hause geknüpft gewesen ist. Auch soll das Haus sonst manche Privilegia deßhalb genossen haben.

Geben nicht vielleicht andre alte Denkmäler einige Aufklärung über den besprochenen Gegenstand? Leider hat in Zittau die Einäscherung von 1757 fast alle Spuren von Alterthümlichkeit verwischt. Es war mir wohl eine Sage von einem Standbilde Wenzels zugekommen, welches vor dem Brande von 1757 vorhanden gewesen seyn soll und Wenzeln mit einem Wollrade dargestellt habe, zum Zeichen, daß er in einem Tuchmacherhause erzogen worden sey. Ich erfuhr endlich, daß ein Bild von Wenzel, welches nebst andern alten Bildsäulentrümmern endlich als alter Stein verkauft worden war, einst aber an der Johanniskirche gestanden hatte, jetzt in einem Privatgärtchen sich befinde, namentlich auf der Klobengasse. Bei der Untersuchung fand ich das Bild eines jungen Fürsten; jedoch nicht mit einem Wollrade, welches nach einer andern Sage, vielmehr an einem Bilde der Maria gewesen seyn soll; vielleicht etwa darum, weil Tuchmacher das Bild angeschafft haben können. Der junge Fürst ist ein altes Standbild von Sandstein. Er trägt einen Fürstenhut auf einem lockigen Kopfe, an der linken Seite ein Schild mit einem Adler; (dem mährischen?) unten sieht man noch den Schwertgriff, und in der rechten Hand hat er etwas in die Höh gehalten; am Leibe trägt er einen Schuppenpanzer. Der Umstand, daß

der junge Fürst in Kindergröße dargestellt ist, könnte allerdings auf den Gedanken führen, als habe man Wenzeln absichtlich zur Erinnerung an seine Kinderjahre so dargestellt. Dann würde man das dazu gehörige Seitenstück, eine weibliche Figur von gleicher Größe offenbar von dem nämlichen Künstler gearbeitet, in antikem Gewande, mit einem schönen Lockenkopfe und einem Buche am Arme, jedoch ohne fürstl. Insignien, allenfalls für Wenzels ihm in der Kindheit schon verlobte Jutta halten mögen.

Allein diese Vermuthungen finden keine Bestätigung, indem Carpzov, I. 54., bei Beschreibung der alten Johanniskirche, die Statuen also angiebt: Johannes Evangelista, Johannes Baptista, Sanct. Wenceslaus, Maria und St. Catharina. Es stellt also jenes Bild Wenzeln den heiligen vor, der *mehr als 300 Jahre* früher lebte; eben den, *welcher 936* zu Altbunzlau ermordet ward, Sohn des Wratislaw und der Drahomira, vgl. Anm. 55. Wollte man auch annehmen, daß, da man auch Wenzeln II. sanctus nannte, dieser hier zu verstehen sey: so zeugt doch schon seine Stelle an einer Kirche dafür, daß eher jener gemeint seyn mag. Das weibliche Bild wäre also wohl jene Katharina, eine Gelehrte unter den Heiligen. (daher ihr Buch.) Vielleicht ist wohl auch das angebliche Wollrad an dieser zu sehn gewesen, als Bild eines Marterwerkzeugs, womit sie in der Christenverfolgung unter Maximinus getödtet werden sollte. S. Dresser de festis diebus, p. 214. Uebrigens aber könnten diese beiden Statuen, die doch fast die einzigen Ueberbleibsel aus den ganz alten Tagen Zittaus sind, füglich an einem öffentlichen Orte aufbewahrt werden, als Denkmäler entfernter Vorzeit. Für Wenzels Erziehung in Zittau aber beweisen sie, bewandten Umständen nach, nichts.

2.) Gegen jene Gründe für die Annahme der Erziehung Wenzels des Guten in Zittau spricht aber folgendes:

a.) Schon im 16ten Jahrhunderte hat man die Wahrheit dieser Angabe bezweifeln wollen; denn in den oben angeführten Reimen aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, steht nach den Worten: „bis er mündig war" — noch dabei: „Ist nicht erlogen." Ein Zeichen, daß es schon damals Widersprecher gab, die doch ihre Gründe haben mußten, und gegen welche man diese Geschichte vertheidigen zu müssen glaubte.

b.) Kein alter böhmischer Geschichtsschreiber zeugt für diese Geschichte. Vielmehr berichten alle: der junge verwaiste Prinz Wenzeslaw sey von Prag auf das Pösigschloß, von da in's Brandenburgsche, und von hier wieder nach Prag gekommen. Wollte man sagen: das Geheimhalten des Aufenthalts Wenzels in Zittau sey die Ursache der Nichterwähnung; so ließe sich erwiedern: daß dies blos bei gleichzeitigen Historikern, welche 1278 bis 1283 schrieben, habe der Fall seyn können; gleich darauf sey es ja nicht mehr nöthig gewesen, ein Geheimniß daraus zu machen; es habe ja schwerlich verborgen bleiben können; Luthers geheimer Aufenthalt auf der Wartburg sey ja hintennach allgemein bekannt geworden; so mache also das Schweigen der böhmischen Historiker die ganze Sache verdächtig.

Von besonderer Wichtigkeit ist uns hier das Zeugniß des Königsaaler Chronikons, von Petrus von Zittau verfaßt. Zwar zeugt er nicht ausdrücklich gegen Wenzels Erziehung in Zittau; aber auch nicht dafür, was er doch wohl gethan haben würde, wenn die Sache Grund hätte. Dieser, Wenzeln II. persönlich kennende und liebende, und sein Leben ex professo weitläuftigst erzählende, sorgfältige Schriftsteller gedenkt nirgend dieses Umstandes, der doch in Wenzels Jugendgeschichte erheblich genug hätte scheinen müssen. Sollte nicht er, als

ein Zittauer wenigstens, jenen Aufenthalt seines geliebten Landesherrn in seinem eignen Geburtsorte, die Fürsorge der Zittauer für das verfolgte Fürstenkind, zur Ehre seiner Vaterstadt, besonders herausgehoben haben, nicht Zittau dadurch Wenzels regierenden Abkömmlingen haben empfehlen wollen? Sollte nicht Wenzel selbst, der so oft in Königsaal war, der die Cistercienser so liebte,[52]) mit den Klostergeistlichen so oft sprach, mit Petrus, einem Sohne seines geliebten Zittau, davon geredet; sollte nicht Petrus selbst, der als Jüngling, zwischen 1280 — 90 doch wohl einmal seine Vaterstadt besucht haben wird, wenigstens davon gehört haben? Und wenn auch die Sache aus irgend einem Grunde, erst verschwiegen bleiben sollte: was hinderte denn den Petrus, in Wenzels oder Johanns Regierungsjahren, der Sache zu gedenken? Das Schweigen des Petrus zeugt stark dagegen; zumal da es ausdrücklich heißt, er sey mit 7 Jahren nach Brandenburg gekommen. Kann man vielleicht sagen: die Böhmen hätten nur gedacht, der Prinz sey in Brandenburg, während er geheim, wenigstens anfangs, nur in Zittau gewesen?

In Brandenburg war er gewiß; auch auf Pösig gewiß. Von diesen 2 Orten erzählt ja das glaubwürdige, genaue Königsaaler Chronikon speciell seine Noth, seinen Hunger u. s. w. Das ist doch wohl nicht in Zittau geschehn, das Wenzel dann ja dankbar liebte?! Und daß die Geschichte von der erlittenen schlechten Behandlung keine Fabel, keine Verläumdung nur gegen Otto ist, beweist ja der Erfolg der Geschichte. Die Prager sahen es ihm ja gleich an, daß er Noth gelitten haben müsse, wie sie schon den Verdacht gehabt hatten. Auch würde er, der Sohn des kräftigen Ottokar und der lebenslustigen Kunigunde, schwerlich ein so stiller, in sich gekehrter Jüngling (Petr. I. 15. agnus mansuetus; Hagek.: er war wie ein Kind, nach jenen Trübsalen,) geworden

seyn; wenn er nicht durch die strenge Schule der Noth gegangen wäre. Uebrigens gereicht es seinen Erziehern nicht zur Ehre, daß man ihn nicht einmal lesen gelehrt hat. Petr. I. 32.

Kann er denn aber, ungeachtet seines Aufenthalts in Brandenburg, zwischen 1278 und 1283, einige Jahre in Zittau gewesen seyn? Und wo wäre er früher gewesen, in Zittau oder in Brandenburg? Ein Aufenthalt in Zittau, nach dem Brandenburger Leben ließe sich leicht also erklären: Der Prinz wurde nach Prag heimgebracht, allein, da man über die Restitution der Vormundschaftskosten nicht einig ward, so wurde er wieder mit fortgenommen. Wie, wenn man ihn nicht erst wieder ins Brandenburgsche hätte bringen, sondern ihn in der Nähe halten wollen, jeden Monat die völlige Erfüllung der Bedingungen erwartend? Die Schriftsteller stimmen in Angabe seines Lebensalters bei seiner Zurückkunft nach Prag nicht überein, indem Petrus 12 Jahre angiebt, Dubravsky aber in seinen Quellen 15 Jahre gefunden hat, wie auch in Pontani Bohemia pia erzählt wird. Diese Differenz von 3 Jahren wäre grade die Zahl von Jahren, welche Wenzel in Zittau zugebracht haben soll. Dubravsky giebt 15 Jahre überhaupt an, ohne eines zweifachen Kommens zu gedenken; Petrus nennt freilich 12 Jahre bei dem zweiten Kommen; aber dies könnte eine Verwechselung seyn. Erinnern wir uns, daß Zittau zu den in jener Angelegenheit verpfändeten Städten gehörte, so dürften wir uns nicht wundern, warum ihn Otto eben dahin zurückzog; während man glaubte, er sey wieder nach Brandenburg. Allein dieser Conjectur steht die Nachricht des Joh. de Gubin entgegen, welcher bestimmt angiebt, daß Wenzel zu einer Zeit nach Zittau geholt worden sey, als er noch in der Gewalt seiner Mutter stand, welche ja später sich nicht mehr um ihn kümmerte; ingleichen daß die Sage einer Erziehung

gedenkt, 12 — 15jährige Prinzen aber nicht mehr als Kinder betrachtet werden.

Wollen wir also doch einen geheimen Aufenthalt Wenzels in Zittau annehmen, (denn daß manches geheim zugehen sollte, beweisen die 2 Umstände, daß er bei Nacht unvermuthet vom Prager Schlosse abgefordert ward, und daß man keine Böhmen zu ihm ließ,) so müssen wir ihn, wie auch Carpzov thut, in die Zeit zwischen des Prinzen Aufenthalt auf Pösig und in Brandenburg setzen, wie auch der Verfasser des Artikels: Zittau, im Zedlerschen Universallexicon, LIV. p. 1938 meint, der die Reise nach Brandenburg erst ins Jahr 1283 setzt. Allerdings liegt Pösig grade zwischen Prag und Zittau, so wie Zittau grade zwischen Pösig und Brandenburg. So ließe sich auch erklären, warum ihm Zittau so lieb geworden; nämlich weil er es darauf in Brandenburg so schlimm hatte. Daß er von Pösig geholt worden sey, sagt zwar der Joh. v. Gubin nicht, enthält aber auch nichts Widersprechendes.

Daß übrigens die Zittauische Erzählung nicht sagt: wenn, wie, und unmittelbar wohin der Prinz von Zittau fortgekommen sey; ingleichen, wie sich Wenzels Aufenthalt in Zittau zu Markgraf Ottos oder auch zu Rudolphs von Habsburg, des erklärten Schwiegervaters,[53]) Wissen und Willen verhält: das macht sie noch nicht verdächtig, sondern blos unvollständig.

Was wird nun die Abwägung der Gründe für und wider für ein Resultat geben? Ohne jemand im Urtheile vorgreifen wollen, möchte ich behaupten, daß die Erzählung Johanns von Gubin, (wenn wir sowohl auf ihr Alter, als auch auf die Details seiner zwei Geschichten sehn) die uralte mündliche Tradition und jene sichtbaren Denkmäler, dem Schweigen der böhmischen Geschichtsschreiber wohl die Wage halten. Meine Ansicht ist folgende: Wenn man bedenkt, daß die Angabe der Schrift-

steller: in's Brandenburgsche — nur eine unbestimmte und allgemeine Angabe ist, und daß sie gar keine Stadt mit Namen zu nennen wissen; so darf man wohl unsre Zittausche Nachricht, anstatt sie für widersprechend auszugeben, eher für ergänzend halten. Allerdings mochte die Reise aufs Brandenburgische zugehn. Damals begann die Gränze des Gebiets der Brandenburgschen Markgrafen zwischen Zittau und Görlitz. Zittau lag gerade zwischen dem eigentlichen Böhmen und dem damals Brandenburgschen Gebiet, und es können wohl Ursachen gewesen seyn, grade hier, vielleicht unter Aufsicht Ottoischer Leute, den Prinzen eine gewisse Zeit zu verbergen, ohne daß es die Böhmen wußten, daß er noch ausser dem Brandenburgschen Gebiete war. Vielleicht war Otto von Lossow von Otto von Brandenburg selbst gesandt, der die Sache wohl absichtlich einer Görlitzer Ritterfamilie (auch dem Radmeritzer Lossow) auftrug, weil diese unter den Rittern seines Landes der böhmischen Gränze am nächsten waren. So läßt sich die Nachricht des v. Gubin hören.

Nur das Schweigen des Königsaaler Chronikons, das wirft doch wohl, nach den oben angegebenen Gründen, den Glauben an Wenzels Erziehung in Zittau rettungslos über den Haufen?!

Vielleicht kann ich auch diesen Stein des Anstoßes etwas aus dem Wege räumen und die Stärke des vom Schweigen des Petrus oben hergeleiteten Gegengrundes brechen. Wir wissen, daß die ersten Capitel jenes Chronikons eigentlich von dem vorigen Abte, Otto, entworfen und von unserm Petrus, der in Wenzels Kinderjahren selbst noch fast Knabe war, nur überarbeitet worden sind. Otto war es unstreitig, der im bewußten Chronikon, I. 14. (und wohl noch bei seinem Aufenthalte in Sedletz, ehe Königsaal gestiftet war, und als das angefangne Buch nur noch aus dem Chronico Otto-

cari bestand) gleichzeitig und als Wenzels Aufenthalt in Zittau noch völlig geheim war, schrieb: adhuc Wenceslaus juvenis nexibus exilii detinetur. (Die Jahre sind im ersten Buche des Chronikons, so weit es von Otto herrührt, nicht so sorgfältig angegeben wie späterhin).

Daß Petrus, bei seiner Ueberarbeitung der ersten Capitel, Wenzels zuvor geheimen Aufenthalt in Zittau, wenn derselbe statt gefunden, habe erwähnen oder nachtragen können, ist zuzugeben; nicht aber, daß er es habe thun müssen; wie man freilich erwarten würde, wenn jene Capitel geradezu von ihm zuerst herrührten und nach Vollendung der Jugendjahre Wenzels erst gearbeitet worden wären.

Uebrigens ist es nicht unmöglich, daß Documente noch entdeckt werden können, welche die ganze Sache in ein helleres Licht setzen und für oder wider mit Gewißheit entscheiden.

Da nun einmal dieser brave Fürst den Zittauern vor andern wichtig geworden ist, so wollen wir noch Einiges zu seiner Schilderung hinzufügen, wozu uns das Königsaaler Chronikon des Petrus de Zittavia, in seinem von Zittauern bisher noch nicht benutzten ersten Buche, reiche Anleitung giebt.

Eine seiner ersten Handlungen als König war die Aussöhnung mit seiner Mutter (Petr. Chron. I. 17.) und mit seinem Stiefvater Zawisch von Rosenberg, der aber doch endlich, obgleich erst Wenzel dem Unwürdigen nur zu viel Gnade erwies, wie schon oben bemerkt ward, enthauptet werden mußte, (Petr. I. 25.) welches jedoch Kunigunde nicht erlebte, da sie 1285 gestorben war.

1287 vermählte sich Wenzel glücklich mit der ihm von Kind auf anverlobten schönen Tochter Rudolphs

v. Habsburg, Jutta; einer von denen, von welchen es in jener bekannten Schillerschen Romanze heißt:

Euch blühn sechs liebliche Töchter.
So mögen sie, rief er begeistert aus,
Sechs Kronen euch bringen in euer Haus
Und glänzen die spätsten Geschlechter!

Petrus nennt sie: vultu formosa, tenerrima, die schöne, und zarte, und schildert ihren Fleiß in einer bereits oben mitgetheilten Stelle seines Chronikons. König Wenzels frohe Zusammenkünfte mit seinem braven Schwiegervater zu Eger und zu Frankfurt sind schon oben besprochen, so wie das überaus glänzende und von unserm Petrus, als Augenzeugen, mitgefeierte Krönungsfest zu Prag 1297 (Petr. Chron. I. 61 ff.), nach welchem er jedoch in wenigen Tagen, seine gute, liebe Jutta, als Wöchnerin, durch den Tod verlor, (Petr. I. 65.) deren Stelle 1303 durch die polnische Prinzessin Reyczka, (dann Elisabeth genannt) ersetzt ward, welche aus Brandenburg, wo ihr der Bräutigam (Ottos Sohn) gestorben war, geholt und durch den Abt Heidenreich und Benesch v. Wartenberg in Zittau 1300 empfangen und festlich nach Prag geführt ward, wo sie jedoch auf die Vermählung noch warten mußte.[54])

Als König war er ein sanfter, doch, wo es nöthig war, auch strenger Mann, (Petr. Chron. I. 22. 67.) fromm nach allen Regeln der damaligen Zeit,[55]) ein überaus großer Mönchsfreund, (Petr. I. 33. 58 f. 75 ff.) ein Freund wissenschaftlicher Unterhaltung, (Petr. I. 32.) fertig Latein sprechend, (Hagek. I. 362.) doch leider des Lesens selbst unkundig. Er war, urtheilt die „neue Chronik v. Böhmen", der beste König, den Böhmen hatte. Er starb an der Abzehrung in seinem 35sten Lebensjahre, 1305, und ward in Königsaal begraben. Seine letzten Lebensumstände hat Petrus de Zittavia, I. 72 ff. umständlich verzeichnet; der auch II. 80. die

große Trauer bei seinem Begräbnisse in seinem Kloster beschreibt. Als Thronerben hinterließ er Wenzel III. als Jüngling, der bereits König von Ungarn war, aber bald erstochen ward, worauf die Gemahle seiner Töchter Böhmen beherrschten.

Vermissen wir ungern Großes in seiner Regierung?

In seinem Geiste lagen doch 2 große Ideen, mit denen er seiner Zeit voraneilte und die er, bei längerem Leben, zu seinem unsterblichen Ruhme, gewiß ausgeführt haben würde. 1.) die Idee eines Gesetzbuchs, 2.) die Idee einer Universität, da in Deutschland noch keine war. Wir wollen das Chronicon Aulae regiae hören, I. 51:

Quoniam Wenceslaus rex de salute, profectu quoque populi sibi commissi, debitam sollicitudinem in corde suo sine intermissione habuit, omnia jura regni sui, hactenus *diffusa et penitus imperfecta*, sub *certis* legum canonumque regulis constringere cogitavit; quatenus secundum suum sensum temerariam in suis causis sententiam nullus amplius excogitare praesumeret, imo, scripta lege contentus, quemadmodum potens, ita et humilis, pro se pugnare justitiam in foro cujuscunque judicii persentiret. Da an seinem Hofe der Ausarbeitung eines Gesetzbuchs niemand gewachsen war, offenbarte er seine Idee dem ihm befreundeten Cardinal Matth. Orsini zu Rom; welcher ihm einen italienischen Professor der Rechtwissenschaft, Magister Goczius, zusendete. (wohl Gozzi?) Leider ließ der Adel, aus leicht zu ermessenden Ursachen, diese Idee damals nicht zur Ausführung kommen. Aber Wenzel gab sie nicht auf, sondern ließ einen Jüngling, Namens Conrad, zu Orleans die Rechtwissenschaft studieren, welcher, „reversus, ipsarum legum tenorem, prout rex conceperat, in regno Bohemiae instauraret.

Seine zweite rühmliche Idee, wodurch er sich als einen Freund der Aufklärung zeigt, war der Plan zu einer Universität, zu Prag. Petrus erzählt, wie schon oben bemerkt ward, I. 52:

Cum igitur orthodoxae fidei statum sine sapientiae studio arbitraretur non posse subsistere, generale quarumlibet facultatum studium in Pragensi civitate instaurare decrevit; quatenus, ipso procurante, studentium argumentosa sedulitas nubilum ignorantiae a cordibus humanis repelleret et usui universalis ecclesiae elucidata scientiarum veritas eorundem ministerio deserviret. Drauf berichtet Petrus: man habe dem Clerus die Ehre größerer Gelehrsamkeit nicht gegönnt und sich dem Wachsthume wahrer Würde der Geistlichen widersetzt. O rex sprach man heuchlerisch, intentionem tuam de informando, in regno tuo, studio generali, fama referente cognovimus, in quo te, sicut et in ceteris operibus, ultra opinionem hominum commendabilem persentimus. Ex hoc namque magnam regno tuo utilitatem affuturam nequaquam ambigimus. Animarum quoque nostrarum salutem perpetuam, si tamen tibi in hoc fideliter inoperati fuerimus, in posterum sentiemus. Sed quia terrarum intranquillitas mentes hominum a studio sapientiae nonnunquam retrahit, prius terris tuis de pacis commodo regia solicitudo intenta provideat, dehincque ad informationem generalis studii in regno audacter procedat; quatenus circumjacentium terrarum clerici ad ipsum studium securi veniant; quo digne consummato personis rebusque salvis abhinc ad propria, sine difficultate recedant. Pace siquidem instaurata operam ad hoc tibi studiose dabimus,

atque una tecum huic tuo proposito concorditer intendemus. Petrus wußte wohl, wie das gemeint sey, und bedauert sehr, daß des Königs Idee nicht realisirt wurde.[56]) Vgl. Pontani Bohemia pia, Frkf. 1608. p. 23. Balbin. sagt: daß die Idee von dem hochverdienten Prager Bischofe Tobias v. Bechin, ausgegangen sey. Vgl. Epit. III. 16. p. 299. Misc. Dec. I. L. VII. p. 126. Hagek. I. 355.

Endlich sey noch erwähnt, daß Wenzel das Kloster Königsaal, wo er auch begraben liegt, stiftete, ohne welches vielleicht das Chronikon des Petrus de Zittavia gar nicht existiren würde, dessen Werth uns nun klar geworden ist; und daß Wenzel es war, welcher einst das allergrößte Aufsehen in Zittau gemacht hat, indem er ein großes glänzendes Turnier daselbst gab, 1303, wo 6 Fürsten und 500 Ritter zugegen waren, das aber ein blutiges Ende nahm.[57])

V.) Historische Erläuterungen und Nachweisungen.

[1]) Da uns die Angabe der Geburtszeit des Petrus in eine der wichtigsten Epochen der Zittauschen Vorzeit zurückführt, so mögen hier einige Nachrichten über den damaligen Zustand der Stadt Zittau Platz finden, deren Auffrischung und Mittheilung vielen Lesern lieb seyn dürfte.

Der Bau der Mauern Zittaus war durch den böhmischen König Primislaus Ottokar II. erlaubt und angeordnet worden, der wenige Monate vorher, auf einem Heerzuge, Königsberg in Preussen angelegt hatte, (welche Stadt also Zittaus Schwester genannt werden könnte,) und eben über Breslau heimzog. (S. Hagek. böhm. Chronik, I. 319. Martinieres hist. pol. geogr. Atlas, XII. p. 1710. Nach andern ging jedoch damals seine Reise über Troppau nach Wien, S. Pubiczkas böhm. Geschichte.) Von ihm sagt das Königsaaler Chronikon, I. 2: per gyrum terrae urbes cepit muris cingere, vgl. Hagek. I. 323. und unser Petrus dachte dabei gewiß auch an seine Vaterstadt. Ottokar bezeichnete durch seinen Ritt eine Gränze, welche erst umzäunt ward; später eine weitere, durch Ritt und Pflugschaar, zur Stadtmauer. Als Jahr des Mauerns nennt das älteste Stadtchronikon, vom Stadtschreiber Johann von Gubin officiell geführt, das Jahr 1255. S. Carpz. Anal. F. Z. I. 14., II. 172. So auch Balbin. Epit. III. 15. p. 272., der sich auf Crinitus, de originibus urbium, beruft. Andere wollen wissen, daß 1255 der Zaun, 1277 oder 1287 aber erst die Mauern errichtet worden seyen. S. Hofmann. Script. rer. Lusat. II. 56. 318. 1255 ward vielleicht der Anfang der Mauern gemacht, die freilich wohl erst in meh-

rern Jahren vollendet seyn konnten. Als Petrus geboren ward, war die Mauer wohl noch nicht beendigt; obwohl Zittau schon ein namhafter und nicht mehr geringer Ort seyn mochte, der schon lange ohne Mauern und Stadtrechte bestanden hatte. „Zittau (so äußerte einst einer der bewährtesten Lausitzer Geschichtsforscher, Hr. Superint. D. Worbs in Priebus, gegen mich,) geht zwar erst im 13ten Jahrhunderte aus der Dunkelheit hervor, allein es erscheint bald als ein angesehener wohlhabender Ort. Das dorthin verlegte Decanat, die dahin gesetzten Johanniter, die Verpfändung an den Herzog Boleslaw v. Liegnitz, die in den Jahren 1270—80 dort gehaltenen Turniere — alles zeigt sogleich einen wichtigen Ort an; und man kann mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es auch in alten Zeiten Budissin und Görlitz nicht nachgestanden habe; in Görlitz aber lasen Manlius und Scultetus auf einer Glocke die Jahrzahl MXXXI; Budissin aber hielt schon i. J. 927 eine Belagerung aus; auch war Sorau schon ums Jahr 800 eine nicht unbedeutende Stadt.“ So sagt auch Carpzov im Ehrentempel, I. 285: der wahrhaftige Ursprung ist, daß bereits im IX. Seculo in der Gegend, wo jetzt Zittau lieget, sich Einwohner niedergelassen“ u. s. w. Von alten heidnischen Bewohnern dieser Gegend zeugen die mehrmals bei der Stadt entdeckten Urnen. S. Laus. Wochenbl. 1790. 21. Laus. Magazin, 1782. 317. Laus. Mon. Schr. 1805. II. 94 ff. Vielleicht ist das bei Balbin. Misc. III. 30., und in Menkii Script. Germ. III. p. 1698 in einer Urkunde vorkommende Citow oder Citaw, das keine andere Deutung findet, der uralte Name Zittau's, oder wenigstens der Burg, die auf dem Burgberge gestanden hat. Vom Alter Zittaus geben auch folgende Data Zeugniß. Wo das Kloster steht, ward 1109 eine Nicolaikapelle begründet, s. Carpzov. Analecta I. p. 13 und 45. Aelter aber muß die Begründung der Johanniskirche seyn, weil diese und nicht jene zur Haupt- und Pfarrkirche sich erhoben hat. Dazu bringe ich folgendes bisher noch unbekannte Zeugniß. Beim Nachgraben in der Johanniskirche 1812 entdeckte ich auf einem alten Leichensteine, der nebst andern im westlichen Theile der Kirche ans Licht gekommen war, die Mönchsschrift *anno d miij* d. i. Anno Domini 1003. Ausser dieser ersten obern Zeile waren kaum noch einige Buchstaben sichtbar; alles andre war ausgetreten. Vermuthlich war die-

ser Stein seit vielen Jahrhunderten verpflastert gewesen, daher er zeither immer unbemerkt geblieben ist. Dieser Stein fiele also in die Zeit, wo einige Nachrichten ein Benedictinerkloster an diese Stelle setzen, von dem aber (weder von Stiftung, noch vom Bestehen, noch vom Aufhören desselben) durchaus keine sichere Nachricht vorhanden ist.

²) Die Schreibart Syttaw war damals gewöhnlich. S. die älteste, vor dem Brande Zittaus (1757) noch im Original vorhanden gewesene Urkunde von 1291, bei Carpzov. I. 46. vergl. 141. Auch: Verzeichniß Oberlaus. Urkunden, Görlitz. 1799. I. 42. 46. II. 58. Auch 1485 schreiben noch Urkunden so. Der alte Zittausche de Gubin, um 1363 schreibt bald Sittavia, Zittaw, Syttaw, Sithaw. Daß sich Petrus „de Zittavia" nannte, wird keinen befremden, der da weiß, wie es damals üblich war, von der Vaterstadt sich zu benennen. So kennen wir einen „Castolaus de Zittavia," 1239 und 1249, der also noch älter ist, als Petrus. S. Käuffers Oberlaus. Geschichte, I. 207. So schrieb sich ein Oybiner Cölestinermönch: Johannes de Zittavia. S. Dr. Peschecks Oybin, S. 126. Ed. II. So wurden in Zittau die Rathsherrn jener Zeit nach ihren Vaterstädten benannt, z. B. Sidelmannus et Güntherus de Gablona (v. Gabel,) 1310. S. Carpz. II. 266. I. 141. und der älteste Zittausche Annalist, 1363, nennt sich Johannes de Gubin, d. i. aus Guben. Es war im 13ten Jahrhunderte nicht sehr gewöhnlich, von Zunamen Gebrauch zu machen; so wird der älteste bekannte Zittausche Pfarrer nur mit dem Vornamen Fridericus, genannt, in der angeführten ältsten Urkunde von 1291. Da es immer sehr viele Petri gab, (so wie auch der in genannter Urkunde zu Zittau 1291 unterzeichnete Staatssecretair Wenzel II., Petrus hieß) und namentlich auch im Königsaaler Kloster mehrere Mönche dieses Namens seyn mochten, so hatte der unsrige desto nöthiger, den Beisatz: de Zittavia, stets zu gebrauchen.

³) Im 69sten Capitel des ersten Buches. Bedenkt man, wie geräuschvoll in jener Zeit solche Empfange waren, so läßt sich schließen, daß er in Zittau nicht geringes Aufsehn gemacht haben mag; zumal da diese Prinzessin für den in dieser Stadt so geliebten Wenzel bestimmt war. Sie war noch sehr jung, als sie durch Zittau zog. Hagek. I. 361. weicht, bei Erzählung ihrer Geschichte in

einzelnen Punkten ab. Jener Empfang war übrigens 3 Jahre vor dem großen Turniere.

4) Caros meos consanguineos, familiares, benefactores et notos meos tibi (Christe) quoque lego in meo testamento, sub illius testamenti conditione, quo tu, bone Jesu, in cruce pendens, matrem discipulo commisisti et discipulum matri tuae. Vielleicht läßt sich daraus schließen, daß die Mutter des berühmtesten Zittauers noch lebte; da er ja das Testament nicht kurz vor seinem Tode, sondern schon 1316 niederschrieb.

5) Dubrawsky, in s. historia bohemica. Hanov. 1602. p. 39., sagt: Ea nempe tempestate cönobitae non minus in erudiendis discipulis, quam caerimoniis procurandis occupati fuerunt. Imo pleraque cönobia id erant tunc, quod nunc sunt gymnasia. Ueber die Klosterschulen vergl. Maderi praef. ad Chronicon montis sereni, in Hofmann SS. IV. 6 sq. Uebrigens ist es nicht zu verwundern, daß Petrus in die Prager Gegend kam, indem damals zwischen Zittau und Prag viel Verbindung war. Nicht allein, daß Zittau zu *Böhmen gehörte*, sondern es war auch *ein Theil* der Diöcese des Prages Bisthums, während *die andern* Lausitzer Städte dem Meißner Bisthume angehörten. Balbin. Decad. I. V. 27. König Wenzel II. schickte öfters nach Zittauern, welche an seinem Hofe zu Prag „Thädiger und Räthe“ seyn mußten. Carpzov. II. 173. — Sonst gedenkt unser Petrus seiner frühen Jugend nur einmal noch, wenn er II. 12. sagt: audivi saepe, cum essem puerulus, u. s. w. (Nämlich, daß Friedrich von Meissen, mit der gebissnen Wange, ein großer Mann zu werden verspräche.) Bei dieser Gelegenheit erzählt er auch specielles aus der Zeit, wo Kaiser Adolph v. Nassau gegen diesen Friedrich kämpfte, (um 1295) welcher einmal (nämlich auf der Flucht nach einem an ihm versuchten Meuchelmorde) nicht ein eignes Reitpferd mehr gehabt habe, bei einem Hirten verborgen gewesen, aber, nachdem sein Feind Adolph in der Schlacht gegen Albrecht I. 1298, gefallen, wieder zu seinen meißnischen Besitzungen, ja selbst zu Thüringen gekommen sey. Aber wie mag es wohl kommen, daß Petrus Friedrichs Tod auf den 25sten November 1323 setzt, da sächsische Geschichtsschreiber den 17. November 1324 nennen? Grade eben so giebt er auch (I. 14.) bei der Rückkehr Wen-

zels II. in sein Reich ein Jahr früher an, nämlich 1282 statt 1283, was vielleicht ein Schreibfehler ist, da er den 1271 gebornen, doch zwölfjährig nennt.

[6]) Königsaal, Aula regia, böhmisch Zbraslaw, im Berauner Kreise Böhmens, ¼ Meilen von Prag, am Einfluß der Beraun in die Moldau, ein ehedem berühmtes Cistercienserstift. Hier, wo schon 840 der erste Anbau geschehn war (Hagek. I. 52.) und König Ottokar ein Jagdschloß hatte erbauen lassen, errichtete, seine Ahnen nachahmend, Wenzel II. (eben der, welchen Zittau im besondern Andenken hat) nach einem Gelübde, (I. 24.) an dessen Haltung ihn Abt Heinrich Heidenreich (sein Vertrauter und Pathe seiner Kinder, über den das Chronicon Aulae Regiae viel Auskunft giebt, z. B. I. 29. u. s. w.) von Sedlecz, einem schon bestehenden Cistercienserkloster, ernstlich erinnerte, und nach Besichtigung des Lokals durch ein Paar Cistercienseräbte, ein Cistercienserkloster, 1292, wohinein zuerst 12 Ordensbrüder aus Sedlecz geführt wurden. Im Chronicon Aulae Regiae I. 37. ff. ist dies alles weitläuftig erzählt, und wer etwa wissen möchte, wie es bei Stiftung und Einweihung unsers Oybiner Klosters zugegangen seyn mag, kann aus diesen Stellen sich vieles abnehmen. Den dritten Tag nach seiner Krönung legte Wenzel in Beisein mehrerer Fürsten und Bischöfe den Grundstein zur Stiftskirche, (S. Chron. I. 64.) wies dem Kloster viele Güter an, schenkte ihm die kostbarsten Kleinodien (z. B. ein goldnes Kreuz, mit Edelsteinen besetzt, 1400 Mark Silbers an Werth, viele goldne und silberne Monstranzen, silberne Kelche und köstlichen Priesterornat) gab ihm den Namen Königsaal, wollte einst sich selbst dahin zurückziehn, (Chron. I. 74.) und legte eine Grabstäte dort an, wo er selbst 1305 bestattet ward, so wie später viele fürstliche Personen seiner Familie, auch das Herz der Agnes, Tochter Ottokars, und Mutter des Johannes parricida. I. 56. Das Einweihungsfest verherrlichte Wenzel durch den Ritterschlag von 240 böhm. Herrn. Seine Tochter Elisabeth, die wir bald näher kennen lernen werden, baute noch 7 große Kapellen dazu. Alles soll aufs allerprächtigste gewesen seyn. S. Aeneas Sylvius, bei Freher, p. 146. Balb. Ep. III. 16. p. 306. 314. Misc. Dec. I. Lib. VII. p. 126. Lib. IV. p. 30. nennt er es: omnium cönobiorum miraculum. Ueber die prächtige Kir-

che s. Misc. III. 133 und 143. Zu Karls IV. (des Stifters Enkels) Zeiten sind hier 300 Klostergeistliche gewesen. 1420, 10. August, verbrannten die Hussiten, unter Coranda, dieses prächtige Stift und ließen die Cistercienser, welche nicht sub utraque communiciren wollten — verbrennen! Balb. Misc. IV. p. 127. Hagek. II. 90. Nur dürftig wurde es wieder hergestellt und 1639 unter Banner, von der Schweden, abermals verbrannt. Zu Ferdinands II. Zeiten ward es wieder in ziemlichen Stand gesetzt. 1785 wurde (freilich troz dem Wunsche des Stifters: ne contra hoc ullus in posterum quidquam attemptare praesumeret, et ut per tempus et tempora in pace et tranquillitate sua fundatio permaneret") das Kloster, damals 39 Ordensglieder zählend, aufgehoben und seine Güter zum Religionsfond geschlagen. 1787 legte ein Hr. von Sauvaigne eine Zuckerraffinerie hier an, und es ist jezt eine Kammeradministrationsherrschaft. S. das Chronicon Aulae Regiae, und über leztern Umstand Schallers Topographie von Böhmen, Th. VIII. p. 68 — 75. und was im Zedlerschen Universallexicon, II. 1354. citirt wird, auch Hagek. I. 356. Als eine interessante Merkwürdigkeit berühre ich noch den Umstand, daß König Wenzel, der Stifter des Klosters, 200 Mark Silbers dem Stifte zu Büchern schenkte. Da reisten der Abt von Sedlecz, der Abt von Waldsachsen und der neuerwählte Abt von Königsaal nach Paris und besorgten den Einkauf vieler Schriften (multa librorum volumina) S. Chronicon. I. 44. vergl. Hofmann Script. rer. Lusat. IV, 109. Ferner: in Königsaal befand sich um einen großen Garten ein vierfacher Portikus, wo an die Wände das alte und neue Testament (doch wohl nur im Auszuge?) geschrieben war, und zwar dergestalt, daß die Buchstaben, je höher, desto größer geschrieben waren, so daß man alles gleichförmig lesen konnte. Dies erzählt der bekannte Aeneas Sylvius, vgl. Balbin. Miscell. III. p. 147. Die Hussiten zerstörten das alles. Petrus hat vielleicht seine ziemliche Kenntniß der Bibel auf diesen Gängen gewonnen. Man übertreibt überhaupt gewöhnlich die Darstellung der religiösen Unwissenheit und Unkenntniß der Bibel, wenn man der Jahrhunderte vor der Reformation gedenkt. Daß selbst Nichttheologen um 1300 in Religionssachen nicht so übertrieben unwissend (obwohl oft in falschem Glauben

befangen) waren, habe ich in meiner Abhandlung zu erweisen gesucht: der Religionsglaube der gebildeten Laien im dreizehnten Jahrhunderte, in Stäudlins und Tzschirners Archiv für Kirchengeschichte, Bd. IV. St. 3. (Lpz. 1820.) p. 465 — 554. bes. p. 543.

[7]) Er muß bald nach der Stiftung des Klosters Königsaal dahin gekommen seyn, weil er sagt: Ego omnes novi et vidi hujus monasterii, a principio fundationis, personas, et cum eis sum fere a juventutis meae tempore conversatus (vielleicht aber auch, da doch Königsaal erst 1292 anfing und er von juventus spricht, in Sedlecz, wo die ersten Königsaaler Mönche, denen er jedoch damals noch nicht angehörte, zuvor waren.) Bei dieser Gelegenheit spricht er auch von einem alten Ordensbruder, Rudolph von Walderbach, welcher einem gewissen Novizen, bei seinem Eintritte ins Chor, prophezeiht habe: er werde einst Abt werden. Cujus dicti veritatem postmodum rei exitus comprobavit. Ille enim Aulae regiae Abbas fit, quem praedixit. Hier meint er wahrscheinlich sich selbst, da die beiden ersten Aebte gewiß nicht erst nach 1292 Novizen geworden sind. Nur er, als der dritte, kann gemeint seyn, woraus wir schon oben auf ein imposantes Aeußeres geschlossen haben.

[8]) Nos scimus, sagt er, (I. 93.) qui adhuc vivimus et haec mala vidimus et nostrae manus tractarunt cum doloribus. S. über die Grausamkeiten um Prag, 1310, eine schauderhafte Beschreibung. I. 93.

[9]) In Zittau hätte er nur Franziscaner werden können, (deren Kloster seit 1268 daselbst bestand, Carpz. I. 129. IV. 136.) Aber in einen Bettelorden wollte er nicht treten.

Istis ordinibus,
qui mendicant in urbibus,
nolui applicari,
Ne picem tractans manibus,
verbis, factis, auribus,
inciperem sordidari. I. 87.

[10]) Elisabeth. Um uns in unsers Petrus Zeit und Umgebung zu orientiren, werden hier einige Nachrichten von den Hauptpersonen seiner Geschichte, von der Königin Elisabeth, seiner Gönnerin, von ihrem Gemahle, Johann von Luxemburg, König von

Böhmen durch sie, und von ihren Kindern, hinzugefügt; theils aus Peters Zeitbuche selbst, theils aus andern böhmischen Geschichtschreibern geschöpft.

Elisabeth war eine Tochter König Wenzels II., oder des Guten, von Böhmen (von welchem der Anhang handelte) und der schönen Jutta, einer der durch ihre Schönheit berühmten Töchter des Rudolph v. Habsburg und der Gräfin v. Hochberg (Clementia, Mathilde, Agnes, Hedwig, Katharina, Euphemia, Jutta.) Nach ihres Vaters frühem Tode kam zwar ihr einziger Bruder, Wenzel III., der bereits König von Ungarn war, ein von Natur guter, schöner, hoffnungsvoller, aber verführter (Petr. I. 84.) und dann ausschweifender Jüngling, (über dessen Geburt sein Großvater, Rudolph v. Habsburg also vergeblich so große Freude gehabt hatte, s. Dubrav. hist. Bojem. XVIII. p. 147. Hanov. 1602.) auf den böhmischen Thron. Aber er ward, auf einem Feldzuge nach Polen, erst 18 Jahr alt, 1306 zu Olmütz ermordet (Petr. I. 84. II. 17.) und mit ihm ist der Mannsstamm der von der wunderbaren Libussa auf den Thron erhobenen Przemysl oder Primislawe erloschen. Dadurch war der Elisabeth der Weg zum Throne gebahnt. Zwar machte der Gemahl ihrer ältern Schwester Anna, Heinrich von Kärnthen, seine Ansprüche auf die böhmische Krone eine Zeit lang geltend, obwohl er an Rudolph von Oestreich, Kaiser Albrechts I. Sohne, der sich mit Wenzels II. Witwe vermählte, einen Nebenbuhler gehabt hatte. Heinrich aber ward von Elisabeths Gemahl verdrängt; nämlich von Johann, dessen Vermählungsgeschichte oben ausführlich erzählt worden ist und durch welchen Böhmen nun an das Haus Luxemburg kam. Vgl. Hageks böhm. Chronik, p. 505 ff. Dubrav. hist. bojem. XX. p. 162. Aeneas Sylv. hist. bohem. cp. 31. p. 138 in Freheri SS. Doch die wahre Quelle dieser Erzählungen ist ja Petrus de Zittavia, den die genannten Schriftsteller aus dem Franzischen Auszuge einigermaaßen kannten.

Während Elisabeths Gemahl, obwohl eigentlich nach Prag gehörig, auf Kriegsfahrten und unnöthigen Abenteuern umherzog, oder sich, zur großen Unzufriedenheit der Böhmen, in seinem, ihm liebern Vaterlande Luxemburg aufhielt, blieb dagegen sie ihrem Vaterlande treu, ohne jedoch (ausser anfangs, I. 27. II. 1.) in Reichsge-

schäfte sich zu mischen. Sie wurde von den Böhmen sehr geliebt. Haud secus illam Bojemi atque matrem observabant, quoniam omnibus ad se confugientibus matris affectionem exhibebat, seque ad moderandam mariti vehementiam saepissime interponebat. Dubrav. hist. Boj. Lib. XXI. p. 174.

Während sie mit ihrer Tochter Jutta in Dresden war (s. unten) wurde Zwietracht zwischen ihr und ihrem Gemahl gestiftet. S. Dubrav. XX. p. 169. Hagek. I. 389. Unser Petrus sagt davon: Quos Deus conjunxit, consilium iniquum disjunxit. S. Chronic. aulae regiae. II. 6. Von den damaligen Geschichtsschreibern wurde sie desto mehr gelobt, da sie eine Freundin des Cultus und der Geistlichen war. Daher Peter von ihr rühmt: Patrizabat in eo, quod clerum amabat. Ihr Aufenthalt war meist ihre Stadt Melnik; ihr Tod aber erfolgte auf Wischrad bei Prag 1330, da sie 39 Jahre alt war. Ihre Ehe pflanzte das Geschlecht der Przemysl fort; worüber sich Abt Peter in seinem Trauergedicht (denn, spricht er, plangendum est nobis etiam metrice mors reginae) auf ihren Tod, also auslässt:

Haec fuit extrema regni regina Boema.
Ultima scintilla gentis periisset in illa,
Si sic transisset, quod fötum non peperisset. (II. 25.)

Sie hinterließ nämlich 5 Kinder, Wenzel, (d. i. Karl IV.) Johann Heinrich, Margaretha, Jutta, Anna, von deren Schicksal ich etwas hinzufügen werde. 2 aber waren früher gestorben, nämlich Przemysl Ottokar und Elisabeth.

Zur weitern Kenntniß des Petrus Zittaviensis füge ich noch einige Urtheile desselben über Elisabeth und Erzählung ihres Begräbnisses, mit seinen eignen Worten, hinzu:

Cuncta suae vitae consumpsit tempora rite,
Aut legit, aut orat, propriis manibusve laborat.
Ornatum multum parat ad domini quoque cultum.
Hoc demonstrare valet haec domus atque probare.
Haec humilem mentem, stabilem, fidam, sapientem,
In se portavit; hoc in re saepe probavit.
Quando claustrales fratres monachi, moniales
Praesentes fuerant, sibi gaudia plura ferebant,
Quam procerum turbae, qui congerebantur in urbe.
Mens fuit huic talis, fore quod vellet monialis.
Hoc perfecisset vivens, sibi si licuisset.

Verbis, in victu (quantum potuit,) vel amictu
Se conformavit monachabus, quas adamavit.

Dulce quidem est et breve videtur amantibus, dicere aut scribere aliquid de dilectis. Haec itaque praefata regina omni laude digna, cujus in benedictione sit memoria, erga nos habitatores Aulae Regiae sua fide, charitate, gratia meruit et virtute, quod pro ejus felicitate regem, dominum regum, perpetuae intercessionis precibus tenebimur exorare. Opera ejus magnifica, viriliter per eam acta, mentisque constantia, humilitas et sapientia, non patiuntur sub compendio enarrari. Qui vero ejus conversationis et vitae insignia scire desiderat: in prima parte et secunda Chronicae quaerat; inveniat ibi, legat!

Igitur praefata et Deo grata, Elisabeth, Bohemiae et Poloniae regina, adhuc clara vigens ratione, testamentum suum rationabiliter statuit, cujus executionem Abbatibus Cisterciensis ordinis recommisit, rege Johanne absente et in Carinthia tunc existente (nämlich um seinen Sohn Johann mit der Tochter seines ehemaligen Nebenbuhlers, seines Schwagers, Herzog Heinrichs von Kärnthen Tochter zu vermählen und demselben die Nachfolge zu sichern) Haec regina in Wyssegrado moritur, quae biduo per Barones Pragae ad ecclesias deportata, die quarta mortis suae in Aula Regia cum debita reverentia sepelitur.

¹) Johann, Sohn Kaiser Heinrichs VII. des Luxemburgers und der Margaretha von Brabant. Heinrich (sagt Johannes Müller, dem ich aber doch, in einer Anmerkung, werde widersprechen müssen, in s. allg. Geschichte, II. 314.) benutzte den Haß der böhmischen Herrn gegen das Haus Albrechts, und das Bedürfniß, worin sie waren, durch sein Ansehn geschützt zu werden, um sie zur Erwählung seines Sohnes Johann zu vermögen. So fiel diese Krone nach der Ermordung des verführten (vergl. Dubrav. XIX. p. 155.) Wenzeslaf, letzten Sprößlings der alten Könige, nach Rudolphs von Oestreich kurzer und Heinrichs von Kärnthen schwacher Verwaltung, an die Grafen von Luxemburg (1310.) Johann heirathete die Prinzessin Elisabeth, Schwester Wenzeslafs, Er war ein Fürst voll Thätigkeit und Muth.“

Nach Böhmen führte ihn auf seines Vaters Befehl Petrus (Aichspalter), Erzbischof von Mainz ein, der zu Prag im Februar 1310 König und Königin krönte und eine kräftige Rede hielt. Die Böhmen liebten erst diesen

Jüngling, als Gemahl ihrer Elisabeth. Es war ihnen besonders der Nachdruck erwünscht, womit er (wie dann drauf sein Sohn Karl IV., Balbin. Epit. III. 21. p. 366. und in Luxemburg sein Vater Heinrich, (I. 110.) Ruhe herzustellen suchte, Räuber unterdrückte, (obwohl er selbst Räubereien im Großen trieb, Hagek. I. 399.) und Raubschlösser zerstörte. (Dubrav. XX. p. 163.) Ich erwähne dieß deswegen, weil es auch unsre Gegend betrifft. Namentlich suchte er auch den Oybiner Räubereien zu steuern, welche arg wurden, wenn er abwesend war (Carpzov. Anal. Fast. Zittav. II. 176.) In dem sehr alten Gedicht über Zittaus Geschichte, von 1255 — 1545 welches Carpzov mittheilt, heißt es: „da (zu Oybin) hatten die Räuber ein festes Haus; König Johannes trieb sie heraus.“ Nach den Klagen, die bei ihm über die Oybiner Räubereien einliefen, gab er den Besitzern Zittaus, den Herrn von der Leippe, auf: diesen Freveln ein Ende zu machen. Da dies nicht geschah, tauschte er das Zittausche Gebiet mit Oybin, von ihnen, gegen Krummenau in Mähren ein. Da er sodann seiner Schwägerin Agnes, vermählt an Herzog Heinrich v. Jauer, (Enkel des erwähnten Ottos des langen, von Brandenburg) statt ihres eigentlichen Leibgedinges, Königingräz, zum Heirathsgut, Zittau mitgab (Carpzov. Fast. II. 176. IV. 137.) so fingen die Oybiner Räubereien wieder an. Böhmen erbte Zittau wieder 1347. Karl IV. vertrieb die Räuber auf immer, indem er den Oybin eroberte und an diesem, ihm besonders gefallenden Orte, ein Kloster stiftete. S. D. Peschecks Oybin, p. 65 ff. Ed. II.

Johann, der Tapferste seines Jahrhunderts, ein Mann von raschem, kühnen, ritterlichen Geiste, der gern immer in Zerstreuung und Jubel lebte, stets Kriegsfahrten und allerlei Abenteuer unternahm, auch in der berühmten Schlacht bei Mühldorf entscheidend mit focht, (über welche s. Petr. II. 11.) war fast niemals in Böhmen, (das er gern gegen die Rheinpfalz vertauscht hätte. S. Hagek. I. 386. Becklers Chronicon Bohemiae, Th. I. p. 72.) und kam nur dann in seine eigentliche Residenz Prag, wenn er Geld brauchte, um es auswärts zu verschwenden. Daher war seine jedesmalige Ankunft, wegen gleich zu erwartender Erpressungen, endlich seinen Unterthanen sehr schreckhaft, wie ein aus Petrus mitgetheiltes

Capitel zur Gnüge beweist. Merkwürdig ist auch, daß er 1328 einige tausend Preussen zur Taufe — genöthigt hat. Balbin. Miscell. Dec. I. Lib. VII. p. 140. S. über sein leichtsinniges Leben, Dubrav. XX. p. 168.

Er war es, unter dem die Lausitz, nachdem Waldemar von Brandenburg ohne Erben gestorben und mit ihm der ascanische Mannsstamm in Brandenburg erloschen war, an Böhmen fiel; mit Ausnahme jedoch von Zittau, welches dem Herzog Heinrich von Jauer gegeben wurde, auch überhaupt nicht zu Brandenburg gehört hatte.

Nach dem Tode der von unserm Petrus so verehrten Elisabeth, vermählte sich Johann, nachdem ihm eine Braut, Tochter Friedrichs des Schönen v. Oestreich, gestorben war, zum zweitenmale, mit Beatrix, Tochter Ludwigs II., Herzogs von Bourbon, (S. Petr. III. 10.) die ihm einen Sohn, Wenzeslaw, durch den Kaiserschnitt gebar, der dann Herzog von Luxemburg und Brabant ward. Johann ward endlich blind. (Daher Johannes Luscus.) Dennoch schlug er, voll Thatendurst und tapfer, wie er stets gewesen war, die Schlacht bei Cressy (wo Eduard III. von England, als Enkel Philipps des Schönen von Frankreich, Kronprätendent dieses Landes, die Franzosen unter der Regierung Philipps VI. von Valois, überwand), muthig auf französischer Seite mit. Hier fand er, in mörderischem Schlachtgewühl, seinen Tod. Eduard, der Sieger, lieferte den Leichnam dessen Sohne, Karln IV. aus, der ihn zu Luxemburg ehrenvoll bestattete. Die Beschreibung dieser Schlacht hat Dubrav. in hist. boh. XXI. 177. Nach Johann waren noch drei Luxemburger Könige von Böhmen, nämlich Karl IV., Wenzel und Siegmund.

Das Chronicon Aulae regiae unsers Petrus hätte übrigens Johann nicht sehen dürfen. Man konnte diesem Könige im Kloster nicht gewogen seyn; denn, sagt Petr. II. 7: Eodem tempore universis monasteriis regni magnam violentiam rex iste facit; multas possessiones indebite abstulit, illasque inter satellites divisit. Testatur hoc monasterium Aulae regiae, cui fere omnia sua bona sunt ablata violenter his temporibus ab hoc rege. Wie gemäßigt erzählt aber Petrus dieses Factum! Auch verschweigt er keinesweges, was zu seinem Lobe zu sagen ist; z. B. II. 25. erzählt er: Anno isto toto (1330) Joannes, rex Boemiae de regno suo defuit et Franciam et Rhenum

et fere totius Alemanniae partes pertransiens, inter Lodovicum Bavarum ac alios principes, comites et nobiles multa brigosa (intricata) negotia sagaciter et efficaciter expedivit. Jam enim volat proverbium: Sine rege Boemiae nemo valet expedire finaliter suum factum. etc. Ja, II. 19. kann unser Abt berichten, daß der König seine Fürbitte, wegen Rückgabe von Klostergütern, wohl aufgenommen und bewilligt habe. Da setzt Peter hinzu:

Ast ego gaudebam, deperdita quod rehabebam, was wir ihm herzlich gern glauben wollen.

Ueber Johanns Regierung in der Lausitz s. Käuffers Ob. Laus. Geschichte. I. 115 — 147.

Da wir einmal unsere Aufmerksamkeit auf diese Fürstenfamilie gerichtet haben, so wollen wir noch ihre Kinder aufführen, theils weil uns das Gelegenheit geben wird, noch einiges aus unserm Petrus anzuführen, theils weil manches in unsre sächsische Geschichte einschlägt und überhaupt an sich interessant ist; theils endlich weil namentlich der älste Sohn jener Ehe zwischen der hier so oft berührten Elisabeth und Johann, deren Schließung Peter so angelegentlich beschreibt, für unsre Gegend durch Stiftung des Oybiner Klosters sich unvergeßlich gemacht hat, und dieses den Verfasser so oft an diesen Fürsten erinnert. Das erste Kind jener zu Hembach bei Speier vollzognen fürstlichen Vermählung war:

a.) Karl IV., in der Taufe, nach seinem Großvater, Wenzel genannt, geboren 1316. (Petr. Chron. I. 126.) Als seine Tante Maria, die wir schon oben kennen lernten, als Königin nach Frankreich abging, ward der kleine Prinz mit nach Paris gethan, 1323, (Petr. Chron. II. 12.) erhielt dort nach dem Willen Karls IV. von Frankreich, der jedoch selbst weder lesen noch schreiben konnte, einige wissenschaftliche Bildung, (s. seine interessante Autobiographie, in Freher. Scriptoribus p. 89 und 94. und Petr. Chron. III. 1.) und bei der Firmung von seinem Vetter und Gönner, Karl IV. von Frankreich, den Namen Karl. In Frankreich gewann er auch seine erste Gemahlin, Margaretha von Valois, dann Blanka genannt, Tochter des Onkels des französischen Königs. Karl war, wie sich Aeneas Sylvius in hist. bohem. cp. 23. ausdrückt: Vir magnorum operum, qui regnum Bohemiae tum religio-

nis cultu, tum legum ac bonorum morum disciplina illustravit. Bekanntlich ward er auch Kaiser, 1349, und war auch Stifter der Prager Universität, nach dem Muster der Pariser, 1348. Wie er sehr vieles Gute für Böhmen und besonders für Prag stiftete, und pater patriae genannt ward, wie man noch seine Zeit als golden preist, ist bekannt. Mit eignen Gedanken stand vor einigen Jahren der Verfasser dieser Abhandlung in der von Johann gegründeten Prager Domkirche vor Karls Grabmale, wo er und seine 4 Gemahlinnen, Blanka, Anna I., Anna II. und Elisabeth ihre Brustbilder am marmornen Sarkophage en basrelief zeigen; und hat überhaupt fast täglich Gelegenheit, dieses Mannes zu gedenken, da er so oft eine Idee von ihm, nämlich ein Cölestinerkloster in seinem Reiche zu haben, gleichsam versteinert, vor seinen Augen sieht, in den Ruinen zu Oybin; auch überdies die Ruinen eines auf seine Anordnung erbauten Schlosses, Karlsfriede, auf seiner Wiedemuth hat.

Karls Söhne, also die Enkel jener vielbesprochenen Ehe, der indolente Wenzel, der inconsequente Siegmund und der Herzog Johann von Görlitz, schmählichen Andenkens, bedürfen hier keiner weitern Erwähnung.

b.) Margaretha. (Geb. 1313. Bei ihrer Geburt spricht Petrus: Haec Margaretha juvenis dat tempore laeta patri felici, mitique suae genetrici. Johann war jetzt erst 16 Jahr alt, Elisabeth 21.) Sie ward Gattin Herzog Heinrichs von Niederbaiern, (das sein Großvater bei der Theilung von 1255 erhalten hatte,) eines Sohns von Stephan. Schon in ihrem 9ten Jahre war sie ihm verlobt worden, 1322, (Petri Chron. II. 11.) feierlich zugeführt aber 1328. (Petr. Chron. II. 20.) Sie starb 1341, nachdem Heinrich 1339 verschieden und mit ihrem Sohne Johann 1340 das Geschlecht erloschen war. Mutter Elisabeth hatte selbst ihre Tochter nach Baiern begleitet, wovon Petrus II. 11. sagt: Regina Elisabeth, cum Margareta sua filia, quam tenerrime diligit, in Bavariam procedit et in Landeshut cum genero et filia adhuc hodie moram facit. Moratur autem adhuc ibidem regina non solummodo propter filiae dilectionem sed et propter aliam rationem. Elisabeth, die Mutter, ward bei ihrer Heimkehr nach Böhmen auf eine Art empfangen, welche beweist, wie lieb man sie hatte: Regina, quae eodem tempore ex Bavaria ab

Henrico genero et filia sua Pragam revertebatur, non a civium modo, sed a nobilitatis quoque splendidioris frequentia officiosissime est ante urbis mönia excepta, atque eodem officio in palatium reducta, rege indignante, quod uxori majorem, quam sibi honorem Bojemi haberent. Dubrav. XX, p. 169. vgl. Petr. Chron. II. 14. Unser Petrus war selbst mit ihr in Baiern. S. II. 12. und theilte mit ihren Töchtern die Leiden dieser jetzt verfolgten Frau, (desolata regina, sagt er) mit der jetzt nicht einmal ihr Gemahl harmonirte, weil sie ihn ermahnte, ut dispersum regnum recolligat, caste, juste et pie vivat; die aber von ihrem Onkel, Ludwig dem Baier und ihrem Schwiegersohne, wie Petrus sagt, multa legalitatis ac humanitatis officia, empfing.

c.) Anna, heirathete, auf päpstliche Dispensation, um Familienfrieden gründen zu helfen, den Herzog Otto von Oestreich. Die glänzende Hochzeit beschreibt Petrus als Augenzeuge, wie schon erwähnt. Das geschah 1335. S. Petr. Chron. III. 9. Auch läßt er es nicht an einem Hochzeitgedicht fehlen. Die Zwillingsschwester Annas, Elisabeth, gleich ihr, bei dem Besuche der Mutter, in Baiern geboren, war von der Mutter, durch ein Gelübde, dem Cistercienserorden bestimmt, starb aber als Kind und ward in Peters Kloster beerdigt.

d.) Jutta (geb. 1315.) ward, siebenjährig, mit Friedrich von Meissen verlobt. Davon sagt unser Petrus, Chron. II. 11:

Eodem anno (1322 dem nämlichen, worin seine Schwester Maria nach Frankreich heirathete) mense Julio Johannes rex ad regnum Boemiae de Lucelburg iterum est reversus, ardua negotia tractaturus. Ipse namque rex vicinos principes affinitate sibi attrahere conatus, pridie idus Aug. Margaretham, majorem suam filiam, novem annos non plene habentem, Henrico, Duci Bavariae, ducis Stephani filio seniori, matrimonialiter copulavit. Gutam vero filiam suam alteram, minorem, septennem, Friderico, Marchioni Misnensi (Friedrich dem Ernsthaften, jetzt noch minderjährig, Sohne Friedrichs mit der gebissenen Wange) legitime desponsavit. Haec puella cum pauca familia in parentum absentia versus Misniam deducitur, et in castro Wartberch (Wartburg, wo es dem seinen Aeltern entrissnen Mädchen wohl nicht gefallen haben kann.) sub antiquae Marchionissae (der alten Markgräfin, Friedrichs des Ge-

bissenen zweiter Gattin, Elisabeth, geb. Gräfin von Arnshaug) manibus educatur. Dubrav. XX. p. 169. erzählt also: Inter quae ad regem et reginam a Friderico, Misniae principe, honorificentissima legatio allegata fuit, quae filiam illorum, Judith, principi sponsam in Misniam adduceret, nihil obstante, quod nondum propter aetatem viro sit habilis, at satis eandem habilem esse ad educandum more Misnio; quod ut fieret, magnopere principem expetere. Imperavit regina, ut filiam in oppidum Misniae, quod Dresdnam vocant, finibus Bojemiae proximum, deduceret, mansitque ibidem aliquamdiu, Friderico reginam matrem apud se retinente. Verwandtschaft war ohnedieß schon vorhanden, da Heinrichs des Erlauchten von Meissen, des Bräutigams Urgroßvaters, zweite Gattin, König Wenzels I. Schwester, Agnes, war. Indeß ward aus dieser Ehe nichts, da Kaiser Ludwig der Baier ihm seine Tochter Mathilde zur Gemahlin anbot, mit der er sich 1323 vermählte und durch welche er Großvater Friedrichs des Streitbaren ward. Hören wir darüber unsern Petrus! Circa idem tempus Ludovicus Rom. Rex *filiam suam* Friderico Marchioni *juveni Misnensi matrimonialiter* copulavit. Gutha vero puella decennis, filia regis Johannis, quae in domo Marchionis Misnensis tanquam futura sponsa fere per unum annum permanserat, in Boemiam est reversa, non sine magna multorum admiratione et displicentia. (Chron. II. 12.) Es hatte nämlich Kaiser Ludwig der Baier Friedrichen gegen Johann aufgehetzt. Apud illum (sagt Dubrav. XXI. p. 172.) tantum promovit, ut filiam ille regi in Bojemiam remitteret, (gleichwie einst Przemysl Ottokar I. Adele, Tochter Ottos des Reichen von Meissen, heimgeschickt hatte, Balbin. Epit. III. 13. p. 249.) quam sibi adhuc immaturam desponderat, in locum ejus filia Caesaris ducta uxore. Wie Johann dies aufgenommen, will ich noch, da es unsre Gegend betrifft, aus Dubrav. l. c. mit anführen: Quantum militum in summa fisci inanitate, cogere potest, adversus Fridericum Misnensem, causa ulciscendae ignominiae, cogit, improvisusque ad oppidum Gorlitium, in Lusatia situm, quo tunc Fridericus potiebatur, adest, primoque illo adventu capit, non ausa multitudine incondita et inermi diu repugnare. Capit mox et arcem, firmiter munitam, corrupto praefecto arcis, denique uno tumultuario prölio cum Fride-

rico feliciter facto, quicquid per oppignorationem alienatum in Lusatia superiore fuit, id totum recuperavit, (cf. Balbin. Miscell. III. p. 9.) filiamque Judith (Jutta) sibi redditam, alteri genero, multis parasangis dignitate et opibus Fridericum illum superanti, depactus est, nempe Johanni, regis Philippi filio, qui postea in regno Galliae patri successit. (König Johann von Frankreich, der aber 1364 in der Gefangenschaft zu London starb.) Jutta hatte jedoch vorher manche Veränderung gehabt. So erzählt unser Petrus, II. 17. Hoc anno (1326) in die beati Sixti, Gutta domicella, Johannis, regis Bohemiae, filia secundogenita, versus Lucelburg ducitur de Bohemia, comitis de Bar filio, sed puerulo, desponsanda. Sie ist überhaupt fünfmal, nämlich, außer den beiden genannten, an einen polnischen, bairischen und östreichschen Prinzen, verlobt gewesen. Siehe Petr. II. 31. und Balbin. Epit. III. 18. p. 336. Durch ihre Heirath mit dem französischen Johann war übrigens das Daseyn Karls des Kühnen von Burgund u. s. w. bedingt.

e.) Johann Heinrich, bei dem unser Petrus 1322 als etwas besondres anführt: iste puer efficitur binominis. Hoc nomen compositum huic imponitur infanti, ut in eo remaneat memoria sui patris et avi. (Heinrich VII.) Er vermählte sich mit Heinrichs v. Kärnthen, der seines Vaters Gegenkönig in Böhmen gewesen war, Tochter aus zweiter Ehe, Margaretha (die sogenannte Maultasche, deren Bosheit Karl IV. in seiner Selbstbiographie gehörig schildert) und es ward ihm, da Heinrich keinen Sohn hatte, als Herzoge von Kärnthen gehuldigt. Seine zweite Gattin war Marg. v. Troppau, die dritte, Marg. v. Oestreich, die vierte, eine v. Waldsee.

Aus zweiter Ehe mit Beatrix kam zu Johanns Kindern noch ein Wenzeslaw. Petr. Chron. III. 14.

Soviel von dieser Familie, deren Schicksale einen Hauptheil des Werkes unsers Petrus ausmachen.

Zur bessern Uebersicht der in dieser Abhandlung berührten Personen füge ich noch hinzu 1) eine Verwandschaftstafel der böhmischen Königsfamilie, 2) eine Uebersicht der Folge der böhmischen Könige zu jener Zeit.

Wenzel Ottokar, König v. Böhmen. 1230, der Minnesänger.
Ux. Kunigunde von Schwaben, (Tochter König Philipps, der von Otto v. Wittelsbach, dessen Sohne er seine Tochter auch versprochen hatte, 1208 ermordet ward, und der Irene, Tochter des constantinopolit. Kaisers Isaak Angelus.) Stifterin von **Marienthal.**

Przemysl Ottokar, 1253, der **Zittau** zur Stadt machte und in der Schlacht gegen Rudolph von Habsburg auf dem Marchfelde fiel, 1278.
Ux. 1) Marg. v. Oestreich.
2) Kunigunde v. Masovien. I. 4 ff.

Wenzel II., 1283 der in **Zittau** erzogen worden seyn soll, aus 2ter Ehe.
Ux. 1) Jutta, Tochter Rudolphs von Habsburg. I. 19.
2) Reyczka aus Polen, welche 1300 als Braut durch **Zittau** zog. II. 67. 69. Auch Elisabeth genannt.

Agnes, Gattin Rudolphs v. Oestreich, eines Sohns Rudolphs v. Habsburg. Mutter des Johannes Parricida, der den Kaiser Albrecht ermordete. I. 56.

Nikolaus, Herzog v. Troppau, unehelich. II. 5.

Elisabeth.

Kunigunde, Aebtissin zu Prag, dann an einen Herzog v. Masovien vermählt, dann wieder Nonne!

Gisela v. Polna.

Beatrix, Gemahlin Markgraf Ottos des langen v. Brandenburg.

Agnes, Nonne in Prag. Canonisirt. II. 20.

Vorstehende Tafel zeigt gleich, welche interessante und historisch wichtige Personen den Stoff zu dem Königsaaler Chronikon des Petrus de Zittavia hergegeben haben. Die beigefügten Ziffern beziehn sich auf Bücher und Kapitel seines Werkes, welches eine richtigere Tabelle entwerfen ließ, als man hier und da findet.

Przemysl Ottokar, geb. u. gest. 1288. I. 23.

Wenzel III. geb. 1289. 1305 König. 1306 zu Olmütz erstochen. I. 84.

Ux. Viola von Teschen. I. 84.

Agnes, Wenzels Zwillingsschwester, starb als Verlobte Ruperts, Sohns von Adolf von Nassau, deutschem Könige. I. 47.

Anna, geb. 1290. Gattin Heinrichs v. Kärnthen, Königs von Böhmen. I. 84. etc.

Elisabeth, geb. 1292. Gattin Johanns v. Lützelburg, Königs von Böhmen. I. 89. etc.

Margaretha, gebor. 1313. Gattin Herzog Heinrichs v. Niederbaiern. I. 110. II. 11. 20.

Jutta, geb. 1315 einst Braut Friedrichs des Ernsthaften v. Meissen, Sohns Friedrichs mit der gebissenen Wange, endlich Gemahlin Königs Johann v. Frankreich. II. 11. 31.

Karl IV. (sonst Wenzel) geb. 1316. König von Böhmen und röm. Kaiser. Stifter v. Oybin und Karlsfrieden b. Zittau. I. 126 etc.

Wenzel der Faule, 1378. Kaiser.

Siegmund, 1411 Kaiser.

Johann, Herzog v. Görlitz.

Ux. Blanka v. Valois etc. III. 3.

Ottokar, geb. 1319. gest. 1320. II. 5.

Johann Heinrich, geb. 1322 zu Melnik. Herzog v. Kärnthen u. Mähren, Vater des Gegenkönigs Jobst v. Mähren. II. 11. 19. etc.

Anna, geb. 1323 zu Camb, vermählt mit Otto v. Oestreich. II. 12. III. 9.

Elisabeth, geb. 1323. gest. 1324. II. 12. 13.

Jutta, geb. 1293 und gest. 1294 schon verlobt.

Johann, geb. und gest. 1294.

Johann II. geb. 1295. gest. 1296.

Margaretha, gebor. 1296 starb 1322 als Wöchnerin, Gattin Boguslaws Herzogs von Breslau. I. 90. II. 11.

das Kind, mit dem in Wochen die Mutter starb. I. 65.

Agnes II. aus zweiter Ehe, mit welcher Zittau und Oybin an Herzog Heinrich von Jauer, ihren Gemahl, kam. I. 69. 90. 129.

Johann, unehelich. Kanzler und Probst in Prag. II. 11. endlich Bischof v. Olmütz.

Reihenfolge der böhmischen Könige,

in drei Jahrhunderten.

1. Przemysl Ottokar, ward 1198 König.
2. Wenzeslaw Ottokar, 1230, der Minnesänger.
3. Przemysl Ottokar II., 1253, der mit Rudolph von Habsburg stritt, und Zittau zur Stadt machte.
4. Wenzeslaw II., 1283, der Zittau begünstigte, als da erzogen.
5. Wenzeslaw III., 1305, der als Jüngling erstochen ward, letzter Sprößling der Przemysl.
6. Rudolph der Sanftmüthige, von Oestreich, Sohn Kaiser Albrechts, 1306 erwählt, und dann Gemahl der Witwe Wenzeslaws II.
7. Heinrich von Kärnthen, erster Schwiegersohn Wenzeslaws II., 1307, untauglich.
8. Johann, Sohn Heinrichs VII. von Luxemburg, zweiter Schwiegersohn Wenzeslaws II., 1310, unter dem die Lausitz an Böhmen kam.
9. Karl IV., 1346.
10. Wenzel der Faule. 1378.

[12]) Ein Abt hatte viel zu bedeuten, wie mehreres angeführte gezeigt hat. Die Einsetzung eines Abts hieß sogar Inthronisatio und, wenn ich nicht irre, durfte sich ein Abt „von Gottes Gnaden" schreiben. Ein kurzvorhergehender Abt von Königsaal, Conrad, durfte mit dem Könige als Freund und vertraulich umgehn; ja durfte ihm sagen: Praecipuum et maximum bonum vestrorum regnorum jam negligitis. Timeo autem, ne indignatio Domini pro eo irascatur vobis etc. I. 69. und II. 58: Quid est hoc, quod dicis? Quid loqueris? Numquid articulos fidei et modum credendi nescis; cum Deo hominem, Christo Mariam anteponis? (Eine auch in anderer Hinsicht bemerkenswerthe Stelle.) An die Aebte zu Königsaal und Sedlecz erließ Kaiser Heinrich eigene Briefe und titulirt sie: honorabiles viri! I. 115. Uebrigens nennt sich Petrus als Abt noch frater Petrus, wird aber von andern Pater genannt.

[13]) Heinrich VII., König, dann Kaiser Deutschlands; nicht jener Sohn Kaiser Friedrichs II., der als König von Deutschland 1220—1235 auch Heinrich der VII. genannt ward; sondern der ehemalige Graf v. Luxemburg oder Lützelburg. Er wurde um persönlicher Verdienste willen, (urtheilt Johannes Müller, in s. allg. Geschichte, II. 313.) König und Kaiser. Liebenswerth erscheint er im Chronikon des Petrus durchaus. Ausser dem obenerwähnten, handelt Petrus I. 112. f. von seiner Familie und Königswahl. Sein tragischer Tod in Italien, als er eben Bräutigam mit Katharina, Tochter Albrechts I. war, nach kurzer Regierung, ist bekannt. S. Petr. Chron. I. 115. Die andern Berichte darüber sind in der allg. Weltgesch. von Guthrie und Gray. IX. 356. nachgewiesen.

[14]) Es war Karln IV. rührend, bei der Heimkehr nach Böhmen, nach langer Abwesenheit, welche sein Vater selbst aus Mißtrauen veranlaßt hatte, sich so allein zu fühlen. Karl sagt davon in seiner Selbstbiographie bei Freher, Script. p. 98: Cum venissemus in Bohemiam non invenimus nec patrem, nec matrem, nec fratrem, nec sororem, nec aliquem notum.

[15]) Wie auch sein berühmter Zeitgenosse, Franz Petrarka, der in denselben Jahren, wie Petrus, die

Rheingegenden bereiste, Reliquien ohne Argwohn verehrte. S. Petrarca, epist. I. 3. 4.

[16]) Dies Hodöporicum ist abgedruckt in Canisii lection. antiq. Tom. V. Ueber Petrus Freund, Wilhelm v. Boldenslewen s. Chronicon Mindense, in Meibom. Collectione, Tom. I. p. 567. ad ann. 1315. Miräus in auctario, de scriptor. eccles. cp. 424. Jene Dedication hat Dobner in seiner Einleitung zu Monum. Tom. V. aus dem Leibnitz mitgetheilt.

[17]) Es sey denn, daß er hier die Worte seines Vorgängers Otto habe.

[18]) Da die Manessische Minneliedersammlung zeigt, daß auch böhmische Fürsten den Minnesang liebten, so läßt sich vermuthen, daß vielleicht auch manche der in dieser Schrift vorkommenden böhmischen Fürstensöhne und Töchter, in solchen Liedern ihre Gefühle ausdrückten. Unter den 8 fürstlichen Sängern, welche die berühmte Manessische Sammlung eröffnen, ist der dritte: „Kiunig Wenzel von Behein" d. i. der böhmische König Wenzel I., später der Einäugige genannt, nachdem auf der Jagd, die ihm endlich auch den Tod brachte, ein Baumast ihn ins Auge gestochen hatte, gekrönt 1228, gestorben 1253, Vater des berühmten Ottokar, und Sohn des Przemysl Ottokar I., ein prachtliebender aber auch strenger Mann, der auf Gerechtigkeitspflege hielt. S. Hagek. p. 306. 315. Zur Probe von dem damaligen Deutsch am böhmischen Hofe, mag wenigstens eine Strophe von Wenzels Minneliedern hier stehn:

„Recht alsam (wie) ein Rose, die sich aus ihr Klosen lat,
Wenne si des süßen Touwes gert,
Sus (so) bot si mir zuckersüßen roten Munt.
Swas je ein Mann zer Werlte Wunne emphangen hat,
Das ist ein Wiht. (nichts dagegen). Ich was gewert
So helfeberndes Trostes. Ach, der lieben Stunt!
Kein Muot es niemer me durchdenket noch vol saget,
Was lebender Selde (Wonne) mir was an ir Gunst betaget.
Mit Leide Liebe wart gejagt.
Das Leit was fro, die Liebe klagt.

Manessische Sammlung. I. 2.

Ueberhaupt enthalten die wenigen, vom König Wenzel übrigen Minnegesänge viele, bei den Kennern der altdeutschen Poesie, berühmte, zarte und auch in Hinsicht

auf die Sprache wichtige Stellen. Uns ist dieser königl. Minnesänger auch darum wichtig, weil er, nebst seiner Gemahlin Kunigunde, in unsrer Nähe, das Kloster Marienthal gestiftet hat. Diese Gemahlin war Tochter des deutschen Königs Philipp von Schwaben, eben dessen, welcher 1208 zu Bamberg von Otto von Wittelsbach ermordet ward, dessen Sohne er jene Kunigunde nicht zur Gemahlin geben wollte.

[19]) S. über Rudolph von Hohenems und Ottokar v. Hornek, Büschings lit. Grundriß zur Gesch. der deutschen Poesie, 225 ff. Kochs Gesch. der Sprache und Literatur der Deutschen, I. 48. ff. Auch über letztern: Aus und über Ottokars von Horneck Reimchronik oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit; zur geschichtlichen Literatur und Anschauung des öffentl. Lebens der Deutschen, im 13ten Jahrhunderte, von Schacht. Mainz, 1821. O. v. H. schildert auch Wenzels Krönungspracht. S. Schacht, p.287 ff.

[20]) Non satis cognitus. Obwohl seit den Zeiten Frehers, mehrere auf dieses Werk aufmerksam gewesen sind, so kann man obige Worte jenes Gelehrten noch immer sagen.

Angeführt wird das Chronicon Aulae Regiae unsers Petrus von sehr vielen Historikern, z. B. von Struv. in s. bekannten bibliotheca hist. ed Buder, Jen, 1740. Tom. I. 862. II. 1060.

M. Procopius Lupacius Hlawaczowaeus, in Ephemerid. s. Kalendar. hist. rer. bohem. Prag, 1584. 8. sagt beim Jahr, 1316, XI. Sept. Petrus N. designatur Mandrita I. Abbas cönobii Aulae regiae. Is scripsit rerum boem. chronicon, et interfuit legationi, quam ordines regni Boemiae solemnem ad Henricum VII. Rom. Imper. anno 1310 instituerunt.

Carpzov, Analecta Fastor. Zittav. III. 126. II. 175.

Hagek, in s. böhm. Geschichte, in Catalogo auctorum.

Schiffner, im 4. Bande s. Gallerie der interessantesten und merkwürdigsten Personen Böhmens, Prag. 1803. p. 239. nennt auch unsern Petrus als Quelle.

Goldast in Comm. de Bohemiae regno, Frf. 1626. IV. 4. 42. p. 635, 734. Goldast hält jedoch irrig einen Abt Johann für den Verfasser der Königsaaler Chronik.

Schmidt und Lünig in ihren bekannten deutschen Geschichtswerken führen ihn an unter dem Namen Petrus Abbas. So auch Gebhardi im 52st. Bde. der allg. Welthistorie.

Käuffer in s. Ob. Laus. Geschichte, I. 128. nennt das Chronicon Aulae Regiae die beste Quelle der Geschichte König Johanns; benutzt den Petrus Abbas auch p. 143.

Beck in s. Anleitung zur Kenntniß der allg. Welt- und Völkergeschichte, Th. IV. S. 361. not. e. citirt das Werk so: Petri Abbatis von Zbraslaw, (s. Anmerk. 6.) Chronicon Aulae Regiae.

Millauer in der Schrift: Böhmens Denkmale der Tempelherrn, Prag, 1822. S. 1. und 41.

Neue Chronik von Böhmen, Prag, 1780, Anhang p. 186, wo Peters Sterbezeit auf 1336 schon gesetzt ist.

In dem Werke: Bibliotheca Scriptorum sacri ordinis Cisterciensis. Elogiis etc. adornata, opera et studio R. D. Caroli de Visch, Prioris etc. Ed. II. Colon. Agr. 1656. p. 276. steht folgende Notiz von unserm Petrus.

„Petrus de Sittavia, tertius Abbas Aulae regiae juxta Pragam, vir sanctitate et doctrina celeberrimus, dignusque, qui posteritati commendetur. Scripsit titulo Chronici Aulae regiae, historiam regni Bohemiae usque ad sua tempora (sollte heissen: sui temporis) quae manuscripta asservatur in dicto monasterio, diciturque nuper impressa, anno 1618. Tom. I. Scriptorum bohemicorum. Sollte 1656 die Handschrift noch in Königsaal gewesen seyn? Aus Dobner sieht man, daß sie schon immer vermißt worden ist. Wahrscheinlich ist sie 1420 durch die Hussiten mit zu Grunde gegangen. Daß de Visch sie nicht selbst gesehn, bemerkt man auch aus der nicht ganz richtigen Angabe der Gränzen des Inhalts. Von einem Abdrucke 1618 ist auch weiter nichts bekannt. Das hätte Dobner wenigstens gewußt. Scripsit et, fährt de Visch fort, librum miraculorum b. Virginis Aulae regiae aliorumque s. monachorum et Conversorum, quem librum inscripsit: Volumen secretorum Aul. reg. M. S. ibidem. (Vgl. was er selbst darüber sagt, II. 19. am Schlusse,) Floruit anno 1330 et postea.“

Hallervord, in Spicil. de historicis latinis. Suppl. ad Vossium, Jen. 1672. p. 147. hat eine kurze Notiz über Petrus de Zittavia, welche aus dem de Visch gezogen ist.

Balbinus, in Bohemia docta, ed. Prag. 1778. Part. p. 46. 48. Epit. hist. boh. III. p. 257. 281. 290. 311. 332. Misc. IV. 38. VII. 186. Er citirt ihn bald Petrus Abbas, bald Petrus de Zittavia, namentlich, wo Bal-

bin den Oybin beschreibt, nennt er das Werk des Petrus: Chronicon Aulae regiae Abbatis Petri de Zittavia, (Miscell. III. 113.)

Dobner, in Prodromo Annalium p. 185. handelt auch von seiner Person; so wie in der Einleitung zum 5ten Bande seiner Monumenta, (in den Obs. praeviis, p. 9.) welcher das Chronicon Petri enthält.

Zedlersches Universallexicon, XV. p. 1354. S. v. Königsaal.

In des Freiherrn von Liechtenstern Umriß einer geographisch-statistischen Schilderung des Königreichs Böhmen, Bresl. 1822 wird gleich auf der ersten Seite unser Abt Peter als früher Landesschriftsteller mit Achtung genannt.

Schaller, in s. Beschreibung von Böhmen, VIII. 75. führt unsern Petrus, bei dem Artikel Königsaal, unter den ausgezeichneten Aebten dieses Klosters an.

Ob des P. Augustin Sartorius Schrift: Cistercium bis tertium seiner gedenkt, habe ich nicht erfahren können.

Jöchers und Rotermunds Gelehrtenlexicon enthalten diesen Historiker gar nicht.

In Hofmanni Scriptoribus rer. Lusat. ist er nirgends benutzt; auch in Manlii Catalogo, libro VII. ap. Hofmann, I. 434 ff. nicht.

[21]) Heinrich von Kärnthen war ein, oft wie ein Kind handelnder Greis, dem Königthum durchaus nicht gewachsen. Petrus sagt: impotens et inordinatum regimen Heinrici, qui duntaxat nomine titulum gerebat regni — Erat impossibile, quod in tam valido regno rex iste invalidus, cujus regnare erat negligere, possit aliqualiter longo tempore remanere. (I. 88.) Fuit ab omnibus quasi cifra geometrica (eine Null) reputatus. Ipse namque rex ad sermonem quemlibet, sicut unicuique loqui cum eo placuit, credulitate et assensu facili, quemadmodum unius pueri, se pueriliter convertebat. Vae autem terrae, cujus rex puer est! Si non tempore, tamen more. (I. 93.)

[22]) Der Abt spricht von regno devastato, populo desolato, de regno, quod pridem honoris face viguit et ut vernalis flos emicuit, sed, heu! nunc, rupta habena pacis et concordiae viluit. (I. 90.)

[23]) Er betrachtete Böhmen als ein heimgefallenes Lehn. Wer weiß nicht, wie er Ottokar II. gezwungen

hatte, Böhmen als Lehn zu betrachten, und ihm zu huldigen, unter dem sich aufschlagenden Zelte?

[24]) Vielleicht hätte Elisabeth besser gethan, sich mit dem stattlichen Wolfram zu vermählen. Er war vir strenuus, formosus et speciosus forma. (I. 99.) und wäre vielleicht Böhmen treuer geblieben, als Johann.

[25]) Das war gar ein andrer Mann, als sein Urenkel Siegmund.

[26]) Kann man nach allem diesen sagen, wie Johannes Müller, in seiner allgem. Geschichte, II. 314: „Heinrich VII. benutzte den Haß der böheimischen Herrn gegen das Haus Albrechts, und das Bedürfniß, worin sie waren, durch sein Ansehn geschützt zu werden, um sie zur Erwählung seines Sohns zu vermögen." Dem muß ich doch hier gradezu widersprechen. Aus der speciellen Nachricht im Chronikon des Augenzeugen Petrus ergiebt sich ein ganz andrer Hergang der Sache. Auch dürfte sich nun der Ausdruck bei Pölitz, Weltgeschichte, II. §. 354 modificiren: „Es gelang Heinrich VII., seinen Sohn Johann mit der letzten Erbin des wendischen Stammes in Böhmen zu vermählen."

[27]) Domicella, Fräulein. Aus der Anrede: mea domicella entstand unstreitig das Wort Mademoiselle.

[28]) Hieraus, und aus den bei Petrus II. 92. erzählten Verläumdungen entstand wahrscheinlich die in unsers Landmanns Hoßmann, unzuverlässigen Andenkens, Schrift: von kaiserl. Wahl und Krönung, Leipz. 1612, p. 284. mitgetheilte Anekdote, davon doch in Petrus detaillirter Erzählung weiter keine Spur zu finden ist. Vgl. Balbin. Misc. Dec. I. Lib. IV. p. 38. In Guthries und Grays allg. Weltgeschichte, übersetzt von Hausen, Leipzig, 1767. IX. p. 351. wird diese sonderbare Geschichte unnöthig erwähnt.

[29]) Das war bei allen Festlichkeiten der Zeitvertreib ritterlicher Gesellschaft und zugleich eine Unterhaltung für die Frauen und Fräulein der Gesellschaft. Man nannte solche kleine gelegentliche Turniere oder Lanzenspiele: ein Stechen, Tiost, Buhurt, z. B. Nibelungenlied 141 ff:

„Sie liefen, da sie funden manich gesattelt Roß,
In Hofe Siegemundes, der Buhurd ward so groß,
Daß man ertosen hörte Pallast unde Saal.
Die hochgemuthen Degene die hatten wunniglichen Schall.

Von Weisen und von dummen man hörte manchen Stoß,
Daß der Schäfte Brechen hoch gen den Lüften toß.
Die Trümmer sach man fliegen für den Pallast hin dann;
Da hatten Kurzeweile beide, Weib unde Mann."

S. besonders Ulrichs von Lichtenstein Frauendienst. Tübing. 1812. fast auf allen Seiten, mit speciellen Nachrichten über die Sitten jener Zeit beim Lanzenspiel, oder beim Tiostiren.

[30]) Eberhard hatte selbst wollen Kaiser werden, und lebte in beständigen Fehden. 1311 sollte die Acht an ihm vollzogen werden, und er mußte, überwunden, fliehn. Heinrichs Vergiftung in Italien rettete ihn vom Untergange und er eroberte seine Besitzungen wieder. Unser Petrus klagt sehr über diesen streitsüchtigen Mann, den er fomes perfidiae, pacis destructor u. s. w. nennt. (I. 103 ist mehr von ihm zu lesen.)

[31]) Margaretha, Heinrichs zweite Gemahlin, die wir in Petrus Chronikon genauer kennen lernen, starb auf dem Zuge ihres Gemahls nach Italien, zu Genua, nachdem sie während der Belagerung von Brescia erkrankt war, 12. Decbr. 1311, und ward im Minoritenkloster zu Genua, in Purpurgewand und goldner Krone beerdigt. Wer etwa dort ihre irdischen Ueberreste sieht, sollte unsern Petrus gelesen haben. Petrus (I. 113 und 114.) lobt sie sehr:

Haec Margaretha, regina, decore repleta
Totius laudis, fuit expers mens sua fraudis;
In qua lucebat virtutis gemma, gerebat
Feminei moris in se flores et honoris.
Nam decus hoc clarum fuit, speculum dominarum.

Er hat auch den Brief eingerückt, in welchem der Bischof von Trient diesen Todesfall dem Abte von Königsaal gemeldet hat. I. 122. erzählt Petrus, wie die Nachricht von Wundern an ihrem Grabe nach Böhmen gekommen sey, und theilt 5 offizielle Aktenstücke über diese Wunder mit!

[32]) Unser Petrus schildert diesen Mann, bei Gelegenheit seiner Todesanzeige also:

A. D. 1320. Nonas Junii R. D. Petrus, natione Treverensis, Moguntinus Archiepiscopus, expertus et excellens Medicus, sapiens principum consiliarius, vir in omnibus eventibus mundanae conversationis fortunatissimus, praesenti seculo vale faciens, aetate senili confectus, de carnis ergastulo

spiritum exhalavit extremum. Iste praesul affabilis ad fundationem monasterii Aulae Regiae, propter fundatorem, affectum habuit favorabilem; unde in ea duo altaria cum choro et ecclesia devotissime domino dedicavit. Quantus et qualis iste venerabilis antistes fuerit, non dico in persona, quia pusillus, sed magis sapientia, scientia et potentia, quam magnificus, praecedens aliqualiter patefacit narratio, quia de ipso scripta sunt plurima in hoc libro. (Wieder ein Beispiel, nebst dem obigen vom Bischof zu Olmütz, von großen kleinen Leuten!) Wie dieser Arzt zum Bisthum kam, wie er die Kaiser Heinrich und Ludwig gekrönt und das berühmte Mainzer Concilium von 1310 gehalten hat, s. Lyser hist. concilior. Moguntin. Helmst. 1713. p. 39 ff. Drauf fügt er nach seiner Gewohnheit, einige Verse hinzu, so wie auch in dem nämlichen Capitel auf den Tod des ehrwürdigen Abts Heidenreich zu Sedlecz. (II. 9.)

33) Auch dieses Chronikon giebt viele Beiträge zur Geschichte der Feste, die man im Mittelalter immer so groß und glänzend machte. Damals nahm aber das Publikum an diesen fürstl. Festen mehr Antheil. Hunc, sagt Petrus I. 28, quasi sacrilegum reputant, qui gaudia regum aut importunitate sua interrumpendo impedit, aut melancholiae obvolutus contagio, se hilarem ceteris non ostendit. Zu jenen Festlichkeiten trug immer das Wehrhaftmachen von Ritterjünglingen, das bei solchen Gelegenheiten mit vorgenommen ward, viel bei. Petrus I. 28. 43. 64. (Bei der Grundlegung von Königsaal 240 Barones et nobiles regni Bohemiae ac multarum aliarum terrarum balteo militari cincti sunt.) S. auch Schachts Ottokar v. Horneck.

34) Eine andere Schreibart dieses Namens, Neapuleo, kommt im Stiftungsbriefe des Klosters Oybin 1369 vor. S. Dr. Peschecks Oybin, p. 111. der zweiten Ausgabe.

35) Karl Robert aus dem Hause Anjou-Neapel, mütterlich aus dem alten arpadischen Königshause abstammend, der, durch Hülfe des Papstes, vor andern Kronprätendenten den Vorzug erhalten hatte. Uebrigens suchte er schon die zweite Gattin.

36) Seit 5 Jahren waren diese Töchter des Grafen von Luxemburg, nachmaligen Kaisers Heinrichs VII. verwaist. Wenn sie gewußt haben, was in Prag ihrer

wartete, mit welchen Empfindungen und Erwartungen mögen sie die Reise angetreten haben!

[37]) Als Beichtvater, oder wenigstens als Hausfreunde.

[38]) Er meint seinen Zeitgenossen Neidhard, welcher bei dem östreichschen Herzoge Otto dem Fröhlichen war und dessen Grabmal noch an der Stephanskirche zu Wien zu sehen ist. S. Fuhrmanns Beschreibung von Wien. II. 52. f. S. über diesen Satyriker, Büschings literar. Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie. Berl. 1812. p. 103. 356. Flögels Geschichte der Hofnarren. 265. Der Nithart in der Manessischen Minneliedersammlung. II. 70 ff. scheint ein ganz anderer zu seyn.

[39]) Vgl. Dubrav. XXI. p. 174: Rex Pragam revertitur post exhaustum omne viaticum peregrinationibus, conviviis, ludis, spectaculis, quae, sine modo, ubique locorum edebat. Sed postquam domi quoque aerarium vacuum reperit, ad improbam monetam cudendam, animum adjecit. Monetarium apponens, qui ex veteribus bonis nummis novos malos reduceret, pusillo illis argento superinducto, cetera plane aereos. Argentum porro ad nummularii officinam, dum e templis passim auferret, mutuari se dicebat; nec unquam mutuum reddebat; velamentumque hujus sacrilegii hoc illi erat, quod dicebat, sacro ejusmodi argento adversus profanos Lithuanos se abuti. etc.

VI.) Anmerkungen zum Anhange.

[40]) Ottokar. Sein Präantecessor Primislaus II., der die Königswürde für immer an Böhmen brachte, soll diesen Zunamen: Ottokar oder Ottogar von den Sachsen, wegen seines Haltens auf der Parthei Ottos IV. gegen den Gegenkönig Philipp von Schwaben, dem er jedoch früher, 1200, 1204, 1206 angehangen hatte, erhalten haben. Dieß ist jedoch wegen seines beständigen Schwankens nicht wahrscheinlich. Anders erklärt Hagek. I. 386, diesen Namen. Wieder andre wollen den Namen aus dem Slawischen ableiten und gloriosus übersetzen. Ich

glaube indeß, daß der Name Ottokar weiter nichts ist, als der alte bekannte Name Odoaker; wie auch Italiener den böhmischen Ottokar nennen. Es gab ja auch vor diesen böhmischen Ottokarn andre dieses Namens, z. B. einen Herzog v. Steiermark, um 1186, den ich in Urkunden auf die mannichfaltigste Art geschrieben finde, nämlich: Otakar, Otachar, Ottachar, Otacharius, Ottocarus, Otocharus, Otacherus, Ottocher, Ottacker. S. Ludwig. Reliq. Manuscr. Tom. IV. p. 173 ff. Dort kommt auch p. 183. ein Otacher de Slierbach und ein O. de Wolchenstain, auch pag. 184. ein Otaker de Grez vor. Vergl. die Stelle aus dem Chonikon des Joh. de Gubin. Der Sohn jenes Primislaus, Wenzel I., (der Minnesänger, s. Anmerk. 18.) ward, nach seinem Vater, auch zuweilen Wenzeslaw Ottokar genannt, aber dessen Sohn, Primislaus III. (unser Ottokar) nahm, bei seiner Krönung, diesen Namen für beständig an, und heißt nun Primislaus Ottokar II. Uebrigens wird derselbe bald als Sohn, bald als Bruder seines Vorgängers Wenzel I. angegeben, indem z. B. Aeneas Sylvius in s. hist. bohem. p. 135. sagt, Wenzel sey kinderlos gestorben. So auch Bonfinius, Pencer, Münster. Sohn aber nennt ihn Dubrawsky, Balbinus. (Ep. III. 14.) Hagek, Johannes Müller, Pölitz u. s. w.

41) S. Aen. Sylv. cp. 27. Petr. Abb. Chron. I. 7. Dubrav. p. 140. Manl. in Hofmann. Script. p. 231.

42) Margaretha. Als in Oestreich der Babenbergsche Mannsstamm mit Herzog Friedrich dem Streitbaren, Leopolds Sohn, erloschen war, wurde die Erbfolge streitig zwischen Hermann, Markgraf zu Baden, (Gemahl der Nichte Herzog Friedrichs, und Vater des jungen Friedrich von Baden, der bekanntlich mit dem unglücklichen Conradin zu Neapel 1260 enthauptet ward,) zwischen Constantia, der Schwester Friedrichs von Oestreich, welche an Heinrich den Erlauchten v. Meissen vermählt war, und zwischen Margaretha, Witwe Heinrichs, des Sohns Kaiser Friedrichs II. Oestreichsche Gesandte gingen, um Heinrich von Meissen zum Herzogthume einzuladen. Auf der Durchreise durch Böhmen hielt sie König Wenzel I. an, und überredete sie, seinen Sohn Ottokar zum Herzog zu nehmen, welcher die Witwe und Miterbin Margaretha heirathen könne. (S. Petrus de Zittavia I. 4. Joh. Müllers allgem. Ge-

schichte, II. 263.) Der junge Ottokar erheirathete also Oestreich. Allein Margaretha war schon 47 Jahr alt und blieb kinderlos. Endlich entschied eine Probe, daß die Unfruchtbarkeit auf ihrer Seite sey, und es ward deßhalb eine Ehescheidung beschlossen, welche im Chronikon des Petrus de Zittavia also erzählt wird: Rex praetextu sterilitatis hujuscemodi subjectis sibi terris affutura mala praesentiens, quosdam sibi familiares prae ceteris convocavit, eisque turbationis suae materiam clandestine enarravit. Ipsi vero, commune bonum privato praeponderantes commodo, salubrius censuere, regem dilectae conjugis privari consortio, quam sine haeredibus totum suum dominium diuturno subjacere periculo. Sapientum igitur verbis acquiescens et consiliis, universis nobilibus convocatis et satrapis, non sine cordis gemitu rem diu celatam prodidit, et ut non tam sibi, quam utilitati populi consulerent, publice postulavit. Es ward nun päpstliche Genehmigung eingeholt, und das königliche Ehepaar schied gerührt. Turbatus rex, fährt Petrus nun fort, et tota Bohemia cum ipso. Sed quae lingua retexere aut quis intellectus capere poterit, quanta ex hoc eventu uterque conjugum vehementis doloris incrementa sustinuerit! Hic rex tristatur, regina gemens lacrimatur. Cithara plebis in luctum convertitur, dum flebili consummato divortio, regina, non reditura, in Austriam relegatur. Minder günstig erzählt Ottokar von Horneck, bei Schacht, p. 55. Sie lebte dann klösterlich zu Krems. Vgl. Hagek, I. 326. Uebrigens war durch diese Ehescheidung eine lange Regentenreihe bedingt.

[43]) Kunigunde wird Tochter eines Königs von Marschovien oder Masovien, auch Bulgara, und von Balbin, Tochter eines russischen Fürsten Rostislaus oder Hostislaus v. Bulgarien genannt. (Chron. I. 326.) Bonis moribus insignita (?) nennt sie unser Petrus, I. 6. und setzt hinzu: Quae Margareta perierunt gaudia spreta, haec cum Cunigunda redeunt consorte secunda. Sie hat dem Ottokar 2 Töchter und 3 Söhne geboren und war es besonders, die ihm zum Kampfe gegen Rudolph v. Habsburg, um die bei der Huldigung im Zelte (welche Geschichte übrigens auch vom Kaiser Conrad und dem böhmischen Brzetislaw erzählt wird, Hagek, beim Jahr 1032) angethane Schmach zu rächen, anfeuerte. (S. Aeneas

Sylv. cp. 27.) Nach seinem Falle verließ sie ihren Sohn, um — mit einem Ritter davon zu ziehn.

[44]) Otto von Brandenburg. Dieser führte den Beinamen: der Lange, war Sohn des Markgrafen Ottos III. (st. 1267.) und Enkel Alberts II. (st. 1221.) Im Chronikon des Petrus kommt er auch I. 69. vor, indem er die zweite Gemahlin Wenzels II., Reyczka oder Elisabeth von Polen, als sie noch Braut seines früh gestorbenen Sohnes Otto war, väterlich erzog, wahrscheinlich besser (decenti reverentia custodita, ac si naturalis principis illius extitisset filia) als einst Wenzeln II. selbst; eben die, welche über Zittau von Brandenburg gen Prag zog. S. über ihn und seine Wichtigkeit für die Lausitz: Käuffers Ob. Laus. Geschichte, I. 94 ff.

Der, nach Peters Bericht, (I. 62.) bei dem glänzenden Krönungsfeste Wenzels II. zu Prag anwesende Fürst von Brandenburg, Otto cum telo, ist Otto IV., ebenfalls Enkel des genannten Albert, von seinem Sohne Johann. Dieser zweite Otto ist der als Minnesänger bekannte „Otto mit dem Pfeile", welcher 1308 starb. Er war einer der vorzüglichsten deutschen Sänger des 13ten Jahrhunderts. Hier nur 2 Strophen zur Probe, welche den Ton des Zeitalters unsers Petrus kennen lehren, dessen Jugendjahre in die Zeit der Minnesänger fielen. Vielleicht wäre Petrus, unter andern Umständen, auch ein deutscher Dichter geworden. Otto singt:

„Ich sach die vil minnekliche
Vor mir stan, in richer wat. (reichem Gewand.)
Zehant (alsbald) do wart ich fröidenriche,
Davon min muot vil hohe stat,
Mich gruoste ir minneklicher munt,
Der duhte (däuchte) mich in solcher röte,
Sam (wie) ein furig flamm entzunt,

Winter, was hat dir getan
Du (die,) bluot (Bluth) viel minnekliche
Und der kleinen voglin süßes singen?
Ich weis vurwar gar ane wan (ohne Wahn):
Wil mich die seldenriche (wonnereiche)
Trösten: was kanstu mich danne getwingen?
Ich neme eine lange nacht
Für tusendhande blüte.

Ich han mich des vil wol bedacht:
Mich tröstet das ir güte,
Danne der meie mir kan fröide bringen.«
S. Manessische Minnesinger, I. 4.

Diesen fürstlichen Sänger, der übrigens auch Landesherr des Budissiner Kreises war, hat Petrus de Zittavia persönlich gekannt. Er nennt ihn, nebst zwei andern Fürsten, Hermann von Brandenburg und Friedrich v. Meissen, aspectu magnificum, stattlichen Ansehens, I. 62. Ueber ebendieses Otto Wirksamkeit in der Oberlausitz, s. Käuffers Oberl. Geschichte, I. 106 ff.

45) Pösig, sonst böhmisch Bezdiez, auch Tiefenbach genannt. Daß Wenzel hier war, erzählt Petrus Zittaviensis, I. 9. Carpz. Fast. II. 73. D. Peschefs Laus. Mon. Schr. 1790. Jul. 29. Schallers Topographie v. Böhmen, IV. 218. Balbin. Epit. III. 15. p. 284. Pösig ist der schönste Berg in unsrer Gegend, im Bunzlauer Kreise Böhmens, von Zittau etwa 5 Meilen. Wer von uns hat ihn nicht von der Lausche oder vom Hochwalde aus bewundert? Beschrieben habe ich ihn in der Schrift: Zittau und seine Umgebungen, S. 66 ff.

46) Dieser Nikolaus war eine Frucht der obenerwähnten Probe, so wie die schon vorgekommene Elisabeth v. Polna.

47) Schlösser: namentlich Ronaw, (nicht das bei Zittau, sondern im Czaslauer Kreise Böhmens, sonst der Familie von Hasenburg gehörig. Balbin. Misc. III. 96.) Tetschen, Außig, Pösig, Scharfenstein, Brix, Zittau. Es galt diese Verpfändung für eine große Summe, welche der Prinz noch ausserdem für sich geben sollte. Kaiser Rudolph der Habsburger, Wenzels künftiger Schwiegervater, annullirte diesen Vertrag, universis ordinibus imperii sententiam ferentibus et subscribentibus, nach einer Urkunde von X. cal. Sept. 1283, welche im Prager Archiv befindlich ist. S. Balbin. Epit. III. 16. p. 294. Misc. I. 8. 22. Lünig. Cod. Diplom. I. 967.

48) Gewiß. Ich habe selbst die Mauern gemessen und ihren Durchmesser in der Thür des höhern Thurms reichlich 7 Ellen dick befunden. Darum trotzt das alte Schloß auch der Zeit, und wird weit mit seinen beiden Thürmen und Brustwehren gesehn; von mir selbst fast täglich, mit Erinnerung an die dortigen Vorgänge. Ue-

brigens hatte hier der Prinz eine freie Aussicht auf einen großen Theil seines Erbreichs.

[49]) Der Hunger war damals größer, als je. Eine Mutter z. B. schlachtete und verzehrte ihr Kind. Man nagte von gefallnen Thieren selbst die Knochen noch ab, und es entstand eine Pest dadurch. Die Todten mußte man endlich nur in große Gruben werfen. Einst ward ein noch halb lebender Arzt mit hineingeworfen, der 3 Tage lang von Leichenfleisch sich nährte, seine endliche Rettung aber wohl nicht lange überlebte. Ein so schauerliches Gemälde stellt uns Petrus de Zittavia, in seinem Chronikon II. 121. auf.

[50]) Deren Verfasser die Sache, fast jeder, nach seiner Art, etwas ausmalten; z. B. Manlius (Seculo XVI.) in Commentar. III. cp. 47. mit der Ueberschrift: de Wenzeslao a Zittaviensibus civibus educato et ejus amore, quem in eosdem testatus est; in Hofmann. Scriptoribus, I. 234. Vgl. f. Deigma, ibid. I. 92. Manlius giebt als Grund seiner Verbergung an, daß man ihn gegen seine leichtsinnige Mutter und ihren zweiten Gemahl habe schützen wollen. Ferner wird diese Geschichte berührt in *Miri* oration. de rebus Lusatorum, ap Hofmann. *in* Script. II. 287. in Frenzel Nomenclat. *in* Hofmann. SS. II. 173. IV. 168. in Carpzov. Analectis Fastor. Zitt. II. 173. IV. 168; in Uhses geogr. Lexikon, s. v. Zittau II. 556.; in Grünwalds Beschr. der Lausitz, p. 27.; Dressers Bericht von den Städten Deutschlands, p. 532.; in Zeiller Itinerar. german. p. 663.; in Großers Laus. Merkwürdigkeiten, p. 48.; in den Beiträgen zur Landesgeschichte der O. u. N. Lausitz.; in D. Peschecks Laus. Mon. Schrift, 1790, Jul. 29.; in Sintenis Oberlausitz, I. 134 f.; in Käuffers Oberl. Geschichte, I. 101. 208.; vgl. auch das Zedlersche Universallexikon, Band 54. S. 1938. Ich führe das nicht als Auctoritäten, sondern blos der Vollständigkeit wegen an. Zu bemerken ist auch Meißners Apollo, 1794. p. 310. Meißner sagt: „daß Wenzel am Hofe des Markgrafen von Brandenburg erzogen worden sey, ist nicht ausgemacht. Der Abt Peter (cp. 10. Chron. aul. reg.) schildert weitläuftig die traurige Lage des jungen Prinzen zu Zittau; und in dieser Stadt wird noch heutzutage neugierigen Fremden das Haus gezeigt, wo Wenzel gewohnt haben soll.“ Das nämliche sagt jedoch das Werk: Neue Chronik von Böhmen, Prag, 1780. 4. S. 61: „den

Kronprinzen Wenzel und seine Mutter ließ Otto zu Bezdiez sehr genau bewachen; wo er allen Böhmen verbot, den Prinzen oder seine Mutter zu sprechen. Und da die Königin Witwe seiner Grausamkeit durch die Flucht entging, ließ er den Prinzen nach Zittau führen, wo man so wenig auf sein Herkommen achtete, daß der arme Prinz in zerrissenen Kleidern und Schuhen herumging und Hunger leiden mußte. Man vernachlässigte seine Erziehung so sehr, daß er, da er in seine Staaten zurückkehrte, weder lesen noch schreiben konnte. Sein gutes Gedächtniß und der Umgang mit gelehrten Männern hat ihm einigermaaßen ersetzt, was ihm an der Erziehung mangelte.“ — Und doch sagt Petrus hierbei kein Wort von Zittau. So wenig kann man sich auf fremde Citate verlassen! Endlich gedenkt der Sache auch Pubiczka, in seiner chronolog. Geschichte v. Böhmen, 1784. aus Carpzov schöpfend.

[51]) Gabr. Bucelin in s. Germania topo-chrono-stemmato-graphica, Aug. Vindel. 1655. f. sagt p. 130 von der Stadt Zittau: Eam mirifice dilexit Wenceslaus II. Bohemiae rex, quam ipse patriam habuit, multisque privilegiis ornavit. Vgl. Mank. Comm. III. 47. Carpzov. Analecta, I. 45. 141.

[52]) Petr. Abb. I. 60. Abt Conrad in Königsaal war sein Freund.

[53]) Im Nothfalle hätte ja Rudolph v. Habsburg seinen künftigen Schwiegersohn unmittelbar zu sich nehmen können; so wie Wenzels Enkelin, Jutta, voraus nach Dresden genommen ward. Dubrav. XX. 169. und die polnische Elisabeth nach Brandenburg. Petr. Abb. Chron. I. 69.

[54]) Nach einer andern Nachricht jedoch führte er sie selbst von Posen nach Prag, und gewann mit ihr einen Theil von Polen. S. Neue Chronik von Böhmen, S. 66. Diese Reyczka, Wenzels zweite Gattin, ist die Mutter der schon mehrmals erwähnten Agnes v. Jauer, die sie einst, als ein Kindlein, flüchtend auf den Armen tragen mußte. Petr. Abb. I. 86. Sie ward drauf Gemahlin des böhmischen Königs Rudolphs des Sanftmüthigen, lebte dann zu Königingräz (daher sie Petrus gewöhnlich regina de Grecz nennt) als Freundin Heinrichs

10

von der Leippe, Petr. II. 21. und starb endlich zu Brünn. Petr. III. 10.

[55]) Er bekam daher den Beinamen Sanctus, ist jedoch nicht mit jenem schon erwähnten zu Altbunzlau ermordeten h. Wenzel zu verwechseln, zu dessen prächtiger Begräbnißkapelle (um hier noch im Vorbeigehen etwas Zittausches zu berühren) auch unser Zittau beisteuern mußte. S. Carpzovs Analecta II. 379. Zittau ist vielleicht um so bereitwilliger gewesen, da eine Zittauerin dort sehr glücklich gewesen seyn wollte; denn, heißt es von seinem Grabe, in Pontani Bohemia pia p. 7: Et virgo quaedam Zittaviensis, cölitus monita, ad tumbam St. Wenceslai, anno 1351, oculos recepit; vgl. Hageks böhm. Chronik, II. 9. Dieser Umstand mit der Zittauschen Jungfrau hat damals viel Aufsehn gemacht und den Kaiser Karl IV. bewogen, Wenzeln zu Ehren, an dem Orte, wo er den Märtyrertod gelitten hatte, nämlich zu Altbunzlau, Messen zu stiften und die verfallnen Stadtmauern wieder aufbauen zu lassen.

[56]) Erst sein Enkel, Karl IV. *realisirte diese Idee* zu Prag, und stiftete 1348 *die dasige Universität.*

[57]) S. Carpzov. Analect. Fast. II. 173. IV. 136. 199.

Möge nun, so wie einst das Chronicon Aulae regiae, das man so lange vermißte, doch noch unerwartet in einer Abschrift aufgefunden ward, so auch das Chronicon Oybinense, welches in Hofmann. Script. rer. Lusat. I. 300. 319., und in Dr. Peschecks Oybin, Vorrede, p. VII. besprochen wird, wenn es auch kein Chronikon aus dem Kloster, doch eins von dem Kloster gewesen ist, auch noch unverhofft einmal an den Tag kommen!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Verbesserungen.

S. 19.	Z. 10.	lies:	befindlicher.
— 21.	— 15.	—	sit.
— —	— 35.	—	virum.
— 23.	— 29.	—	benignitas.
— 27.	— 19.	—	jenes.
— 28.	— 24.	—	aliquot — hactenus inediti.
— 30.	— 9.	—	unserm.
— 34.	— 8.	—	enarravit.
— 37.	— 22.	—	lacrymis.
— 39.	— 27.	—	illud.
— 40.	— 30.	—	desolata.
— 54.	— 2.	—	die.
— 58.	— 12.	—	Im.
— 59.	— 23.	—	sine.
— 61.	— 28.	—	senectuti.
— 62.	— 5.	—	psalmista.
— 63.	— 23.	—	cp. 28.
— 71.	— 28.	—	dritte.
— 91.	— 9.	—	bringen.
— 99.	— 8.	—	einer.
— 113.	— 6.		Hiermit vergleiche man die Nachricht, daß lange vor 1211 ein Bildschnitzer in Zittau gewohnt haben soll. S. Edmund Oppitz Ursprung des Gnadenbildes zu Haindorf, Prag, 1732. p. 4 ff. vgl. M. Herings Vergangenheit und Gegenwart, 1812. p. 389. Das Alter dieser Marienbildgeschichte bezweifelt jedoch Frietzsche in s. 5ten kl. Beitrage zur besondern Geschichte der Oberlausitz. 1763. p. 9 ff. Das angebliche Benedictinerkloster wird erwähnt in Martinieres hist. pol. geogr. Atlas. 1710. 10ter Band, s. v. Zittau. Im neuen europ. hist. Reiselexikon, Leipz. 1744. s. v. Zittau. In Bucelin. german. topograph. p. 130.
— 114.	— 32.	—	Kaiser.
— 141.	— 25.		Ottokar von Horneck beschreibt in s. deutschen östreichschen Reimchronik: auch die Hochzeitfeier Wenzels II. mit Jutta von Habsburg und den Tod des Z. v. Rosenberg, der oben p. 100 erwähnt ward. Vgl. Pez Script. rer. austr. Tom. III. der diese merkwürdige Chronik enthält.

Zittau, gedruckt bei Johann Gottfried Seyfert.

HERKOMER
MÜNCH

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pescheck, Christian Adolf,

Petrus von Zittau Abt zu Königsaal in Böhmen ums Jahr 1300 nebst Proben aus seinem literarischen Werke als Beiträgen zur deutschen Culturgeschichte

Zittau 1823

Biogr. 887 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065802-5